

**Zeitschrift:** Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde  
**Herausgeber:** Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel  
**Band:** 64 (1964)

**Artikel:** Der erste Klassenkampf in Basel (Winter 1868/69) und die Tätigkeit der Internationalen Arbeiter-Association (1866-1876)  
**Autor:** Haerberli, Wilfried  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-117424>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 02.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Der erste Klassenkampf in Basel (Winter 1868/69) und die Tätigkeit der Internationalen Arbeiter-Association (1866–1876)

von

Wilfried Haeberli

## *Vorwort*

Die Veröffentlichung dieser Arbeit fällt annähernd mit dem hundertsten Jahrestag der Gründung der ersten Arbeiter-Internationale zusammen. Dies ist indessen nur ihr äußerlicher Anlaß. Die tieferen Beweggründe zu dieser Studie liegen in persönlichen und wissenschaftlich-objektiven Gegebenheiten.

Der Verfasser hofft, als Glied eines von Prof. Gruner (Bern) ins Leben gerufenen Teams zur Erforschung der schweizerischen und baslerischen Parteisoziologie in absehbarer Zeit eine Darstellung der Basler Arbeiterbewegung von 1875–1914 vorlegen zu können; die Geschichte der ersten Internationale in Basel stellt dazu die Vorgeschichte dar.

Die Arbeit wurde aber auch durch die heutige Quellenlage zur Notwendigkeit. Die Untersuchung dieser ersten bedeutenden Phase der Basler Arbeiterbewegung drängte sich auf, als im August 1963 überraschenderweise wesentliches handschriftliches Material über die Basler Sektion der Internationale aufgefunden wurde, nach dem der Verfasser während Jahren vergeblich gesucht hatte, und als sich herausstellte, daß das Amsterdamer Institut für Sozialgeschichte noch unausgeschöpfte handschriftliche Quellen über die Basler Bewegung besitzt.

Wohl hat Paul Burckhardt in seiner vorzüglichen Stadtgeschichte die Ereignisse von 1868/69 aufgrund des im Staatsarchiv vorhandenen Quellenmaterials in den großen Zügen zutreffend geschildert, doch standen ihm weder die Originalprotokolle der Basler Sektion noch der Briefwechsel von deren Führern mit den übergeordneten Instanzen zur Verfügung. Zudem scheint er die Presse nur sporadisch und unvollständig, die einschlägigen zeitgenössischen Druckschriften und das handschriftliche Material des Schweizerischen Wirtschaftsarchivs in Basel überhaupt nicht benutzt zu

haben. So erscheint eine neue, ausführlichere Darstellung aufgrund aller erreichbaren Unterlagen unausweichlich.

Die vorliegende Arbeit füllt aber nicht nur eine Lücke in der lokalen sozialgeschichtlichen Forschung; sie rechtfertigt sich auch von der allgemeinen Sozialgeschichte her. Obschon die Forschung über die erste Internationale in den letzten Jahren einen starken Aufschwung genommen hat, ist deren Geschichte noch wenig erhellt. Ein Gesamtbild ihrer Entwicklung setzt die Untersuchung ihrer nationalen, regionalen und lokalen Organisationen voraus und bedarf deshalb einer kollektiven Anstrengung aller am Problem interessierten Sozialhistoriker.

Lohnt sich die Mühe? Zweifellos. Wie Prof. J. Freymond in seiner Einleitung zu der unter ihm entstandenen Dokumentensammlung über die erste Internationale hervorhebt<sup>1</sup>, bedeutet die Erhellung der Geschichte der ersten Internationale nichts weniger als die Darstellung der Sozialgeschichte Westeuropas in jenem Augenblick, da die modernen sozialistischen Parteien auf proletarischer Grundlage sich zu konstituieren beginnen, den politischen und sozialen Kampf gegen das Bürgertum aufnehmen und sich ideologisch vom Liberalismus und demokratischen Radikalismus von 1848 abzulösen versuchen. Wie in einem Strahlenbündel faßen die Internationale und die Reaktion des Bürgertums auf ihr plötzliches Auftauchen die ganze soziale Problematik des beginnenden letzten Drittels des 19. Jahrhunderts zusammen.

Großen Dank schuldet der Verfasser Herrn Prof. Erich Gruner, Ordinarius für Sozialgeschichte an der Universität Bern, und Herrn Bert Andreas, Mitarbeiter des Institut Universitaire de Hautes Etudes Internationales in Genf; diesem für zahlreiche Hinweise, jenem dafür, daß er anläßlich eines Hollandaufenthaltes, in Zurückstellung eigener Arbeiten, für den Schreibenden das einschlägige Quellenmaterial des Internationalen Instituts für Sozialgeschichte in Amsterdam exzerpierte. Auch der Leitung und den Beamten des Amsterdamer Instituts, des Marx-Lenin-Instituts in Moskau, des IUHEI in Genf, des Sozialarchivs in Zürich, der Schweizerischen Landesbibliothek in Bern, des Staatsarchivs, des Wirtschaftsarchivs und der Universitätsbibliothek in Basel sei hier für ihre Bereitwilligkeit und ihre Dienste herzlich gedankt.

<sup>1</sup> La Première Internationale, Recueil de documents publiés sous la direction de Jacques Freymond, Tome I, Genève 1962, p. VI [Première Internationale].

## 1. Kapitel

*Die Internationale Arbeiter-Association**Vorläufer<sup>2</sup>*

Die Internationale Arbeiter-Association wurde 1864 in London gegründet; mit ihr tritt der Sozialismus als eine Weltbewegung in die Geschichte ein. Der Gedanke der internationalen Verbrüderung der Arbeiterschaft als Mittel zum politischen und sozialen Kampf hat indessen eine lange Vorgeschichte: Zwei Generationen hatten bereits vergeblich um seine Verwirklichung gerungen, als die Führer des westeuropäischen Proletariats in den 1860er Jahren zu der entscheidenden Tat schritten.

Die Forderung einer internationalen Vereinigung der Unterdrückten entsprang der Ideenwelt der Französischen Revolution und wurde vom Engländer Thomas Paine 1791/92 in seinen zwei Bänden über die «Rights of Man» in leuchtkräftiger, einfacher Sprache auch dem ungebildeten Handwerker und Arbeiter faßbar gemacht; das Werk enthielt überdies ein radikales Programm sozialer Reformen. Utopische Vorstellungen eines sozialistischen Gemeinwesens waren seit Platons «Politeia» immer wieder aufgetaucht. Enttäuscht und verbittert über den Verlauf der Revolution, welche zwar das Bürgertum an die Macht brachte, die unteren Volksschichten aber im wesentlichen in ihrer früheren elenden Lage beließ, versuchte der Franzose F.-E. Babeuf, der sich bezeichnenderweise den Namen Gracchus beilegte, als erster, mit den sozialistischen Vorstellungen Ernst zu machen. Seine Verschwörung wurde zwar im Mai 1796 der Regierung verraten und Babeuf im Mai 1797 enthauptet, doch wirkten seine durch seinen Mitarbeiter Buonarotti überlieferten Ideen weiter und übten auf die Entwicklung der sozialistischen Arbeiterbewegung einen nachhaltigen Einfluß aus.

Die revolutionären und Napoleonischen Kriege ließen die europäische Arbeiterschaft – soweit man von einer solchen außerhalb Englands überhaupt sprechen konnte – nicht dazu kommen, Paines Postulat einer internationalen Solidarität der unterdrückten Volksschichten und Babeufs Vision einer sozialistischen Revolution zu

<sup>2</sup> Die hier gegebene Zusammenfassung stützt sich im wesentlichen auf: Julius Braunthal, *Geschichte der Internationale*, Band I, Hannover 1961, p. 19–38 – mit weiteren Literaturangaben – [Braunthal]; Max Beer, *Allgemeine Geschichte des Sozialismus und der sozialen Kämpfe*, 8. A., Berlin 1932; Th. Rothstein, *From Chartist to Labourism*, London 1929; A. Müller-Lehning, *The International Association (1855–59)*, in: *International Review of Social History*, Bd. III, 1938.

einer Synthese zu vereinigen. Im Gegenteil: Der Wiener Kongreß schuf 1815 jene Internationale der absoluten Monarchen, die, von Metternich geleitet, die nächsten Jahrzehnte der europäischen Geschichte weitgehend bestimmte und in international-koordinierten Aktionen der konservativen Regierungen gegen liberale und nationale Freiheitsbewegungen die bestehende politische und soziale Ordnung aufrechtzuerhalten suchte. Aus dieser Lage zogen die unterdrückten Bevölkerungsschichten und Nationen die Konsequenz, daß sie der gegenrevolutionären eine revolutionäre Internationale entgegenstellen mußten. In Mazzinis «Giovane Europa» fanden die liberal-demokratischen, zugleich nationalen und internationalen Tendenzen der Opposition gegen den Status quo ihren reinsten Ausdruck.

In diesen Zusammenhang gehört auch die Gründung des «Bundes der Kommunisten», in welchem zum ersten Male der Gedanke einer sozialistischen Internationale sichtbar wird. Er ging 1847 aus dem von deutschen Emigranten gebildeten «Deutschen Arbeiterbildungsverein» hervor, der schon bald den Namen «Kommunistischer Arbeiterverein» angenommen hatte. Engels lernte den Verein 1842 kennen, Marx kam mit ihm erstmals 1845 in Berührung. Der Sozialismus jener Jahre litt unter einer Vielfalt von Schulen: Saint-Simon, Cabet, Fourier, Proudhon, Blanqui, Louis Blanc, Robert Owen und Wilhelm Weitling waren die wichtigsten Theoretiker dieser an Ideen fruchtbaren ersten Jahrhunderthälfte. Marx, obwohl von manchen dieser Frühsozialisten angeregt, lehnte deren Ideen und Methoden als utopisch ab und versuchte – zusammen mit Engels – ein Programm der sozialistischen Bewegung auszuarbeiten. Auch die Londoner Zentralbehörde des «Bundes der Kommunisten» kam zur Überzeugung, daß die Bewegung ein Programm benötige. Marx und Engels wurden eingeladen, es zu entwerfen. Im Februar 1848 erschien es unter dem Namen «Kommunistisches Manifest<sup>3</sup>». Es entwickelte den messianischen Gedanken, daß der Triumph des Sozialismus ein ehernes Gebot geschichtlicher Notwendigkeit sei, und endete mit dem Satz: «Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!» Die Synthese von Sozialismus und Internationalismus war vollzogen – zumindest in der Theorie und als Postulat. Das Manifest, das sich als eine der folgenschwersten Schriften der Geschichte erweisen sollte, wurde am Vorabend der

<sup>3</sup> Wie Engels in seiner Vorrede zur Ausgabe des K.M. von 1890 erklärt, wurden 1847/48 Vertreter eines utopischen, an die gebildeten Klassen appellierenden Sozialismus «Sozialisten», «Kommunisten» aber die Vertreter einer Idee der «gründlichen Umgestaltung der Gesellschaft» genannt, die an die Arbeiterklasse appellierten. Daher der Name des Manifests.

europäischen Revolution geschrieben. Die Mitglieder des Bundes stürzten sich in die revolutionären Kämpfe. Nach der Niederlage der europäischen Revolution wurde der Bund im Spätherbst 1849 in London wieder belebt, aber schon 1852 auf Antrag von Marx aufgelöst. Als zwölf Jahre später die I. A. A. ins Leben trat, zählte ihr Generalrat unter seinen Mitgliedern fünf ehemalige Mitglieder des «Bundes der Kommunisten», darunter Karl Marx und Friedrich Engels.

Unter die Vorläufer der ersten Arbeiter-Internationale gehört auch die Gesellschaft der «Fraternal Democrats». Sie wurde im März 1846 von G. J. Harney gegründet und stellte den linken, sozialistisch-internationalen Flügel der das allgemeine Wahlrecht anstrebenden Chartistenbewegung dar. Zwei Jahre vor dem «Kommunistischen Manifest» und fast zwei Jahrzehnte vor der historischen Internationale verkündigte die Gesellschaft der «Fraternal Democrats» den Gedanken einer Kampfgemeinschaft der Proletarier aller Länder; auch in der Struktur ihrer Organisation war sie weitgehend das Vorbild der ersten Internationale. Ungefähr zur gleichen Zeit wie der «Bund der Kommunisten», mit dem sie in enger Verbindung stand, hörte die Vereinigung zu bestehen auf.

Die unmittelbare Vorgängerin der historischen Internationale ist die «Internationale Assoziation». Sie trat im Februar 1855 erstmals an die Öffentlichkeit und stellte einen Zusammenschluß der «Commune révolutionnaire» (einer französischen Flüchtlingsorganisation in England, der Victor Hugo nahestand), des deutschen «Kommunistischen Arbeiterbildungsvereins» (der auch nach der Auflösung des «Bundes der Kommunisten» – bis 1917 – weiterbestand), der «Vereinigung der polnischen Sozialisten» und der «Gesellschaft der Chartisten» dar. Die Organisationsform war jener der «Fraternal Democrats» nachgebildet und wurde von der ersten Internationale übernommen. 1859 scheint sich die Vereinigung aufgelöst zu haben; fünf Jahre später trat die historische Internationale ins Leben.

#### *Die Gründung der Internationalen Arbeiter-Association<sup>4</sup>*

Die erste Internationale ist nicht, wie die Legende berichtet, von Karl Marx gegründet worden. Sie entsprang der Initiative englischer und französischer Arbeiterführer.

<sup>4</sup> Die grundlegende Studie über die Gründung und unmittelbare Vorgeschichte der ersten Internationale ist immer noch: D. Rjazanov, Die Entstehung

Die 1850er Jahre waren einerseits durch die politische Reaktion, die auf die Niederlage der 48er Revolution folgte, andererseits durch eine beispiellose wirtschaftliche Prosperität gekennzeichnet. Die andauernde Hochkonjunktur hatte lange Jahre des Arbeitsfriedens zur Folge. Die Situation änderte sich mit einem Schlage durch die weltumfassende Krise des Jahres 1857. In England begann eine Ära der Streiks, welche gleichzeitig Arbeitszeitverkürzung und das Koalitionsrecht zum Ziele hatten. Es entstanden lokale Gewerkschaftskartelle, unter welchen bald der Londoner Trades Council zu überragender Bedeutung aufstieg.

Die Unternehmer, die sich in ihrem Widerstand gegen die Trade Unions immer auf die ausländische Konkurrenz beriefen, drohten jetzt mit dem Import billiger kontinentaler Arbeitskräfte, wodurch die Gefahr entstand, daß der Lohn und die andern Arbeitsbedingungen wieder auf das auf dem Kontinent herrschende Niveau hinabgedrückt würden. Der Kampf um gleiche Arbeitsbedingungen mußte auf das Festland übertragen werden, was die Anknüpfung von Beziehungen zu der kontinentalen Arbeiterschaft zur Voraussetzung hatte. Dr. Robert Jannasch, um 1870 Privatdozent der Nationalökonomie in Basel, führt in seiner damals entstandenen Schrift «Die Trades Unions oder Gewerkschaften» die Gründung der ersten Internationale einseitig auf diese Ursache zurück<sup>5</sup>.

Neben dieser wirtschaftlich-sozialen gab es indessen auch politische Notwendigkeiten, die eine Annäherung zwischen der englischen und kontinentalen Arbeiterschaft dringlich erscheinen ließen. Zum eigentlichen Anlaß einer internationalen Solidaritätsaktion der Arbeiterschaft wurde der Wiederausbruch der polnischen Revolution im Jahre 1863.

Um den Druck auf die englische Regierung zugunsten einer bewaffneten Intervention für die aufständischen Polen zu verstärken, entschlossen sich die englischen Arbeiterführer, ein Meeting zu veranstalten, an dem auch eine französische Arbeiterdelegation teilnehmen sollte. Es wurde im Juli 1863 in London abgehalten. Wenn es auch seinen Hauptzweck nicht erreichte, so hatte es doch eine andere Folge: die Beziehungen zwischen englischen und französischen Arbeitern, die 1862 anläßlich eines Besuches der Londoner Weltausstellung durch eine französische Arbeiterdelegation geknüpft worden waren, wurden entscheidend gefestigt. Eine

der Internationalen Arbeiter-Assoziation, Marx-Engels-Archiv, 1. Bd. (1926) p. 119–202. Auf ihr beruht auch die Darstellung Braunthals. Daneben verwendete der Verfasser noch: Gustav Jaeckh, Die Internationale, Leipzig 1904 [Jaeckh].

<sup>5</sup> Zeitschrift für schweizerische Statistik, Jg. 6, 1870, p. 13 ff., p. 84 ff.

engere und dauernde Verbindung der Arbeiter beider Länder wurde in Aussicht genommen, gegenseitige Adressen sollten ausgetauscht werden.

Die zum Austausch dieser Botschaften einberufene Versammlung tagte am 28. September 1864 in St. Martin's Hall in London. Neben den Londoner Arbeitern waren französische, italienische, schweizerische und polnische Arbeiter und viele Mitglieder des deutschen «Kommunistischen Arbeitervereins» erschienen. Das Meeting endete mit dem Entschluß, eine internationale Arbeitervereinigung zu schaffen, der eine Zentralkommission in London, gebildet aus hier niedergelassenen Arbeitern verschiedener Länder, vorstehen sollte. Organisationsform, Namen und Tätigkeitsbereich sollten erst noch bestimmt werden. Dennoch bedeutet die Versammlung in St. Martin's Hall die Geburtsstunde der ersten Internationale. Es war Karl Marx, der ihr in den folgenden Jahren Ziel und Form geben sollte.

#### *Die Konstituierung der Internationalen Arbeiter-Association<sup>6</sup>*

Es war für die Rolle, welche die Internationale in der Geschichte spielen sollte, von entscheidender Bedeutung, daß der Hauptverfasser des «Kommunistischen Manifests» von 1848 schon bald nach ihrer Gründung ihre Form und ihr Programm prägte. An der Versammlung vom 28. September nur als passiver Zuschauer beteiligt, trat er in den nächsten Monaten aus seiner abwartenden Stellung heraus und ging daran, aus der eben gegründeten Vereinigung das Instrument der geplanten proletarischen Revolution zu machen. Mit was für Elementen konnte er rechnen?

Die Männer von St. Martin's Hall waren wohl die intelligentesten Vertreter der Arbeiterklasse, aber in der überwiegenden Mehrzahl weit von jeder sozialistischen Ideologie entfernt.

<sup>6</sup> Die Darstellungen zur Geschichte der ersten Internationale sind Legion und reichen bis in die Zeit ihrer Wirksamkeit zurück. Sie ergreifen aber größtenteils Partei für oder gegen die I.A.A. oder versuchen, eine bestimmte Tendenz innerhalb der Organisation zu rechtfertigen. Eine wissenschaftlich einwandfreie Darstellung steht noch aus. Am nächsten kommt ihr vorläufig die Arbeit Braunthals, deren Schwergewicht aber auf der 2. Internationale liegt. Die hier vorliegende Zusammenfassung der Anfänge der I.A.A. stützt sich auf die Werke Jaeckhs (einseitig marxistische Tendenz), Braunthals und auf Freymonds Einleitung zu der weiter oben erwähnten Dokumentensammlung. Ausführliche weitere Literaturangaben bei Braunthal und bei: Antony Babel, *La Première Internationale, Ses débuts et son activité à Genève de 1864 à 1870*, dans: *Mélanges d'études économiques et sociales offerts à William Rappard*, Genève 1944, p. 226/227 [Babel].

Die größten Hoffnungen setzte Marx auf die englischen Gewerkschaftsführer. Als Engländer und gewerkschaftliche Praktiker grundsätzlich aller Doktrin abhold, gingen sie ausschließlich darauf aus, die Lebensbedingungen der Arbeiter innerhalb des kapitalistischen Systems zu verbessern. Geduld und Mäßigung zeichneten sie ebenso sehr aus wie Entschlossenheit zum Kampf, Organisations-talent und praktische Erfahrung.

Die französischen Führer der zukünftigen Internationale waren nicht die Leiter mächtiger gewerkschaftlicher Organisationen, sondern größtenteils hochqualifizierte Handwerker. Ihr sozialer Apostel war Proudhon, der Begründer des sogenannten Mutualismus. Während die englischen Gewerkschaftsführer, in der chartistischen Wahlrechtsbewegung groß geworden, die Notwendigkeit des politischen Kampfes erkannten, um Einfluß auf die Gesetzgebung zu gewinnen, stand die Mehrheit der französischen Arbeiter wie Proudhon dem Staate mit Mißtrauen gegenüber. Sie erstrebten die Überwindung des Kapitalismus durch Selbsthilfe der Arbeiter, durch ein allumfassendes System von Genossenschaften.

Die italienischen Mitglieder des Generalrats standen völlig unter dem Einfluß Mazzinis. Dieser war zwar ein glühender revolutionärer Nationalist, Republikaner und Demokrat und von der Notwendigkeit einer internationalen Verbindung aller revolutionär Gesinnten durchdrungen, aber kein Sozialist.

Die Italiener waren nicht die einzigen Vertreter der demokratischen Ideen von 1848, die sich der Internationale anschlossen. In welche Konflikte sie sich damit verwickelten, zeigt das Basler Beispiel auf eindruckliche Weise.

Die Arbeiterbewegung in Deutschland, die Anfang der 1860er Jahre einen neuen Aufschwung erlebte, war bis 1868 im Generalrat nur durch Emigranten vertreten. Gerade diese – vor allem Karl Marx – waren es aber, welche der Internationale ihre Prägung gaben.

Karl Marx schickte sich an, dieser uneinheitlichen und richtungslosen Organisation seine Konzeption einzuprägen. Als Mitglied der provisorischen Kommission erhielt er den Auftrag, an der Redaktion einer Grundsatzerklärung und der Statuten der Internationale mitzuarbeiten. Es gelang ihm, in seiner berühmten Inauguraladresse vom Herbst 1864 seine eigenen Thesen durchzusetzen: Widersprüche des Kapitalismus; Kapitalakkumulation bei einer kleinen Gruppe; zunehmende Verelendung der Massen; deshalb Notwendigkeit, sich nicht mit Reformen und Lösungen genossenschaftlicher Natur zu begnügen, sondern die politische Machtergreifung der Arbeiterklasse zwecks Umgestaltung der Gesellschaft im sozialistischen Sinn vorzubereiten. Die Inauguraladresse schließt

mit dem Appell, mit dem das «Kommunistische Manifest» ausklingt: «Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!»

Auch die Statuten, vor allem die einer Grundsatzerklärung gleichkommende Präambel, sind im wesentlichen das Werk von Karl Marx. Sie weisen auf revolutionäre Ziele hin, aber sie vermeiden den direkten Appell zur revolutionären Tat. Sie setzen in zehn Artikeln den Zweck und die Organisationsform der Internationale fest. Ihr Name: Internationale Arbeiter-Association (I. A. A.). Ihr Zweck: als Mittelpunkt des Zusammenwirkens der Arbeiterorganisationen der verschiedenen Länder zu dienen. Die höchste Autorität der I. A. A. bildet der Kongreß, der einmal im Jahr zusammentritt und auf dem alle Zweigorganisationen durch Delegierte vertreten sind. Der Kongreß, der erstmals 1865 in Brüssel zusammentreten soll, wählt den Generalrat und bestimmt den Ort seines Sitzes (Er blieb bis 1872 in London). Der Generalrat wählt aus seiner Mitte den Präsidenten, den Schatzmeister, den Generalsekretär und die korrespondierenden Sekretäre für die einzelnen Länder und ist befugt, sich neue Mitglieder beizufügen. Er hat dem Kongreß einen jährlichen Tätigkeitsbericht zu unterbreiten.

Wenige Wochen nach dem historischen Meeting in St. Martin's Hall hatte sich die Arbeiter-Internationale konstituiert. Die Frage war, ob sie sich in jenem Sinne entwickeln würde, den Marx ihr vorgezeichnet hatte.

### *Die ersten Jahre der I. A. A.*

Auf drei Ebenen spielte sich das Leben der Internationale vornehmlich ab: in den ideologischen Auseinandersetzungen zwischen den verschiedenartigen Tendenzen ihrer Mitglieder; in den gewaltigen Arbeitskämpfen, mit welchen sie sich befassen mußte; schließlich im Auf- und Ausbau der Organisation.

Die Kämpfe um die Doktrin erfolgten teils an der Öffentlichkeit während der jährlichen Kongresse, teils hinter den Kulissen im Generalrat in London, wo Marx sich als ein Meister der Taktik erwies und – wenn nötig – nicht vor macchiavellistischen Schachzügen zurückschreckte. Der Richtungsstreit wurde in den ersten Jahren vornehmlich zwischen Marxisten und Proudhonisten, später zwischen Marxisten und Anarchisten ausgefochten. Die Kongreßprotokolle lassen eine fortschreitende Radikalisierung der I. A. A. erkennen.

Anstelle des vorgesehenen öffentlichen Brüsseler Kongresses wurde auf den September 1865 eine geschlossene Konferenz nach London einberufen.

Der erste eigentliche Kongreß der I. A. A. fand im September

1866 in Genf statt; die Schweiz eignete sich dank ihrer zentralen Lage und ihren freiheitlichen Einrichtungen besonders gut als Versammlungsort. Er bekannte sich zur grundlegenden Aufgabe der Gewerkschaften, das Lohnsystem zu überwinden und eine neue, auf der Arbeiterklasse beruhende soziale Ordnung aufzubauen, sprach sich für die gesetzliche Einführung des Achtsturentages und für verbesserte öffentliche Volksschulbildung aus und anerkannte – trotz dem Einspruch der französischen und welschschweizerischen Proudhonisten – die Notwendigkeit politischer Aktionen der Arbeiterschaft und die Staatsmacht als ein Instrument der Sozialreform.

Im Mittelpunkt des zweiten Kongresses, der im September 1867 in Lausanne stattfand, stand die Debatte über das Gemeineigentum an den Produktionsmitteln und damit über die wirtschaftliche Grundlage des Sozialismus. Die gefaßte Resolution wich einer klaren Stellungnahme aus, wie auch jene über das Verhältnis von politischer und sozialer Emanzipation von beiden Richtungen zu ihren Gunsten ausgelegt wurde. Eingehend und richtungweisend wurde das Problem der Produktivgenossenschaften behandelt.

Der dritte Kongreß der Internationale, der im September 1868 in Brüssel zusammentrat, führte die Debatte über die ökonomischen Grundlagen des Sozialismus fort. Seine historische Bedeutung liegt in seinem klaren und offenen Bekenntnis zum Ziel der Sozialisierung der Produktionsmittel. Erstmals wurde in Brüssel auch eine politische Frage diskutiert, die zu einer Schicksalsfrage aller Arbeiter-Internationalen werden sollte: jene nach dem Verhalten der Arbeiter im Falle eines Krieges. Eine diesbezügliche Resolution forderte die Arbeiter auf, bei Ausbruch eines Krieges sofort jede Arbeit einzustellen und damit in einen Solidaritätsstreik gegen den Krieg einzutreten.

Ein Vergleich der Kongreßresolutionen der Jahre 1866 bis 1868 zeigt den Weg, den die I.A.A. in diesen drei Jahren ideologisch zurückgelegt hat. Die immer deutlicher zutage tretenden radikalen Tendenzen flößten dem Bürgertum Angst und Schrecken ein. Die angesehenere Londoner «Times» aber setzte das Auftreten der Internationale mit der Entstehung des Christentums und dem Eintritt der germanischen Völker in die Geschichte auf eine Stufe und nannte das von der I.A.A. angestrebte Ziel – die Erneuerung der Menschheit – das umfassendste Unternehmen, auf das sich jemals außer der christlichen Kirche eine Institution eingelassen habe.

Über die großen Arbeitskämpfe im Zusammenhang mit der internationalen Bewegung wird ausführlich an anderer Stelle dieser Arbeit gehandelt werden.

So genau wir über die ideologischen Auseinandersetzungen innerhalb der Internationale orientiert sind, so lückenhaft und unzuverlässig sind noch unsere Kenntnisse über ihren organisatorischen Ausbau, über ihre numerische und finanzielle Stärke. Die Zahl ihrer individuellen Mitglieder war zweifellos gering, auch in den Jahren zwischen 1868 und 1871, als die I.A.A. äußerlich ihren Höhepunkt erlebte. Ungleich stärker war die Gruppe der durch Gewerkschaften, Genossenschaften und politische Vereine organisierten kollektiven Mitglieder. Zur Massenorganisation wurde die Internationale erst seit dem Brüsseler Kongreß.

Von größter Bedeutung für die Ausbreitung der Internationale wurde die Schweiz und hier vor allem die Stadt Genf. Hier gab die I.A.A. der Arbeiterbewegung, die erst primitive Organisationsformen kannte, einen ganz neuen Antrieb. Dabei kam der Organisationsarbeit die zentrale Lage und die Mehrsprachigkeit der Schweiz zugut. Dank ihnen und infolge des in der Bundesverfassung von 1848 garantierten freien Vereinsrechts wurde Genf der organisatorische Mittelpunkt für einen größeren Teil von Europa<sup>7</sup>.

Die Hauptinitianten beim Aufbau der Genfer Organisation der I.A.A. waren zwei Emigranten, der französische Buchbindergeselle Dupleix und der ursprünglich aus Deutschland stammende Johann Philipp Becker. Die Genfer Sektion der I.A.A. scheint im Oktober 1864 ins Leben getreten zu sein; sie konnte sich vornehmlich auf die einheimischen hochqualifizierten Uhrmacher und die sich größtenteils aus dem Ausland und der übrigen Schweiz rekrutierenden Bauarbeiter stützen.

Die Genfer Sektion beeilte sich, ein Zentralkomitee für die französische Schweiz zu wählen; dessen Seele von Anfang an Dupleix war. Wahrscheinlich noch im Jahre 1865 war auch eine deutsche Sektion der Internationale in Genf entstanden. Sie verdankte ihre Gründung und ihre steigende Bedeutung J. Ph. Becker, der bald zu einer zentralen Gestalt der I.A.A. auf dem Kontinent werden sollte.

Becker, ein Revolutionär von Temperament und Geisteshaltung, ein ehemaliger Bürstenbinder, hatte als vormärzlicher Flüchtling 1847 das Bürgerrecht der Stadt Biel erworben, als Offizier im Sonderbundskrieg gedient, als Freischarenkommandant im badi-schen Aufstand von 1849 eine führende Rolle gespielt und sich nach dessen Zusammenbruch in Genf niedergelassen. Von der demokratischen Ideenwelt von 1848 als Freund Mazzinis nicht weniger

<sup>7</sup> Babel, op. cit., p. 242ff. Gründungsdatum der Genfer Sektion gemäß brieflicher Mitteilung von Herrn Marc Vuilleumier (Genf).

geprägt als von den verschiedenen Formen des Sozialismus, mit welchen er sich kritisch auseinandersetzte, ein geborener Organisator und Agitator von hohem Idealismus und äußerster persönlicher Bedürfnislosigkeit, handhabte Becker die Feder nicht weniger geschickt als den Degen und war in der politischen Taktik ebenso erfahren wie in der militärischen.

Seit dem Januar 1866 gab er in Genf den «Vorboten» heraus, der vom Londoner Generalrat unverzüglich als Zentralorgan der sich gleichzeitig bildenden und von Becker souverän geleiteten «Sektionsgruppe deutscher Sprache» der I.A.A. anerkannt wurde. Gleich in der ersten Nummer forderte der Redaktor die Leser zur Gründung neuer Lokalgruppen auf. Deutsche, österreichische und deutschschweizerische Vereine und Einzelpersonen schlossen sich von jetzt an dem Genfer Zentralkomitee deutscher Sprache an, wenn sie der I.A.A. beitreten wollten. De facto war ihre Verbindung zur Genfer Sektionszentrale wesentlich enger als jene zum Londoner Generalrat.

Auch die Gründung der Basler Sektion ist weitgehend das Verdienst J. Ph. Beckers.

## 2. Kapitel

### *Wirtschaftlich-soziale und organisatorische Voraussetzungen für das Auftreten der I.A.A. in Basel*

#### *Die wirtschaftlich-soziale Entwicklung Basels im zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts*

Es ist nicht Aufgabe dieser Studie, eine ausführliche Darstellung der Arbeiterbewegung Basels vor dem Auftreten der Internationale in der RheinStadt zu geben. Voraussetzung dazu wäre eine Wirtschafts- und Sozialgeschichte Basels im 19. Jahrhundert. Sie ist trotz zahlreichen Einzeluntersuchungen und einer knappen Synthese<sup>8</sup> noch ungeschrieben. Immerhin lassen sich aufgrund von Paul Burckhardts vorzüglicher Stadtgeschichte und der seither erschienenen Literatur<sup>9</sup> einige wesentliche Entwicklungstendenzen der

<sup>8</sup> Schaffendes Basel, 2000 Jahre Basler Wirtschaft, Basel 1957. Der einschlägige Abschnitt stammt von H. R. Schwabe.

<sup>9</sup> Neueste bibliographische Angaben bei: Paul Burckhardt, Geschichte der Stadt Basel, Basel 1942 [Burckhardt]; Edmund Wyss, Die soziale Politik des konservativen Bürgertums in Basel (1833–1875), Weinfelden 1948 [Wyss]; Alfred Bürgin, Geschichte des Geigy-Unternehmens von 1878 bis 1939, Basel

wirtschaftlichen und bevölkerungsmäßigen Umschichtungen in den dreieinhalb Jahrzehnten zwischen der Kantonstrennung und dem Ausbruch des ersten Klassenkampfes in Basel aufzeigen<sup>10</sup>.

Zur Zeit der Kantonstrennung war Basel – nach heutigen Begriffen – noch eine Kleinstadt: es zählte wenig mehr als 20 000 Einwohner. Dies änderte sich nicht entscheidend bis zur Jahrhundertmitte; damals wies Basel rund 27 000 Einwohner auf. Zur Zeit des Sonderbundskrieges waren nur 35 % der ansässigen Bevölkerung Stadtbürger; 44 % stammten aus andern Schweizer Kantonen, 21 % aus dem Ausland, vornehmlich aus dem benachbarten Baden. Wenn die Bürger auch wenig mehr als ein Drittel der Stadtbevölkerung ausmachten, so besaßen sie doch ein erdrückendes soziales Übergewicht. Aus ihren Reihen rekrutierten sich fast ausnahmslos die Fabrikanten, Handelsherren, Rentiers und Handwerksmeister, aber auch die Mehrzahl der Gelehrten. Die Niedergelassenen dagegen stellten die Handelsangestellten, Handwerksgesellen, Fabrikarbeiter, Tagelöhner und Dienstboten.

Durch das Aufkommen des fabrikmäßigen Großbetriebs neben dem handwerklichen Kleinbetrieb wuchs seit den 1830er Jahren die Fabrikarbeitserschaft ständig an. Sie betrug 1847 bereits 2500 Personen und übertraf damit bei weitem die Handwerksgesellen. Diese Fabrikarbeitserschaft rekrutierte sich im wesentlichen aus verarmten Handwerksgesellen, Bauern und ehemaligen Heimarbeitern und stammte größtenteils aus dem Kanton Baselland.

Unvorstellbar hoch war in jener Zeit die Zahl der Hausangestellten, zu welchen neben den Dienstboten, Herrschaftsgärtnern und -kutschern allerdings auch die Ladendiener, Ladenjungfern und Kellner gerechnet wurden. In der Stadt und in Riehen lebten deren 4000, jeder siebente Einwohner war Hausangestellter!

Wenn J. J. Treichler, der erste schweizerische Arbeiterführer, 1846 in einem Aufsatz die Frage aufwarf, ob es in der Schweiz ein Proletariat gebe und dabei eine Menschenklasse ohne Vermögen, Besitz und Bildung meinte<sup>11</sup>, so durfte er im damaligen Basel einen großen Teil der niedergelassenen Bevölkerung dazu rechnen: sicher fast alle Fabrikarbeiterinnen und Fabrikarbeiter, aber auch die Mehrzahl der Handwerksgesellen und Hausangestellten und

1958 [Bürgin]. Walter Bodmer, Schweizerische Industriegeschichte, Zürich 1960 [Bodmer]; Albert Hauser, Schweizerische Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Erlenbach/Zürich 1961 [Hauser].

<sup>10</sup> Vgl. für das folgende vor allem: Burckhardt, op. cit., p. 201–215 und Wyss, op. cit., p. 7–21.

<sup>11</sup> J. J. Treichler, Gibt es in der Schweiz ein Proletariat? 1846. In: J. J. Treichler, Frühschriften, herausgegeben von Dr. A. Streuli, Zürich 1943, p. 285 ff.

nicht wenige Handelsangestellte. Allerdings fehlten diesen untersten Gesellschaftsschichten noch viele jener Kennzeichen, die Marx und Engels 1848 als bezeichnende Merkmale proletarischer Existenz aufführten, so daß dieser Begriff für die erste Jahrhunderthälfte nur unter größten Vorbehalten verwendet werden darf. Zudem drohte auch dem handwerklichen Mittelstand, der in Basel um 1847 noch etwa 3000 Angehörige zählte, die Proletarisierung, zumindest seinen ökonomisch schwächeren Gliedern.

Zweierlei Umstände führten dazu, daß die Industrialisierung der Schweiz, die bereits im 17. und 18. Jahrhundert eingesetzt und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts durch den Beginn der maschinellen Produktion und die Liberalisierung der Wirtschaftsgesetzgebung starke Fortschritte gemacht hatte, nach der Jahrhundertmitte ein beschleunigtes Tempo annahm. Einmal die Schaffung eines einheitlichen schweizerischen Wirtschaftsgebiets durch die Bundesverfassung von 1848, das durch den einsetzenden Eisenbahnbau mit dem internationalen Verkehrsnetz verbunden wurde – eine Entwicklung, die durch den Abschluß von Handelsverträgen gefördert wurde, durch welche die Zollschränken auch gegenüber dem Ausland einen Abbau erfuhren. Zum andern ein langfristiger Konjunkturaufschwung, der in der Schweiz – in leichter Abweichung gegenüber ihren Nachbarstaaten – um 1849 einsetzte und im Wechsel von Stockung und Aufschwung, unterbrochen durch die Krise von 1857, bis gegen 1873/74 andauerte<sup>12</sup>. Die immer enger werdende Verflechtung mit der Weltwirtschaft wies allerdings auch ihre Kehrseiten auf, wurde doch die Schweiz nun auch in den Zyklus der internationalen periodischen Krisen einbezogen, allen voran das weitgehend auf den Export angewiesene Basel.

Besonders deutlich drückt sich der industrielle Aufschwung nach 1850 in der Bevölkerungsbewegung aus. Hatte sich der Kanton Basel-Stadt zwischen 1837 und 1850 nur um etwas mehr als 5000 Einwohner vermehrt, so nahm seine Bevölkerungszahl nun sprunghaft zu: von nicht ganz 30 000 im Jahre 1850 auf über 40 000 im Jahre 1860 und über 47 000 im Jahre 1870. Dadurch ergab sich zwischen 1850 und 1870 ein Bevölkerungszuwachs von über 60%, während die gesamte Schweiz in dieser Periode nur um knapp 12% zunahm<sup>13</sup>.

<sup>12</sup> Arthur Spiethoff, Die wirtschaftlichen Wechsellagen, 2 Bde., Tübingen/Zürich 1955. Bd. 1, p. 119ff. und p. 145; Hans Böhi, Konjunkturverlauf, in: Handbuch der Schweizerischen Volkswirtschaft, Ausgabe 1955, Bd. 2, p. 38.

<sup>13</sup> Die erste wissenschaftlich zuverlässige Volkszählung in Basel fand 1870 statt. Da sich die in der Literatur aufgeführten statistischen Angaben vor diesem Zeitpunkt z.T. widersprechen, wird hier nur mit runden Zahlen ge-

Dieser Zuwachs beruhte vor allem auf einer rapiden Vermehrung der Arbeiterbevölkerung. Nach einer (allerdings noch unvollkommenen) Zählung lebten im Jahre 1860 in Basel über 10 000 Einwohner von der Bandindustrie, die auswärts wohnenden Heimarbeiter und die täglich in die Stadt kommenden Fabrikarbeiter nicht eingeschlossen. Für das Jahr 1870 errechnet Kinkelin eine Industriebevölkerung von 23 602 Personen oder 52,6% der Gesamteinwohnerschaft. Wenn sich damit die wirtschaftliche und soziale Struktur der Stadt seit den 1830er Jahren grundlegend verändert hatte, so wurde Basel doch nicht im selben Maße wie etwa Mülhausen zur Fabrikstadt, sondern behielt weiterhin seine Stellung als erster schweizerischer Handelsplatz und eigentlicher Stapelplatz der wachsenden Warentransporte bei.

Immer noch kam der Seidenfabrikation als der alten Stammindustrie Basels überragende Bedeutung im Wirtschaftsleben der Stadt und ihrer Umgebung zu. Burckhardt schätzt, daß die «Bändelherren» um die Mitte des Jahrhunderts etwa 16 000 Menschen inner- und außerhalb der Stadt Arbeit und Unterhalt verschafften. Für 1870 errechnet Bodmer die Zahl der in der Bandindustrie der Schweiz beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen mit rund 25 000; weitaus die meisten davon dürften den Basler Unternehmen zugeordnet werden. Im Gegensatz zu den Verhältnissen in der Zürcher Seidenweberei entstanden in der Bandweberei Basels die ersten Fabrikbetriebe in der Stadt selbst. Hier konnten die Arbeiter besser überwacht und die wertvollen Muster leichter geheimgehalten werden. Um 1870 standen in Basel über 1000 mechanische Webstühle in acht Fabriken, nahezu doppelt so viele wie 1856. Gegenüber der Gesamtzahl der Bandwebstühle, die für baslerische Firmen arbeiteten, war diese Zahl allerdings immer noch bescheiden, betrug diese 1870 doch 7562<sup>14</sup>. Hauptabsatzgebiete waren um die Mitte der 1860er Jahre England und Nordamerika mit rund 44% der Ausfuhr und Deutschland mit knapp 38%. Von Deutschland aus wurden auch Nord- und Osteuropa mit Basler Ware versorgt<sup>15</sup>.

Wenn Basel während des 19. Jahrhunderts ebenso unumstrittenes Zentrum der schweizerischen Seidenbandfabrikation blieb, wie es

rechnet. Sie stützen sich auf folgende Werke: Die Bevölkerung von Basel-Stadt am 10. Dezember 1860, Basel 1861; Hermann Kinkelin, Die Bevölkerung des Kantons Basel-Stadt am 1. Dezember 1870, Basel 1872; Zeitschrift für schweizerische Statistik, 7. Jg., 1871, p. 175; W. Bickel, Bevölkerungsgeschichte und Bevölkerungspolitik der Schweiz seit dem Ausgang des Mittelalters, Zürich 1947, p. 135.

<sup>14</sup> Bodmer, op. cit., p. 360f.

<sup>15</sup> Hermann Kinkelin, Die Bandweberei in Basel, in: Zeitschrift für schweizerische Statistik, Jg. 1, 1865, p. XIV.

der Kanton Zürich für die Seidenstofffabrikation unseres Landes war, so beschränkte sich die baslerische Textilindustrie doch nicht auf die Posamenterie.

1824 war die erste Florettspinnerei Europas auf Basler Boden entstanden. Dieser Industriezweig nahm in den 1860er Jahren in der Stadt und in ihrer weiteren Umgebung, vor allem im Birseck, einen starken Aufschwung und beschäftigte bald Tausende von Händen<sup>16</sup>.

Nicht weniger bedeutend war die Seidenfärberei, die in enger Verbindung mit der Bandindustrie groß geworden war und nach der Jahrhundertmitte größtenteils zum Fabrikbetrieb überging. Aus ihr entwickelte sich um 1860 die Farbstoffindustrie. Sie beruhte auf der Erfindung des ersten künstlichen Farbstoffs, des Mauveins, durch den Engländer Perkins. 1859 nahm der aus Frankreich gebürtige Seidenfärber Alexander Clavel in Basel dieses Verfahren auf, fast gleichzeitig ging J. J. Müller-Pack zur Herstellung synthetischer Farben über. Aus den beiden Unternehmen erwuchsen später die Weltfirmen CIBA und J.R. Geigy, welche den Ruhm der Basler chemischen Industrie begründeten. Noch aber beschäftigten im Jahre 1870 die vier chemischen Etablissements erst 196 Personen<sup>17</sup>.

Im Gegensatz zu diesen aufstrebenden Industriezweigen befanden sich um die Mitte des 19. Jahrhunderts die Tabakindustrie und die in Basel auf eine lange Tradition zurückblickende Papierfabrikation im Abstieg. Dagegen setzte im zweiten Drittel des Jahrhunderts auch in Basel die Entwicklung einer bedeutenden, weitgehend von der Textilindustrie abhängigen Maschinenindustrie ein, ohne allerdings mit den ostschweizerischen Unternehmen Schritt halten zu können.

Die Struktur der Basler Industrie zu Ende der 1860er Jahre spiegelt sich in der Zusammensetzung der lokalen Sektion der Internationale wider. Das Element des Fabrikarbeiters wiegt gegenüber dem handwerklichen stark vor. Die entscheidenden Impulse der Bewegung gingen von den weitaus größten Fachvereinen, jenen der Posamentier, der Seidenfärber und der Mechaniker aus. Von den andern Berufszweigen fielen zahlenmäßig nur noch die Bau- und Holzarbeiter ins Gewicht.

### *Die Stockung der 1860er Jahre und ihre sozialen Auswirkungen*

Der von der internationalen Bewegung ausgelöste erste Klassenkampf in Basel vom Winter 1868/69 hat wirtschaftlich-konjunktur-

<sup>16</sup> Bodmer, op. cit., p. 354f.

<sup>17</sup> Ibidem, p. 416f.; Bürgin, op. cit., p. 83 ff., 90f., 104ff.

mäßige und soziale Ursachen; zwischen beiden besteht teilweise ein Kausalzusammenhang.

Über den Konjunkturverlauf in der Schweiz während des dritten Viertels des 19. Jahrhunderts fehlt eine ausführliche wissenschaftliche Darstellung; dasselbe gilt für das beschränkte Gebiet der baslerischen Textilindustrie.

Als gesichert kann gelten, daß die umfassende Krise, welche 1857/58 die 1849 einsetzende langfristige Aufschwungperiode abrupt unterbrach, für die baslerische Hauptindustrie und die von ihr abhängigen Industriezweige von untergeordneter Bedeutung war.

Gewichtiger waren die Auswirkungen der politischen Konflikte der 1860er Jahre, allen voran des nordamerikanischen Sezessionskriegs (1861–1865), aber auch des preußisch-österreichischen Krieges und der innern italienischen Verhältnisse. Ebenso lähmend wie die wirklichen Kriegshandlungen wirkte auf die industrielle Tätigkeit die Angst vor kommenden Verwicklungen, die vor allem im wachsenden Gegensatz zwischen dem Napoleonischen Frankreich und dem Bismarckschen Preußen eine reale Grundlage besaß<sup>18</sup>.

Als entscheidende Ursache der Stockung während der 1860er Jahre muß aber ein der Seidenbandindustrie eigentümlicher Vorgang betrachtet werden: der Wechsel der Mode<sup>19</sup>.

Innerhalb der Seidenbandindustrie hatten sich seit der Regenerationszeit zwei örtlich getrennte Zweige herausgebildet. Die gewöhnlichen, sogenannten glatten Artikel wurden weiterhin auf heimindustrieller Grundlage, vornehmlich in der Landschaft, hergestellt. Diese Produktion bekam wohl die wirtschaftlichen Auswirkungen der politisch-militärischen Konflikte, vor allem des Sezessionskriegs, zu spüren, wurde aber durch den Wechsel der Mode nur geringfügig getroffen. Völlig anders verhielt es sich mit der maschinellen Fabrikation der städtischen Etablissements. Sie beschränkte sich im wesentlichen auf die Anfertigung schwieriger «façonierter» Artikel; diese waren in hohem Maße dem Wechsel der Mode unterworfen. Es war denn auch ein Modeartikel, der

<sup>18</sup> Bericht des Handelskollegiums Basel-Stadt über die Jahre 1867 bzw. 1868, abgedruckt in der Zeitschrift für schweizerische Statistik, Jg. 4, 1868, p. 136ff. und Jg. 5, 1869, p. 100ff. unter dem Titel «Berichte über Landwirtschaft, Industrie und Handel in der Schweiz im Jahre 1867 bzw. 1868».

<sup>19</sup> Darüber handelt ausführlich Carl Sarasin unter dem Titel «Industrielle Verhältnisse in Basel» in der «Schweizerischen Handelszeitung» vom 8. Dezember 1868, ferner in einer Einsendung an die Augsburger «Allgemeine Zeitung» Ende Februar 1869 unter dem Titel «Die Arbeiterbewegung in Basel».

den mächtigen Aufschwung der Seidenbandindustrie und damit das Wachstum der Stadt zur Folge hatte: das Seidenband als Garnitur des Frauenhutes. War man auch den Wechsel der Mode in Breite, Farbe und Genre gewohnt: daran wurde nicht gezweifelt, daß die Frauen Hüte und folglich Bänder brauchten. Allein seit dem Jahre 1860 stellte die Mode den Bandkonsum für Hüte überhaupt in Frage, und zur allgemeinen Bestürzung nahmen künstliche Blumen, Tüll und Samt die Stelle des Hutbandes zunehmend ein. Wenn nicht einen ebenso großen, doch immerhin einen sehr bedeutenden Einfluß übte auf die Fabrikation der façonnierten Bänder das Verschwinden vieler Landestrachten aus, hatten sich doch verschiedene Fabrikanten geradezu auf die Herstellung von Trachtenbändern für das nördliche Deutschland, Holland und Dänemark spezialisiert. Mit dem Aufkommen der Eisenbahnen trat die traditionelle Tracht immer mehr in den Hintergrund, und die Pariser Mode eroberte nach und nach auch die entlegensten Gebiete. Wurde die Mode dem Band wieder einmal günstig, so war es nur für kurze Zeit oder in einer Weise, wozu Einrichtungen und Stühle fehlten oder worin die Arbeiter keine Übung hatten.

Die Folgen dieser für die Basler Textilindustrie so einschneidenden Ereignisse trafen die Unternehmer und die Arbeiter in gleicher Weise.

Zahlreiche Fabrikanten – vor allem solche mit kleineren oder stark spezialisierten Betrieben – stellten die Fabrikation ein. Der «Volksfreund» zählte am 2. Dezember 1868 zwanzig Firmen namentlich auf, die seit den «guten» Jahren ihre Tore geschlossen hatten. Um die reduzierten, immer winziger werdenden Aufträge stritten sich nicht nur die baslerischen Fabrikanten, sondern auch die ebenso hart betroffenen Unternehmer in St-Etienne.

Mannigfaltig und bedenklich waren die Auswirkungen des schlechten Geschäftsganges auf die Arbeiterschaft. Auf die Dauer am empfindlichsten wurde sie durch die massiven Lohnreduktionen getroffen. Diese hatten ihre Hauptursache im Mangel an Aufträgen, doch trug auch die Lohn- und Preisunterbietung der französischen Konkurrenz und der Versuch einzelner Fabrikanten, den Profit zuungunsten der Arbeiter möglichst hoch zu halten, dazu bei. Während ein guter Bandweber in den 1850er Jahren regelmäßig seine 20 bis 30 Franken in der Woche verdient hatte, sank der Durchschnittslohn in den 1860er Jahren – kurze Zeiten der Verdienstlosigkeit eingerechnet – annähernd auf die Hälfte hinab, was nicht nur durch die späteren Erhebungen der Internationale und zahlreiche Arbeiterbriefe in der Presse, sondern auch durch den Band-

fabrikanten Carl Sarasin bestätigt wird<sup>20</sup>. Die starken Lohnsenkungen wirkten sich doppelt hart aus, weil in den 1860er Jahren eine bedeutende Erhöhung der Lebenskosten, vor allem der Wohnungsmieten, eintrat. Infolge von Mißernten stieg in den Jahren 1867/68 auch der Brotpreis stark an<sup>21</sup>. Konnte sich ein lediger Posamenter mit einem Wochenlohn von 12 bis 15 Franken noch gerade durchschlagen<sup>22</sup>, so stand der Vater einer größeren Kinderschar vor einem unlösbaren Problem. Ein Basler Bandarbeiter berechnete den notdürftigsten Lebensunterhalt einer vier- bis fünfköpfigen Arbeiterfamilie auf 30 Franken in der Woche<sup>23</sup>. Die «Schweizerische Handelszeitung», die darauf Bezug nahm, gestand ihm zu, daß er äußerst knapp gerechnet habe<sup>24</sup>. Die Folge war, daß der Haushalt nur bei Erwerbsarbeit der Frau und der älteren Kinder aufrechterhalten werden konnte, während für die Besorgung der Jüngsten eine Hilfe angestellt werden mußte; oft wurden kleine Kinder auch an Verwandte oder Bekannte in der Landschaft an die Kost gegeben<sup>25</sup>. Aber auch so mußte sich eine Posamenterfamilie äußerster Sparsamkeit unterziehen, waren doch auch die Frauen- und Kinderlöhne stark gesunken<sup>26</sup>. Als die internationalen Arbeiter

<sup>20</sup> Vgl. darüber die zwei unter Anmerkung 19 erwähnten Aufsätze Sarasins und zahlreiche «Eingesandt» von Arbeitern im «Schweizerischen Volksfreund» und im «Arbeiter» – dem Lokalorgan der Basler Internationalen – im Jahre 1868. Für das Jahr 1866 errechnet M. Wirth den Taglohn der Seidenarbeiter auf Fr. 1.90 bis Fr. 3.20. Vgl. M. Wirth, Die Lage der Fabrikarbeiter in einigen Kantonen der Schweiz, in: Zeitschrift für schweizerische Statistik, Jg. 2, 1866, p. 49 [Wirth].

<sup>21</sup> Vgl. Anmerkung 18.

<sup>22</sup> 1866 wurden Kost und Wohnung für einen Ledigen bei bescheidenen Anforderungen in Basel auf Fr. 8.– in der Woche angeschlagen.

<sup>23</sup> Schweizerischer Volksfreund, 14. Dezember 1868 [Sch. Vfr.]. Eine Aufstellung des Minimalbedarfs einer vierköpfigen Arbeiterfamilie gibt ein Einsender im «Arbeiter» vom 10. Oktober 1868.

<sup>24</sup> Schweizerische Handelszeitung, 17. Dezember 1868 [Sch. H. Ztg.]

<sup>25</sup> Ausführlich handelt über die Lebensverhältnisse der Basler Arbeiterschaft zur Zeit der internationalen Bewegung der Seidenbandweber F. Stolz, der dem Internationalen Arbeiterverein nicht angehörte. Im 3. Kapitel seiner 1870 in Basel erschienenen Schrift «Die soziale Arbeiterfrage der Gegenwart, ihre Entstehung und ihre gründliche Lösung» beschreibt er einen Gang «durch die Hütten der Elenden» (p. 16–27). Die Darstellung ist um so eindrücklicher, als sich der Verfasser aller Schwarz-Weiß-Malerei enthält. Im folgenden wird nicht mehr ausdrücklich auf diese Quelle hingewiesen.

<sup>26</sup> Nach dem «Vorboten» vom Januar 1869 verdiente eine Bandweberin mindestens 8, durchschnittlich gegen 14, maximal 16 Franken in der Woche, eine Zettlerin 8–10 Franken, eine Winderin 5–7 Franken, immer unter der Voraussetzung der vollen Beschäftigung. Nach M. Wirth, S. 48, waren die Ansätze für Zettlerinnen und Winderinnen drei Jahre früher allerdings um rund ein Drittel höher. Nach der erstgenannten Quelle betrug der Durch-

1868 eine Erhöhung ihrer Löhne forderten, konnten sie mit der Zustimmung weiter Bevölkerungskreise rechnen. Der Bandfabrikant Oberst Paravicini gestand in der Junidebatte 1869 über das Fabrikgesetz im Großen Rat ein, selbst Bankiers hätten energisch eine bessere Bezahlung der Fabrikarbeiter gefordert<sup>27</sup>.

Lagen die Arbeiter-, vor allem die Posamenterlöhne, in den 1860er Jahren schon in normalen Zeiten an der untern Grenze des Erträglichen, so geriet die Arbeiterfamilie bei längerer Arbeitslosigkeit des Vaters oder der erwerbstätigen Mutter, bei Krankheit oder Arbeitsunfähigkeit infolge von Altersschwäche in eine akute Notlage.

Periodische Arbeitslosigkeit war vor allem in der Bandindustrie seit 1861 an der Tagesordnung. Die Unternehmerschaft bemühte sich zwar, ältere Arbeiter, Familienväter und seit langem in Basel Niedergelassene nach Möglichkeit weiter zu beschäftigen. Blieben die Aufträge aber ganz aus, so war auch in diesen Fällen die Entlassung nicht zu umgehen<sup>28</sup>. Gewiß bewährte sich in der bittersten Not die traditionelle private Fürsorgetätigkeit der altbaslerischen Oberschicht, nicht zuletzt jene der aus ihr stammenden Fabrikanten. So sorgte Carl Sarasin bei seinen am stärksten betroffenen Arbeitern für billige Lebensmittel und im Winter für Brennmaterial<sup>29</sup>. Auch führte der Staat auf die Initiative der Posamenter und des freisinnigen Führers Wilhelm Klein hin seit 1861 eine beschränkte staatliche Arbeitsbeschaffung ein<sup>30</sup>. Das waren aber nur Tropfen auf einen heißen Stein. Welche Formen die Not annehmen konnte, geht aus einer redaktionellen Notiz des «Demokraten» vom 2. Februar 1869 hervor, wonach zahlreiche tüchtige Arbeiter ihr Dasein bei der herrschenden Verdienstlosigkeit mit einer einzigen Portion Suppe pro Tag, die ihnen in der Speiseanstalt für 10 Rappen verabreicht wurde, fristen mußten.

Wie sehr die Arbeiterschaft von Schicksalsschlägen wie Krank-

schnittsverdienst von Kindern über 10 Jahren in der Bandindustrie 4–5 Franken in der Woche. Der dem Kleinen Rat am 24. Februar 1869 vorgelegte Bericht des Handelskollegiums betreffend Kinderarbeit in Fabriken ergibt bei einer Arbeitszeit von 10–12 Stunden und einem durchschnittlichen Stundenlohn von 8,05 Rappen einen Wochenlohn von 5–5 ½ Franken. Vgl. Staatsarchiv Basel [St. A. B.], Prot. d. Kl. R., 238. Jg., 1869, Prot. v. 24. Febr. 1869.

<sup>27</sup> Basler Nachrichten, 28. Juni 1869 [B. N.].

<sup>28</sup> St. A. B., Handel und Gewerbe, AA 10, Gesuch von 400 Posamentern an die Regierung vom 24. Sept. 1861.

<sup>29</sup> Traugott Geering, Ratsherr Karl Sarasin 1815–1886, Basel 1923, 4 Bde., in: St. A. B., Privatarhive, Sarasinsches Familienarchiv, 212, D 7, S. 789 [Geering].

<sup>30</sup> St. A. B., Handel und Gewerbe, AA 10, passim.

heit und Altersschwäche getroffen wurde, machte die Großratsdebatte vom 4. Mai 1868 im Anschluß an einen Anzug von Staatschreiber Gottlieb Bischoff betreffend Einführung der obligatorischen Krankenversicherung für die untern Volksschichten deutlich<sup>31</sup>. Zwar hatte Prof. Kinkelin in seiner Untersuchung über die gegenseitigen Hilfsgesellschaften der Schweiz um 1865 das Basler Hilfskassenwesen als das bestausgebaute des Landes bezeichnet<sup>32</sup>. Zudem bestand seit 1863 die «Allgemeine Krankenpflege», die allerdings wegen des Prinzips der Freiwilligkeit nur einen geringen Teil der wirklich Bedürftigen erfaßte<sup>33</sup>. Die meisten dieser Kassen sahen die Versicherung im Krankheitsfall und die Auszahlung eines Sterbegeldes zur Bestreitung der Begräbniskosten vor. Dagegen fehlte wegen zu hoher Beiträge eine Versicherung für Witwen und Waisen. Da Alters- und Arbeitslosenversicherung noch so gut wie unbekannt waren, wurde in vielen Arbeiterfamilien der Kampf um das nackte Dasein zum Normalzustand.

Die Folge war ein bedenklicher Gesundheitszustand breiter Fabrikarbeiterschichten, um so mehr als die hohe Arbeitszeit – 11 bis 13 Stunden<sup>34</sup> –, die bedenklichen Wohnverhältnisse und die hygienisch nicht immer einwandfreien Arbeitsplätze noch zur Schwächung der Arbeiter beitrugen. Nach Aussage Kleins in der Fabrikgesetzdebatte hätte ein den Arztberuf ausübender Ratskollege bestätigt, daß ein großer Teil der städtischen Arbeiterschaft infolge mangelnder und schlechter Nahrung völlig entkräftet und der Erschöpfung nahe sei<sup>35</sup>. Nicht wenig dürften dazu auch die gesteigerten Anforderungen bei der Arbeit beigetragen haben<sup>36</sup>.

All dies wirkte auf die Arbeiterschaft um so deprimierender, als diese sich noch der guten Zeiten der 1850er Jahre erinnerte<sup>37</sup>. Erst

<sup>31</sup> Sch.Vfr., 14. Mai 1868.

<sup>32</sup> Hermann Kinkelin, Die gegenseitigen Hilfsgesellschaften in der Schweiz im Jahre 1865, Basel 1868. Vgl. auch Zeitschrift f. schweizerische Statistik, Jg. 3, 1867, p. 25 ff. und Jg. 4, 1868, p. 88.

<sup>33</sup> Wyss, op. cit., p. 100f.

<sup>34</sup> Verglichen mit der übrigen Schweiz stand Basel allerdings in bezug auf die durchschnittliche Arbeitszeit gut da. Vielleicht lag gerade darin seine Anziehungskraft auf viele ländliche Arbeiter, vor allem auf solche aus dem benachbarten Kanton Aargau. Vgl. Wirth, p. 49f.

<sup>35</sup> B.N., 30. Juni 1869.

<sup>36</sup> Vgl. Anmerkung 19.

<sup>37</sup> Dieser ständige Blick auf die «gute alte Zeit» gab der internationalen Bewegung – neben allen in die Zukunft weisenden Forderungen – einen reaktionären Anstrich. Im «Arbeiter» vom 24. Oktober 1868 stellt ein Einsender den Status quo den Verhältnissen der 1820er und 1830er Jahre gegenüber und betrachtet als letzte Ursache der Verschlechterung der Lage das Aufkommen der maschinellen Produktion und des Großbetriebs.

jetzt wurde dem Landschäftler, der vor Jahren sein Dorf und vielleicht ein kleines Heimwesen verlassen hatte, das städtische Dasein zur Qual und die Sehnsucht nach dem verlorenen ländlichen Glück übermächtig. Besonders schwer trugen an den neuen Verhältnissen die Arbeiterfrauen. Viele von ihnen waren früher Köchinnen und Mägde gewesen und hatten dabei ganz ordentlich gelebt. Jetzt hatten sie große Mühe, sich in die veränderte Lage zu finden, doch kam ihnen immerhin zugut, daß sie gelernt hatten, einen Haushalt zu führen, oft auch, Kinder in Zucht zu halten<sup>38</sup>.

Weitgehend war die Not der Arbeiterschaft allerdings selbstverschuldet. So war die Trunksucht bei der männlichen Arbeiterbevölkerung stark verbreitet. Mochte sie auch weitgehend psychologisch begründet sein und eine Flucht aus dem Elend des Alltags darstellen, so hatte sie doch oft den völligen Ruin einer Familie zur Folge. Noch häufiger wird in den zeitgenössischen Quellen auf die Putzsucht der jungen Arbeiterinnen hingewiesen. «Keine neue Mode in Paris, keine noch so seltsame Tracht, keine Hutform, die nicht schon anderntags am Leibe der Fabrikarbeiterin prangen müßte!», empört sich ein Einsender im «Volksfreund<sup>39</sup>». Leichtsinns und Genußsucht scheinen bei der weiblichen Fabrikarbeiterschaft stark verbreitet gewesen zu sein. Viele Arbeiterinnen heirateten sehr jung, ohne von Haushalt und Kindererziehung etwas zu verstehen, nur um endlich aus dem unerträglichen häuslichen Milieu hinauszukommen. Es konnte nicht ausbleiben, daß sie in Notlagen gerieten, und wenn Kindersegen eintrat, versagten. Allerdings lag die Schuld nicht nur bei ihnen. Amtsbürgermeister C. F. Burckhardt wies in der Fabrikgesetzdebatte mit Nachdruck auf die sittlichen Gefahren hin, die sich ergeben mußten, wenn ein junger Meister einer ganzen Anzahl noch jüngerer Posamentierinnen vorstand<sup>40</sup>. Und ein älterer Arbeiter beklagte sich darüber, daß die Fabrikanten hübschen und gut gekleideten Arbeiterinnen bei der Anstellung den Vorzug gäben<sup>41</sup>.

Bedenklich stand es um die Bildung der Arbeiterschaft. Viele konnten – wovon die handschriftlichen Quellen ein deutliches Zeugnis ablegen – kaum ihren Namen leserlich schreiben<sup>42</sup>. Dies war allerdings wenig verwunderlich, war doch die Kinderarbeit noch stark verbreitet. Wie sollte aber ein Arbeiterkind bei einem Arbeitstag von 10 bis 12 Stunden – ausschließlich die Essenszeit –

<sup>38</sup> Vgl. neben der oben erwähnten Schrift von Stolz: Sch.Vfr., 5. Febr. 1869.

<sup>39</sup> Ibidem, 10. Juni 1867.

<sup>40</sup> B.N., 28. Juni 1869.

<sup>41</sup> Vgl. Anmerkung 37.

<sup>42</sup> Vgl. Anmerkung 39.

noch genügend Zeit und Kraft finden, um sich auch nur die allernötigste Bildung anzueignen, zumal zu Hause keinerlei Hilfe zu erwarten war! Dazu kam das relativ hohe Schulgeld, das sich besonders bei einer kinderreichen Familie drückend auswirken mußte<sup>43</sup>. Alle Versuche Wilhelm Kleins und der organisierten Arbeiterschaft, es abzuschaffen, wie dies in andern Kantonen, z. B. in Zürich, geschehen war, blieben erfolglos. Auf diesem Gebiet hat das doch sonst sozial aufgeschlossene konservative Basel versagt.

Am akutesten empfand die Arbeiterschaft der 1860er Jahre das Wohnproblem. Es sollte auch noch im nächsten Jahrzehnt an erster Stelle der Arbeiterklagen stehen. Eine Notlage bestand, wie Paul Burckhardt nachgewiesen hat<sup>44</sup>, seit dem starken Bevölkerungswachstum. Durch den nicht abbrechenden Zustrom neuer Arbeiterschichten wurde die Innerstadt geradezu überfüllt. Die einst für eine einzige Familie bestimmten bescheidenen älteren Häuser wurden jetzt notdürftig zu Mietshäusern für die Arbeiter eingerichtet und durch aufgebaute Stockwerke überhöht, so daß Licht und Luft knapp waren. Oft genug mußte ein fünf- oder sechsköpfige Familie mit einem engen und ungesunden Zweizimmerlogis vorliebnehmen, nicht selten fehlte den Küchen das direkte Licht. Dabei zeigten die Wohnungsmieten in den 1860er Jahren steigende Tendenz. Jahresmieten von 280 bis 300 Franken für eine enge dunkle Zweizimmerwohnung in der innern Stadt waren an der Tagesordnung<sup>45</sup>. Sie verschlangen bis zu einem Drittel des Jahreseinkommens einer Arbeiterfamilie und trugen einzelnen Spekulanten leichte Gewinne ein. Wegen der hohen Arbeitszeit war es den meisten Arbeitern nicht möglich, auswärts zu wohnen, wo die Wohnungen billiger waren. Die Errichtung preiswerter Arbeiterwohnungen vor den Stadttoren, z. B. auf der Breite, durch die Gemeinnützige Gesellschaft und einzelne Fabrikherren bedeutete wohl eine willkommene Hilfe für einzelne, vermochte aber den Mißstand in keiner Weise zu beseitigen.

Was die Behandlung der Arbeiter durch die Fabrikanten betraf, scheint ein allgemein gültiges Urteil, wie der Arbeiter-Großrat J. H. Frey während der Fabrikgesetzdebatte hervorhob<sup>46</sup>, unmöglich zu sein. Der traditionelle christliche Patriarchalismus der Basler

<sup>43</sup> «Der Demokrat aus Baselland», 25. August 1868 [Demokrat]; Victor Böhmert, Arbeiterverhältnisse und Fabrikeinrichtungen der Schweiz, 2 Bde., Zürich 1873, 1. Bd. p. 124f.

<sup>44</sup> Burckhardt, op. cit., p. 268.

<sup>45</sup> Demokrat, 10. Sept. 1868.

<sup>46</sup> B.N., 1. Juli 1869.

Bandherren blieb vorherrschend, doch gab es Unternehmer, wo davon nur der Herr-im-Hause-Standpunkt übrig blieb. Wenn die Arbeiter Ursache zu Klagen hatten, so betrafen diese allerdings weniger die Fabrikherren als die Meister und Angestellten, die meist geringe Kenntnisse in der Menschenbehandlung besaßen und glaubten, sich durch einen harten Kurs die Gunst des Fabrikanten erwerben zu können<sup>47</sup>. Zieht man in Betracht, daß das Blauenmachen in jener Zeit – vor allem bei den Jungen – in allgemeiner Übung stand, so erhalten die vielen Arbeiterklagen über schlechte Behandlung durch die unteren Vorgesetzten allerdings eine andere Beleuchtung.

Eine unvoreingenommene Untersuchung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der Basler Arbeiterschaft in den 1860er Jahren muß zu der Erkenntnis führen, die Amtsbürgermeister C. F. Burckhardt am 28. Juni 1869 vor dem Großen Rat aussprach und die er bereits in einem die Verhältnisse zutreffend beurteilenden anonymen Brief vom 29. Dezember 1868 vorfand: Basel besaß ein zahlreiches Arbeiterproletariat im bedenklichsten Sinne des Wortes<sup>48</sup>. Die Charakterisierung des Proletariatsdaseins, wie sie Marx und Engels im «Kommunistischen Manifest» gegeben hatten, traf nun weitgehend auch auf die Basler Arbeiterschaft zu. Die Fabrikarbeiter waren ein eigener, vierter Stand geworden, an Maschine und Örtlichkeit gebunden, in Massen zusammenlebend, ohne Besitz und fast ohne Bildung, dem Arbeitsangebot und damit dem Fabrikanten ausgeliefert, von jedem Schicksalsschlag in ihrer Existenz bedroht. Wohl unterschieden sich ihre finanziellen Verhältnisse wenig von jenen der ständig abnehmenden Handwerkerschaft, ja sogar von jenen mancher Kleinmeister, und der Lebensstandard der untern Angestellten lag oft – wie Böhmert für die ganze Schweiz nachgewiesen hat – noch unter jenem des qualifizierten und tüchtigen Fabrikarbeiters<sup>49</sup>. Was aber dessen Lage auf die Dauer unhaltbar machte, war das Wissen darum, daß mit dem Aufkommen der Fabriken und der Großindustrie jegliche Aufstiegsmöglichkeit verschwunden war, daß Abhängigkeit und Not ewig dauern würden<sup>50</sup>. Obschon in Basel die Verhältnisse nicht schlim-

<sup>47</sup> Großrat Frey in der Fabrikgesetzdebatte, B.N., 25. Juni 1869.

<sup>48</sup> St. A. B., Handel und Gewerbe, AA 10, Anonymer Brief an den Amtsbürgermeister v. 29. Dez. 1868; die Ausführungen Burckhardts in: B.N., 28. Juni 1869.

<sup>49</sup> Vgl. Anmerkung 43, ferner: Viktor Böhmert, Schweizerische Arbeiterverhältnisse in den letzten 10 Jahren, Zürich 1872.

<sup>50</sup> Klein in der Fabrikgesetzdebatte, B.N., 30. Juni 1869, und im Sch.Vfr. 19. Sept. 1868.

mer waren als anderswo, was der andauernde Zustrom von Arbeitern beweist, und die Bandfabrikanten im allgemeinen einen guten Ruf genossen, fand die internationale Bewegung auch hier einen günstigen Boden für ihre Tätigkeit vor, zumal sich das konservative Basel bisher der demokratischen Bewegung verschlossen hatte und auch auf politischem Gebiet viele Angriffspunkte darbot.

*Sozialpolitische Forderungen in den 1860er Jahren  
vor dem Auftreten der I.A.A.*

Wenn auch nicht die einzige, so war die entscheidende soziale Frage des 19. Jahrhunderts jene des vierten Standes, der Fabrikarbeiterschaft. Sie trat der schweizerischen Öffentlichkeit bis zum Auftreten der ersten Internationale vornehmlich unter dem Gesichtswinkel der Kinderarbeit ins Bewußtsein. Auf diesem Gebiet wurde denn auch die vorherrschende manchesterliche Auffassung, wonach es nicht Aufgabe des Staates sei, in die Belange der Wirtschaft einzugreifen, erstmals durchbrochen.

Wie in allen Kantonen, die unter den Auswirkungen der Depression der 1860er Jahre standen, nahm die Diskussion der Fabrikarbeiterfrage in Basel allmählich grundsätzlicheren Charakter an. Während die Arbeiterschaft selbst der Verschlimmerung ihrer Lage zunächst ratlos gegenüberstand und die große Mehrzahl der übrigen Bevölkerung die Entwicklung als unvermeidlich ansah und in der Einschränkung der Lebensbedürfnisse neben der von Nationalrat Joos propagierten Auswanderung den einzigen Ausweg aus der schwierigen Situation erblickte, wurde das Problem in Basel von zwei Seiten her gründlicher angepackt. Sowohl im konservativen wie im freisinnigen Lager gab es Männer, die sich der epochalen Bedeutung der modernen Arbeiterfrage bewußt wurden.

Wie in Zürich, wo der konservative Jurist und Politiker Prof. Bluntschli schon in der Regenerationszeit auf die Arbeiterfrage hinwies und nicht zuletzt darüber in Konflikt mit dem liberalen Regime geriet, besaß das soziale Denken politisch konservativer Kreise in Basel eine alte Tradition, während den meisten Liberalen und Radikalen der Schweiz bis zum Aufkommen der demokratischen Bewegung in den frühen 1860er Jahren und der ersten Internationale gegen Ende des Jahrzehnts die Einsicht in die Problematik der modernen Arbeiterfrage fehlte.

Bereits 1844 hatte sich innerhalb der konservativen Gemeinnützigen Gesellschaft eine fast ausschließlich aus Fabrikanten zusammengesetzte «Kommission für Fabrikarbeitsverhältnisse»

gebildet. Ihrer Tätigkeit war es zu verdanken, daß die bisherige Auffassung über die Sozialfürsorge als eines Almosens überwunden wurde und der Forderung Raum gab, die Arbeiter müßten zur Selbsthilfe unter der Führung der besitzenden Klasse erzogen werden, was aber nichts daran änderte, daß die größten Verdienste der konservativen Altbasler auf dem Gebiete der privaten Fürsorge für das arbeitende Volk liegen<sup>51</sup>.

In den Jahren der Hochkonjunktur nach der Jahrhundertmitte herrschte auch in konservativen Kreisen das manchesterliche Denken vor<sup>52</sup>. Als sich aber infolge des schlechten Geschäftsganges seit 1861 die Klassengegensätze zu verschärfen drohten, trat jene Richtung innerhalb des baslerischen Konservatismus hervor, welche von der politischen Opposition spöttisch als «Vereinshauspartei» bezeichnet wurde: die evangelisch-soziale Gruppe um Carl Sarasin, Adolf Christ und Bürgermeister Carl Felix Burckhardt<sup>53</sup>.

Der Bandfabrikant Carl Sarasin, ein Mann von umfassender Bildung, hatte 1851 in England die ganze Problematik der modernen sozialen Frage kennengelernt. Mit seiner Erkenntnis, daß die materielle Sicherung, die Behebung der schreiendsten Not die Voraussetzung für jede sittliche Hebung des Arbeiterstandes darstelle, ging er deutlich über die damals vorherrschenden Auffassungen seiner Standesgenossen hinaus. Er war es denn auch, der kurz nach der Jahrhundertmitte die Initiative zur Gründung der ersten Arbeiterwohnungen – in der Breite – ergriff und auch später, zur Zeit der Internationale, den Ausbau des sozialen Wohnungsbaus förderte. Durch Maßnahmen des staatlichen Arbeiterschutzes in England angeregt, arbeitete er bereits 1855 ein umfassendes sozialpolitisches Programm mit weitgehender Staatsintervention aus, scheint das Projekt aber nach seinem 1856 erfolgten Eintritt in die Regierung zurückgestellt oder bei seinen konservativen Freunden zu wenig Unterstützung dafür gewonnen zu haben. In den Fragen des Arbeitslohns und der Arbeitszeit gelangte Sarasin nicht über die Anschauungen seiner Klassengenossen hinaus. Während er der Selbsthilfe der Arbeiter durch genossenschaftliche Organisation das Wort redete, stand er den Gewerkschaften, sofern sie mit den Unternehmern von gleich zu gleich verhandeln wollten, ablehnend gegenüber. Streiks wollte er nur gegenüber völlig einsichtslosen Arbeitgebern gelten lassen.

Letztlich ging es den Evangelisch-Sozialen um Carl Sarasin

<sup>51</sup> Wyss, op. cit., p. 44ff.

<sup>52</sup> Ibidem, p. 178ff.

<sup>53</sup> Ibidem, p. 136, p. 178, p. 181f.

darum, das in der frühkapitalistischen Ära vorwaltende patriarchalische Arbeitsverhältnis auf die moderne Großindustrie zu übertragen. Die Lösung der sozialen Frage erschien ihnen nur auf dem Boden der herrschenden Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung möglich; dem Sozialismus standen sie völlig skeptisch gegenüber<sup>54</sup>. Ohne die vermittelnde Tätigkeit des Amtsbürgermeisters C. F. Burckhardt und des Fabrikanten Carl Sarasin hätte der Basler Klassenkampf des Winters 1868/69 leicht einen blutigen Ausgang nehmen können. Aber auch als Sarasin zur Zeit der internationalen Bewegung seine Bemühungen um die Lösung der Arbeiterfrage verdoppelte und zusammen mit Geistesverwandten in Deutschland die Zeitschrift «Concordia» zur Besprechung der Sozialreform gründete, konnte er sich nicht völlig vom Grundsatz «Alles für die Arbeiter, nichts durch die Arbeiter» lösen.

Die Lösung der Arbeiterfrage durch Gleichberechtigung der Sozialpartner wurde von konservativen Kreisen – vor allem von Ständerat Alphons Koechlin und J. R. Geigy-Merian – erst viele Jahre nach dem Auftreten der Internationale in Betracht gezogen<sup>55</sup>.

Eine beträchtliche Zahl von Konservativen, vor allem Unternehmer, blieben auch nach den schlimmen Erfahrungen des Klassenkampfes ihrer manchesterlichen Gesinnung treu.

Kam den Konservativen die Priorität in der Sorge um die Arbeiterschaft zu, so waren es in den 1860er Jahren vorwiegend freisinnige Politiker, die sich des dringlichsten Problems der Zeit annahmen. Wie Carl Sarasin bei den Konservativen, so war hier der Redaktor des «Schweizerischen Volksfreunds» und spätere Nationalrat Wilhelm Klein die dominierende Gestalt; ihm standen in Gesinnung und an Einfluß Dr. Göttisheim und Bernhard Collin-Bernoulli am nächsten.

Klein hatte schon um die Mitte der 1850er Jahre im Grütliverein auf die Bedeutung der modernen sozialen Frage hingewiesen<sup>56</sup>. Er war es, der 1861 anlässlich der sich krisenhaft zuspitzenden Situation in der Seidenbandindustrie durch einen «Volksfreund»-Artikel die Initiative zu einem ersten Versuch staatlicher Arbeitsbeschaffung für die Arbeitslosen ergriff und der Schaffung einer obli-

<sup>54</sup> Ibidem, p. 136–140, p. 151f., p. 181–186, p. 191–193, p. 202, p. 209f., p. 219f.; Geering, op. cit., passim; K. Sarasin, Stellung der großen Gewerbe zu den darin beschäftigten Arbeitern, Referat an der Versammlung der Schweiz. Gemeinnützigen Gesellschaft in Aarau 1868, passim.

<sup>55</sup> Wyss, op. cit., p. 186ff.

<sup>56</sup> Wilfried Haerberli, Die ersten drei Jahrzehnte des Basler Grütlivereins, Zur Geschichte der politischen Parteien in Basel, in: Basler Stadtbuch 1964, p. 83 [Haerberli].

gatorischen Krankenkasse für die unteren Bevölkerungsschichten das Wort sprach<sup>57</sup>. Zur gleichen Zeit da sich Kleins Übergang zur demokratischen Bewegung vollzog – in den Jahren 1863 bis 1865 –, verstärkte sich auch die soziale Orientierung des Führers des Basler Freisinns. Seit 1863 warb Klein in seinem Blatt nachdrücklich um Sympathien für die Arbeiter. Noch sah er aber den entscheidenden sozialen Gegensatz nicht zwischen Bourgeoisie und Proletariat – wie Marx und Engels im «Kommunistischen Manifest» vom Jahre 1848 –, sondern zwischen «Herren» und «Bürgern»; Mittelstand und Arbeiterschaft wurden der Geldaristokratie gegenübergestellt. Im Jahre 1864 traten die Artikel über die Arbeiterfrage im «Volksfreund» noch mehr in den Vordergrund. Ein Mitarbeiter forderte – 13 Jahre vor der Verwirklichung – ein schweizerisches Fabrikgesetz, ein redaktioneller Artikel analysiert den Vorgang der Proletarisierung und fordert energische Maßnahmen, um eine Radikalisierung der Arbeiter zu verhindern. In einem Artikel vom 4. Januar 1865 finden sich – wahrscheinlich aus der Feder Kleins – sogar Anklänge an die marxistische Theorie, wenn der Verfasser der liberalen Volkswirtschaftslehre vorwirft, sie werde den Menschen nur als Werkzeug, nicht als fühlendes Wesen; daraus resultiere die Ausbeutung. Immer häufiger ließ Klein im Jahre 1865 Korrespondenten zu Wort kommen, welche praktische Vorschläge zur Sozialreform und zur Selbsthilfe der Arbeiter veröffentlichten, nachdem er bereits in den Ausgaben vom 11. und 12. Januar die Inauguraladresse der I.A.A. unter dem Titel «Arbeiternot» zusammengefaßt hatte<sup>58</sup>. Es blieb indessen nicht bei Projekten: der Hauptinitiant der 1865 erfolgten Gründung des Allgemeinen Konsumvereins, Collin-Bernoulli, gehörte zu den engsten Mitarbeitern Kleins und seines Blattes.

Als 1866 in Basel eine Sektion der I.A.A. gegründet wurde, da fand sie an Klein, Göttisheim und Collin eine Stütze; während zweieinhalb Jahren diente der «Volksfreund» ihr als Insertions- und Korrespondenzorgan.

Aus der Arbeiterschaft selbst wurden vor dem Auftreten der I.A.A. keine eigenständigen Gedanken zur Verbesserung ihrer Lage geäußert. Erst unter dem Einfluß der Klassenkampfsituation trat ein außerhalb der Internationale stehender Posamenter mit drei Vorträgen über die Arbeiterfrage an die Öffentlichkeit. Sie waren

<sup>57</sup> Wyss, op. cit., p. 85 und 99.

<sup>58</sup> Peter Gilg, Die Entstehung der demokratischen Bewegung und die soziale Frage, Affoltern am Albis 1951, p. 131–154 [Gilg]; Haeblerli, op. cit., p. 90f.

stark besucht, scheinen aber keine nachhaltige Wirkung auf die Basler Arbeiterbewegung ausgeübt zu haben<sup>59</sup>.

*Arbeiterorganisationen vor dem Auftreten der I.A.A.*

Als um die Mitte der 1860er Jahre die I.A.A. allmählich in Basel Wurzeln zu schlagen vermochte, fand sie zwar eine zahlreiche Handwerker- und Fabrikarbeiterschaft als Rekrutierungsfeld, aber nur geringe Anfänge der Arbeiterorganisation vor.

Umfaßte der 1832 gegründete «Deutsche Arbeiterbildungsverein», der seine heroischen Tage im Vormärz und vor allem zur Zeit der revolutionären Kämpfe kurz vor der Jahrhundertmitte erlebt hatte, nur eine kleine Elite der deutschen Handwerksgesellen der Stadt<sup>60</sup>, so war im sozial aufgeschlossenen, aber doch eindeutig freisinnigen «Grütliverein», der zur Zeit der Gründung der ersten Internationale sein zwanzigstes Jubiläum feiern konnte, nur ein verschwindender Teil der schweizerischen Handwerksgehilfen vereinigt<sup>61</sup>. Die Stelle des nach mehreren erfolglosen Ansätzen 1848 gegründeten Posamentervereins, der sich sogleich mit dem ersten bedeutenden Streik in der Basler Geschichte bemerkbar gemacht hatte, dann aber von der Bildfläche verschwunden war, nahm der im November 1864 gegründete «Schweizerische Arbeiterverein» ein. Er war aus einem von Fabrikarbeitern gegründeten «Auswanderungsverein» herausgewachsen, dessen führende Mitglieder zur Erkenntnis gelangt waren, daß es mit der Auswanderung allein nicht getan sei und daß andere Selbsthilfemaßnahmen der Arbeiterschaft ins Auge gefaßt werden müßten. Der bald ins Fahrwasser des Freisinns geratende Verein scheint im Zusammenhang mit den Bemühungen des glarnerischen Central-Arbeitervereins um die Gründung eines allgemeinen schweizerischen Arbeitervereins entstanden zu sein<sup>62</sup>. Von einer wirtschaftlichen oder politischen

<sup>59</sup> Die drei Vorträge von F. Stolz fanden am 11. Dezember 1868, am 6. und 22. Januar 1869 im großen Saal der Safranzunft statt und wurden später gedruckt. Vgl. auch Sch. Vfr., 14. und 19. Dez. 1868 und 11., 26., 28. und 29. Jan. 1869. Die unter Anmerkung 25 genannte Schrift faßt die Hauptgedanken der drei Vorträge noch einmal zusammen. Der Verfasser erscheint als ein Vertreter eines verschwommenen religiös-sozialen Standpunktes. Als historische Quelle wertvoll sind die oben genannten rein deskriptiven Partien der Schrift.

<sup>60</sup> Friedrich Heeb, *Der Deutsche Arbeiterverein Basel 1832–1907*, Basel 1907.

<sup>61</sup> Haerberli, *op. cit.*

<sup>62</sup> Sch. Vfr., 16. Nov. 1864, 7. und 17. Jan., 7. Febr., 17. März, 10. April 1865.

Kampforganisation konnte bei keinem der drei Vereine ernsthaft die Rede sein. Höheren organisatorischen Ansprüchen genügte nur der 1857 gegründete Fachverein der Typographen, doch kümmerte sich dieser zu wenig um die übrige Arbeiterschaft, als daß er als Kristallisationskern für eine umfassende Arbeiterorganisation auf lokaler Basis in Frage gekommen wäre<sup>63</sup>. Aus den bisherigen idyllischen Zuständen mit Fahnenweihen und ähnlichen geselligen Vereinsanlässen wurde die organisierte Basler Arbeiterschaft endgültig erst durch das Auftreten der Internationale gerissen.

### 3. Kapitel

#### *Die Tätigkeit der Basler Sektion der I.A.A.*

##### *Die Gründung der Sektion*

Es wurde an anderer Stelle gezeigt, wie seit 1865 J. Ph. Becker als führender Kopf der Sektionsgruppe deutscher Sprache der I.A.A. von Genf aus die Initiative zur Gründung von regionalen und lokalen Sektionen der Internationale ergriff. Wenn der von ihm redigierte «Vorbote» in seiner ersten Nummer (Januar 1866) ankündigte, in Basel sei eine Sektion in Bildung begriffen, so war er richtig informiert; mit seiner Meldung vom Februar, die Konstituierung der Sektion sei erfolgt, eilte er dagegen den Tatsachen um wenige Tage voraus<sup>64</sup>.

Die Initiative zur Sektionsgründung ging von zwei Seiten aus. Zunächst vom «Deutschen Arbeiterbildungsverein», der in seiner Sitzung vom 19. Juni 1865 beschloß, für das nächste Zentralfest die Aufnahme eines Traktandums «Beitritt zur I.A.A.» zu fordern<sup>65</sup>. Der Kontakt des seiner revolutionären Vergangenheit

<sup>63</sup> J. Forrer, Denkschrift der Typographia Basel zur Feier ihres 25jährigen Bestehens, 17. Januar 1885, Basel 1888; K. Gerwer, Die Typographia Basel und ihre fünfzigjährige Wirksamkeit, Basel 1907; R. Goldmann, Fünfund-siebzig Jahre Typographia Basel 1857–1932, Basel 1932; Festschrift, 100 Jahre Typographia Basel, 1857–1957, Basel 1957.

<sup>64</sup> Die beiden Basel betreffenden Angaben kamen am 19. Dezember 1865 und am 23. Januar 1866 auch an den Sitzungen des Generalrats zur Sprache. Vgl. Institute of Marxism-Leninism of the C.C., C.P.S.U., Documents of the First International, The General Council of the First International 1864–1866, The London Conference 1865, Minutes, Moskau, o. J. (1863), p. 147 und 161. Abschriften von Herrn Bert Andreas (Versoix-Genf).

<sup>65</sup> Photokopien der Protokolle des «Deutschen Arbeiterbildungsvereins Basel» 1864–1876, im Besitz des «Institut Universitaire de Hautes Etudes Internationales» in Genf.

untreu gewordenen Vereins<sup>66</sup> mit der I.A.A. wurde durch deren Basler Korrespondenten<sup>67</sup> und den «Vorboten» hergestellt. Am 29. Januar 1866 wurde beschlossen, das Organ der Internationalen zu abonnieren. Als aber im April erneut über den Beitritt zur I.A.A. debattiert und der Entscheid von einem weiteren intensiven Studium des «Vorboten» abhängig gemacht wurde, war die Gründung einer Basler Sektion von anderer Seite bereits zur Tatsache geworden.

Sie ging von einem Mitglied des «Schweizerischen Arbeitervereins», dem aus Reigoldswil in Baselland gebürtigen Posamenter Josef Heinrich Frey (1824–1877), aus<sup>68</sup>, der seit dem Dezember 1865 mit Becker in brieflichem Kontakt stand<sup>69</sup>. Die Korrespondenz zeigt eindrücklich die Schwierigkeiten, welche der langjährige Präsident beim Aufbau der Sektion zu überwinden hatte. Sie beruhten auf persönlichen und sachlichen Gegebenheiten.

Zunächst fehlten Frey, wie den meisten Fabrikarbeitern jener Zeit, die bildungsmäßigen Voraussetzungen zur Führung auch nur einer lokalen Arbeiterorganisation. Seine Briefe an Becker offenbaren nicht nur orthographische und stilistische Hilflosigkeit, sondern auch – was schwerer ins Gewicht fiel – ein beschränktes Verständnis für die wirtschaftlichen, sozialen und politischen Vorgänge der Zeit. Ohne jede Kenntnis der national-ökonomischen und sozialistischen Literatur war er auf die ideologische Mithilfe nicht nur Beckers, sondern auch bürgerlicher Intellektueller in einem Ausmaß angewiesen, das es ihm nicht erlaubte, dem Verein eine klare eigene Zielrichtung zu geben. Als großes Hindernis der agitatorischen Arbeit wirkten sich aber auch die Lebensumstände Freys aus. Bei einer 12- bis 13stündigen Arbeitszeit war er von morgens 7 Uhr bis abends 7 Uhr in der Fabrik beschäftigt. Da er

<sup>66</sup> 1860 attestierte ihm Polizeidirektor Dr. Bischoff sein Wohlverhalten und erwirkte bei der Gemeinnützigen Gesellschaft sogar eine Subvention seiner Bildungsbestrebungen.

<sup>67</sup> Dieser konnte vom Verfasser nicht ausfindig gemacht werden. Bert Andreas erwähnte auf Anfrage als Korrespondenten Beckers in der fraglichen Zeit Bang, Hauser und Vogel, doch findet sich keiner dieser Namen in den Quellen.

<sup>68</sup> Personalien aus den Niedergelassenen-Rodeln des Kontrollbüros Basel Stadt.

<sup>69</sup> Internationales Institut für Sozialgeschichte, Amsterdam, Nachlaß Becker, Korrespondenz an Becker, Korrespondenz von J. H. Frey mit Ph. Becker, D I, Nrn. 649–700, 701–764. Auszüge für den Verfasser besorgt durch Prof. Dr. Erich Gruner (Bern). Im folgenden werden nur die Briefdaten, nicht die Nummern verzeichnet, und zwar unter der Abkürzung «Briefwechsel». Wo die Daten im Text erwähnt werden, wird auf Fußnoten verzichtet.

über einige primitive medizinische Kenntnisse verfügte, besuchte er nach Arbeitsschluß regelmäßig erkrankte Arbeiter, die es sich bei den damaligen Löhnen und der herrschenden Arbeitslosigkeit nicht leisten konnten, die hohen Arzt- und Medikamentenkosten zu tragen<sup>70</sup>. Diese unentgeltlich geleistete Hilfe hatte zur Folge, daß Frey oft erst nach 9 Uhr abends nach Hause zurückkehren konnte; zur Agitationstätigkeit blieben deshalb nur die späten Abendstunden und der Sonntag übrig, auf den sich noch während Jahrzehnten die Tätigkeit der Arbeiterorganisationen konzentrierte. Diese aufreibende Tätigkeit konnte nicht ohne gesundheitliche Folgen bleiben: die Basler Sektion der I.A.A. ist während Jahren von einem kränkenden Manne geleitet worden. Noch schwerwiegender als diese zeitlichen und physischen Belastungen wirkten sich für Frey die unmittelbaren Existenzsorgen aus. Lastete das Damoklesschwert der Arbeitslosigkeit damals über der ganzen Posamenterschaft Basels, so mußte ein agitatorisch tätiger Fabrikarbeiter zusätzlich mit Entlassung rechnen, auch wenn er – wie Frey – bereits 16 Jahre im Dienste desselben Unternehmens stand.

Zu diesen persönlichen kamen nun aber in der Sache liegende Schwierigkeiten. Wo sollte Frey mit seiner Agitationstätigkeit ansetzen? Was wohl am meisten Erfolg versprochen hätte, die persönliche Hausagitation bei seinen Berufsgenossen, kam bei seiner zeitlichen Belastung kaum in Frage, jedenfalls nicht in systematischer Weise. So versuchte Beckers Vertrauensmann sich an die bereits bestehenden Vereine zu wenden: an den «Deutschen Arbeiterbildungsverein», den «Schweizerischen Arbeiterverein», den «Grütliverein» und die Kantonalvereine, unter welchen der eben neu gegründete «Aargauerverein» am meisten Erfolg versprach, da er eine beträchtliche Zahl niedergelassener Fabrikarbeiter erfaßte<sup>71</sup>. Als Aufklärungsmaterial diente ihm dabei der «Vorbote». Beckers optimistische Hinweise auf die bisherigen organisatorischen Erfolge der I.A.A. und seine Appelle an die Solidarität der Arbeiterschaft von ganz Europa scheinen aber vor allem bei den Führern dieser Vereine großer Skepsis begegnet zu sein. Die Vorstände oder Präsidenten der drei eigentlichen Arbeitervereine antworteten reserviert, von den Kantonalvereinen erfolgte überhaupt kein Bescheid. Die Leute lamentierten lieber in den Wirtshäusern,

<sup>70</sup> Briefwechsel, 24. Jan. 1866.

<sup>71</sup> Ibidem, 16. Dez. 1865 und 3. Jan. 1866. Über die Gründungsdaten sämtlicher Basler Vereine vgl. die Basler Adreßbücher seit 1874, ferner: Alphons Thun, Die Vereine und Stiftungen des Kantons Basel-Stadt, Basel 1883. Aus hier nicht zu erörternden Gründen sind die Gründungsdaten sehr unzuverlässig überliefert.

als daß sie Hand anlegten, berichtete Frey am 3. Januar 1866 mitternachts erbittert nach Genf. Auch die vielen Krankenkassen für Arbeiter, auf welche Becker einige Hoffnungen gesetzt hatte<sup>72</sup>, waren nicht zu einem Anschluß an die I.A.A. zu bewegen, waren sie doch weitgehend von der Gesellschaft zur Förderung des Guten und Gemeinnützigen abhängig, die unter der Führung sozial aufgeschlossener Konservativer stand.

Ende Januar 1866 hatte Frey zwar bereits Abonnenten des «Vorboten» geworben, dürfte aber das einzige Basler Mitglied der I.A.A. gewesen sein. Kurz nach seiner Aufnahme in den «Bruderbund» trat er aus dem «Schweizerischen Arbeiterverein» aus, «um ehrlich und als Mann zu bestehen», wie er am 8. Februar an Becker schrieb. Die Aussichten zur Gründung einer Sektion scheinen sich gebessert zu haben, doch wollte Frey zuerst Fastnacht vorbeigehen lassen.

Im Februar konnte Frey die ersten Erfolge seiner agitatorischen Tätigkeit nach Genf melden: Am 7. Februar zählte die I.A.A. in Basel vier Mitglieder, wozu noch drei Abonnenten des «Vorboten» kamen<sup>73</sup>. Im Brief Freys unter diesem Datum bekommt Becker einmal mehr alle Schwierigkeiten bei der Vereinsgründung zu hören. Der «Deutsche Arbeiterbildungsverein» nehme weiterhin eine abwartende Stellung ein, vom «Grütliverein» sei nichts zu erwarten. Die Arbeiter sähen im geplanten Unternehmen Wahnsinn oder ein Gaukelspiel; diejenigen, die es ernst nähmen, befürchteten, als Internationale ihre Stelle zu verlieren.

Obschon Frey schon um die Jahreswende die Kündigung angedroht worden war, glaubte er, nur durch eine öffentliche Arbeiterversammlung an einen weiteren Kreis von Interessenten gelangen zu können, sah dieser aber wegen mangelnder persönlicher Erfahrung in der Versammlungsleitung und ungenügender Kenntnis der Zielsetzung und Organisation der I.A.A. mit größten Bedenken entgegen. Am 19. Februar konnte der trotz allen Widerständen unermüdliche Agitator seinem «viel geliebten Bruder» in Genf die Namen der ersten fünf Basler Internationalen und von drei Sympathisanten mitteilen<sup>74</sup>. Zwei Seidenfärber stellten neben Frey das Fabrikarbeiterelement dar, die übrigen waren vorwiegend in handwerklichen Berufen tätig<sup>75</sup>. Auf welchen finanziellen Grundlagen die I.A.A. ihre Tätigkeit in Basel aufgenommen hat, geht aus der

<sup>72</sup> Briefwechsel, 3. Jan. 1866.

<sup>73</sup> Ibidem, 7. Febr. 1866.

<sup>74</sup> Ibidem, 19. Febr. 1866.

<sup>75</sup> Freys Stammverein lehnte im Februar den Beitritt zur I.A.A. ab, gestattete es jedoch seinen Mitgliedern, einzeln der Internationale beizutreten.

Mitteilung Freys hervor, er werde Ende des Monats von jedem Internationalen 5 Cts. einziehen.

Die angekündigte Arbeiterversammlung fand am 25. Februar 1866 im Clarabad statt<sup>76</sup>. Anwesend waren 50–60 Personen, davon rund die Hälfte Deutsche. Bedenken scheinen vor allem vom Präsidenten des «Grütlivereins» geltend gemacht worden zu sein. Da Frey nicht imstande war, ihnen wirkungsvoll entgegenzutreten, wurde vereinbart, auf einen späteren Termin eine neue Versammlung einzuberufen, zu der die bestehenden lokalen Arbeitervereine eingeladen werden sollten und an welcher ein Mitglied des Genfer Komitees das Wort ergreifen würde. Die Quellen lassen die Vermutung zu, daß der Anlaß in der geplanten Form nie zustande gekommen ist.

Die seit dem Dezember 1865 geplante Gründung einer Basler Sektion ließ indessen nicht mehr lange auf sich warten: am 2. März 1866 fand die konstituierende Sitzung statt<sup>77</sup>. Bemerkenswert daran ist die Teilnahme führender Männer des Freisinns, worunter Nationalrat Wilhelm Klein, Dr. Göttisheim und Collin-Bernoulli. Sie wurden denn auch «in Anerkennung ihrer Verdienste um die Arbeiterbewegung» sogleich zu Ehrenmitgliedern ernannt. Die Basler Sektion der I.A.A. trat aufgrund einer Vernunfttheke zwischen dem kleinen Trüpplein der Internationalen und den fortschrittlichsten Elementen des Bürgertums in die Welt. Frey muß eingesehen haben, daß er ohne Stütze im Bürgertum auf keinen grünen Zweig kommen werde. Klein hatte alles Interesse daran, seine Stellung in der Arbeiterschaft fester zu verankern. Es wäre aber ungerecht, dem «Volksfreund»-Redaktor und seinen Gesinnungsgenossen nur taktische Erwägungen für das Zusammengehen mit den Internationalen zu unterschieben. Es war weiter oben nachzuweisen, wie ernsthaft sich Klein und Collin der Arbeiterschaft annahmen. Jetzt mochten sie, die nachgewiesenermaßen die Zielsetzung der I.A.A. kannten<sup>78</sup>, eine Gelegenheit erblicken, die aufkommende Bewegung, die sie grundsätzlich begrüßten, unter Kontrolle zu halten und ihr eine Richtung zu geben, die den politischen und sozialen Prinzipien der jungen demokratischen «Partei» entsprach. Als Internationale im engeren Sinn des Wortes haben sich Klein und Konsorten nie empfunden.

<sup>76</sup> Briefwechsel, 7. und 25. Februar 1866.

<sup>77</sup> Das Datum erscheint weder in Freys Briefwechsel mit Becker, noch in den Tageszeitungen jener Tage, ist aber durch eine zuverlässige Angabe im Sch. Vfr. v. 8. Sept. 1868 gesichert und wird durch spätere Jahresfeiern bestätigt.

<sup>78</sup> Auszugsweiser Abdruck der Inauguraladresse der I.A.A. im Sch. Vfr., Jan. 1865.

*Der Internationale Arbeiterverein unter dem vorwiegenden Einfluß des Linksfreisinns*

Bereits einen Tag nach der Konstituierung trat der Internationale Arbeiterverein (I.A.V.), wie sich die Basler Sektion bald nannte, an die Öffentlichkeit, indem er im «Schweizerischen Volksfreund» die Basler Arbeiter und Handwerker zum Beitritt einlud und sie aufforderte, sich am 4. März im Vereinslokal Clarabad einzufinden<sup>79</sup>. 14 der Anwesenden entschlossen sich zum Beitritt, womit sie sich verpflichteten, eine Einschreibgebühr von 50 Cts. zu zahlen und den «Vorboten» zu abonnieren. In seiner Ansprache begrüßte Frey die Neuaufgenommenen als «Brüder der verjüngten Freimaurerei». Weiterhin das Vokabular des 18. Jahrhunderts gebrauchend, machte er den Wahlspruch der französischen Revolution – Freiheit, Gleichheit und Bruderliebe – auch zu dem der neuen Vereinigung, indem er darauf hinwies, daß deren Bestreben auf Freiheit, Selbständigkeit und eigene Existenz gerichtet sei<sup>80</sup>. Diese Schlagworte erweisen, auf welch verschwommenen ideologischen Grundlagen der I.A.V. entstanden ist. Es ist anzunehmen, daß Frey die programmatischen Äußerungen Marxens in der Inauguraladresse und in den Erwägungsgründen zu den Statuten der I.A.A. bis zum Zeitpunkt der Sektionsgründung unbekannt geblieben sind. Als er später Einblick in die Gedankenwelt der Internationale erhielt, erwies sich, daß er nur deren konkrete Forderungen zu fassen vermochte, und auch diese nur in beschränktem Maße.

Die nächsten Wochen waren mit vergeblichen Versuchen ausgefüllt, durch Gründung einer Vereinskrankenkasse nach dem Vorbild Genfs neue Mitglieder zu gewinnen<sup>81</sup>. Auch die erneuten Bemühungen um den «Deutschen Arbeiterbildungsverein» blieben erfolglos: Die beiden Vereine beschränkten sich in den folgenden Jahren darauf, sich gegenseitig zum Stiftungsfest und zu anderen Veranstaltungen einzuladen<sup>82</sup>.

Einer breiten Öffentlichkeit Basels wurden die Bestrebungen der I.A.A. durch eine in der letzten Aprilwoche des Jahres 1866 erscheinende Artikelserie Collins im «Volksfreund» bekannt<sup>83</sup>, der

<sup>79</sup> Sch.Vfr., 3. März 1866.

<sup>80</sup> Briefwechsel, 5. März 1866.

<sup>81</sup> Ibidem, 30. März 1866.

<sup>82</sup> Prot. d. Dt. Arb.bild.ver. v. 25. Juni 1866, 3. Aug. 1867, 14. und 28. März, 15. Juni, 10. und 17. Okt. 1868 (Photokopien IUHEI in Genf).

<sup>83</sup> Sch.Vfr., 24., 26. und 27. April 1866. Der Verfasser führt aus, daß er mit der Charakterisierung der Lage des Arbeiters durch Becker einiggehe – sogar das Wort von den Parias der Gesellschaft ließ er gelten –, daß er aber den im

unter dem Titel «Die soziale Frage» einen offenen Brief an den Präsidenten des I.A.V. richtete und sich darin mit den im «Vorboten» vertretenen Theorien auseinandersetzte<sup>83a</sup>. Frey, dessen volkswirtschaftliche Bildung zur Beantwortung der aufgeworfenen Fragen nicht ausreichte, überließ die Replik dem versierteren Genfer Gesinnungsgenossen; Becker verteidigte seine Auffassung in der Mai- und Juninummer seiner eigenen Zeitung. Mangel an Bildung und rhetorischen Fähigkeiten war es denn auch, was Frey daran hinderte, an den beiden ersten Kongressen der I.A.A. in Genf (1866) und Lausanne (1867), an welchen er als einziger Basler Vertreter teilnahm, das Wort zu ergreifen<sup>84</sup>. Da er weder französisch noch englisch verstand, kehrte er sogar vorzeitig von Genf nach Hause zurück<sup>85</sup>.

In eine akute Krise geriet das Vereinsleben, als im Juli 1866 während einer mehrere Wochen dauernden Krankheit Freys ein Mitglied namens Klingler die Leitung des I.A.V. an sich zu reißen versuchte und «den Diktator und Schulmeister» spielte. Die Mitgliederzahl sank auf 15 herab<sup>86</sup>.

Unter diesen Umständen war es von großer Bedeutung, daß im August ein Mann dem Verein beitrug, der in den nächsten Jahren zum eigentlichen Führer des I.A.V. werden sollte und dabei bereit war, loyal mit Frey zusammenzuarbeiten, ohne dessen Stellung als Gründer und Vorsitzender der Sektion anzutasten: Rudolf Starke<sup>87</sup>. Der 1835 – wahrscheinlich unehelich – in Binningen Geborene<sup>88</sup>

Genfer Organ verkündeten gesellschaftlichen Heilstheorien keinen Glauben schenken könne. Die Artikelserie ist ungezeichnet. Daß sie von Collin stammt, geht nicht nur aus einem Brief Freys an Becker v. 11. Juli 1866 hervor, sondern darauf weist auch Arnold Schaer in seiner Studie «Das Werk von Bernhard Collin-Bernoulli», Basel 1935, p. 182ff. hin [Schaer]. Über Becker und seine im «Vorboten» entwickelten politischen und sozialen Theorien vgl. die kürzlich in Ostberlin erschienenen Arbeiten: Rolf Dlubek, J. Ph. Becker, Vom radikalen Demokraten zum Mitstreiter von Marx und Engels in der ersten Internationale, Diss. Berlin 1963, Ms., und Ernst Engelberg, J. Ph. Becker in der ersten Internationale, Berlin 1964.

<sup>83a</sup> Wie während der Drucklegung dem Verfasser von Herrn Marc Vuilleumier in Genf mitgeteilt wurde, befinden sich im Nachlaß Becker in Amsterdam auch 67 Briefe Collins an Becker aus den Jahren 1867–1885 (DI, 369/435). Leider konnte diese zweifellos ergiebige Quelle nicht mehr berücksichtigt werden.

<sup>84</sup> Freymond, op. cit., Bd. I, Teilnehmerverzeichnisse, p. 28 und 113.

<sup>85</sup> Briefwechsel, 24. Sept. 1866.

<sup>86</sup> Ibidem, 11. Juli und Juli (ohne Tagesdatum) 1866.

<sup>87</sup> Ibidem, 14. Aug. 1866.

<sup>88</sup> Personalien aufgrund der einschlägigen Akten im Kontrollbüro Basel-Stadt, in der Bürgerratskanzlei Basel, im Staatsarchiv Basel (St. Leonhardskirche, Eheakten) und im Zivilstandsamt Binningen.

war sehr jung dem Basler Grütliverein beigetreten, der den wenig mehr als Zwanzigjährigen sogleich ins schweizerische Zentralkomitee abordnete, das Mitte der 1850er Jahre von der Basler Sektion gestellt wurde<sup>89</sup>. Von 1860 an war der tüchtige Ferger, obschon einer der Jüngsten, der unumstrittene Führer der lokalen Grütli-sektion, der er nicht nur durch die Übernahme des Präsidiums, sondern auch durch belehrende Vorträge über geschichtliche Probleme und die soziale Frage sowie durch kaufmännische Fortbildungskurse diente<sup>90</sup>. Nach seiner Heirat ließ er sich 1865 in Basel nieder, wo er wahrscheinlich schon vorher beruflich tätig gewesen war, und wurde 1866 zum ersten Verwalter des Allgemeinen Konsumvereins gewählt<sup>91</sup>. Im Mai 1868 erwarb er sich das Basler Bürgerrecht.

Wie sehr man in Basel die Intentionen und die Möglichkeiten der Internationale verkannte, zeigt das Ansinnen, der Genfer Kongreß der I.A.A. möge den Nationalräten Klein und Bernet seine Genugtuung über ihre Verwendung für den Arbeiterstand in den eidgenössischen Räten aussprechen und gleichzeitig den Schweizerischen Bundesrat ersuchen, die Arbeiterschaft durch ein Gesetz vor der Willkür der Fabrikanten zu schützen<sup>92</sup>.

Da der «Volksfreund» ausführlich über den Genfer Kongreß berichtete<sup>93</sup>, wurde auch das Interesse für die Bestrebungen der Basler Sektion größer, was ihr in den nächsten Monaten einen beträchtlichen Mitgliederzuwachs eintrug<sup>94</sup>. In den Kreisen der arbeitslosen Posamenter wurde Frey immer mehr auch zum wirtschaftlichen Wunderdoktor, berichtete er doch am 29. September nach Genf, er habe jeden Abend die Stube voll Leute, die um Hilfe in ihrer Existenznot baten<sup>95</sup>. Dabei war der Präsident des I.A.V. selber von der Entlassung bedroht, war er doch nach seiner Rückkehr aus Genf und nachdem er als Verfasser eines Zeitungsartikels ausfindig gemacht worden war, vor seinen Prinzipal zitiert worden, der ihm eröffnete, er werde ihm eine Falle legen, um ihn arbeitslos zu machen, ohne sich als Verfolger eines Internationalen kompromittieren zu müssen<sup>96</sup>.

Als Nationalrat Klein im Herbst 1866 nach dem Scheitern der

<sup>89</sup> Haeberli, op. cit., p. 82.

<sup>90</sup> Ibidem, p. 89.

<sup>91</sup> Carl Pettermand, Der Allgemeine Consumverein Basel, Basel 1925.

<sup>92</sup> Briefwechsel, 21. Aug. 1866.

<sup>93</sup> Sch.Vfr., 14. Sept. 1866, dazu mehrmals unter der Rubrik «Genf».

<sup>94</sup> Briefwechsel, 21. und 24. Sept. 1866.

<sup>95</sup> Ibidem, 21. Sept. 1866.

<sup>96</sup> Ibidem, gleiches Datum.

Bundesverfassungsreform daran ging, seinen Reformideen wenigstens auf kantonalem Boden zum Durchbruch zu verhelfen, unterließ er es nicht, seine bisher recht lockeren Beziehungen zum I.A.V. stärker zu knüpfen. Manche der Forderungen der sich zu der demokratischen Bewegung der Schweiz zählenden Basler Freisinnigen mußten den ungeteilten Beifall der Arbeiterschaft finden, so die Erweiterung der Volksrechte, die Gesamterneuerung des Großen Rats nach einfachem Wahlsystem, die Wahlen am freien Sonntag und die Unentgeltlichkeit des Volksschulunterrichts<sup>97</sup>. Darüber hinaus erklärte sich aber Klein bereit, für die am Genfer Kongreß geforderte gesetzliche Einführung des Achtsturentags einzutreten. Seine jeden Mittwoch in der Schmiedenzunft stattfindenden Vorträge über den ersten Kongreß der I.A.A. fanden bei der Arbeiterschaft, vor allem in den Kreisen des Grütlivereins und des I.A.V., starken Widerhall, ja zogen sogar Auswärtige, wie den Zürcher Sozialistenführer Karl Bürkli, an<sup>98</sup>. Frey empfand es nicht nur als persönliche Genugtuung, sondern auch als eine moralische Aufwertung für den Verein, daß er in das Komitee der Reformbewegung berufen wurde<sup>99</sup>, wodurch der I.A.V. auch in liberalen Kreisen bekannt wurde<sup>100</sup>. Mit offensichtlichem Stolz meldete er am 21. November nach Genf, der Verein habe jetzt einige Herren des Rats an seiner Seite und stehe unter der geistigen Leitung Kleins. Wie wenig diese Entwicklung im Sinne der führenden Männer des Generalrats um Marx lag, war ihm wohl kaum bewußt; Becker scheint aus taktischen Gründen nichts gegen diese «Verbürgerlichung» eingewendet zu haben, um so mehr als er sich selber zu diesem Zeitpunkt noch nicht zu jenen radikalen Auffassungen durchgerungen hatte, die er in den späteren 1860er Jahren vertrat.

Die einzige substantielle Nachricht über die Tätigkeit des I.A.V. im ersten Jahr seines Bestehens haben wir erneut einem «Volksfreund»-Artikel Collins zu verdanken<sup>101</sup>. Dieser wohnte am 4. November 1866 einer schwach besuchten Versammlung des Vereins bei, der wenig später sein fünfzigstes Mitglied aufnehmen konnte<sup>102</sup>, und unterließ es nicht, die Öffentlichkeit über die Bestrebungen der noch jungen Organisation zu unterrichten. Der Gedanke, eine

<sup>97</sup> Ibidem, 14. Okt. und 6. November 1866; vgl. auch Burckhardt, p. 283.

<sup>98</sup> Briefwechsel, 14. Okt. 1866.

<sup>99</sup> Ibidem, 11. Nov. 1866.

<sup>100</sup> Ibidem, 21. Nov. 1866.

<sup>101</sup> Sch.Vfr., 7. Nov. 1866. Identifikation des Verfassers mit Collin durch Schaer, op. cit., S. 194.

<sup>102</sup> Briefwechsel, 21. Nov. 1866.

Bandweber-Produktivgenossenschaft zu gründen, um vor allem den vielen arbeitslosen Posamentern wieder eine Existenz zu schaffen, dürfte von Frey ausgegangen sein, der ihn wohl vom Genfer Kongreß nach Hause brachte, wo diese Frage leidenschaftlich erörtert worden war. Die Verwirklichung war aber noch in weitem Felde, wie auch bezüglich der geplanten Arbeiterwohnungen noch keine entscheidenden Schritte erfolgt waren. Hierin bedurfte der I.A.V. übrigens keiner internationalen Anregungen, hatte doch der sozial aufgeschlossene Unternehmer Carl Sarasin schon um die Mitte der 1850er Jahre die Initiative zur Erstellung billiger und sauberer Arbeiterwohnungen ergriffen. Im Rahmen der demokratischen Bestrebungen hielten sich die oben erwähnten politischen Postulate, die auf eine Revision der als rückständig empfundenen Kantonsverfassung abzielten. Wenn die Basler Internationalen schließlich eine Belehrung der Arbeiter über die soziale Frage forderten, so trafen sie sich darin eben so sehr mit den Bemühungen der I.A.A. wie mit jenen der andern Handwerker- und Arbeiterorganisationen, des linken Flügels des Freisinns und der sozial aufgeschlossenen Konservativen. Die Frage war nur, in welcher Richtung die Lösung des Problems gesucht wurde. Der Beifall, den Kleins Vorträge und Artikel auch in den Kreisen des I.A.V. fanden, läßt die Vermutung zu, daß die Mehrzahl der Mitglieder dessen sozialreformerischen Ideen näherstanden als den sozialistischen Gedankengängen Beckers und dem christlichen Patriarchalismus Carl Sarasins und seiner Gesinnungsfreunde.

Schon zu Beginn des Jahres 1866 hatte Frey von Becker den Auftrag erhalten, auch außerhalb Basels Sektionen der I.A.A. zu begründen. In einem Brief vom 5. März wies er das Ansinnen kategorisch zurück, hatte er doch in der Stadt schon genug Schwierigkeiten zu überwinden. Becker scheint aber insistiert zu haben; zudem mochte der auf der Landschaft Aufgewachsene selbst das Gefühl haben, daß hier ein besonders günstiger Boden für die Agitation vorhanden sei. Wie er in der Stadt an Klein und dem Freisinn eine Stütze fand, suchte Frey im Kanton Baselland frühzeitig die Verbindung mit den auf dem äußersten linken Flügel der demokratischen Bewegung stehenden Revisionisten und deren Führer Christoph Rolle aufzunehmen. Wenn er am 17. April 1866 an Becker schrieb, er werde bald Wichtiges zu melden haben, da sich Personen von Bedeutung auf der Landschaft für die Sache der I.A.A. interessierten, so waren wohl neben Rolle vor allem Caspar Bruhin, der Staatsanwalt der Revisionisten, und Ständerat Dr. Emil Frey gemeint. Da das bisherige inoffizielle Organ oder «Revi», das «Volksblatt aus Baselland», den Führern der demokratischen Partei

offenbar zu zahm geworden war, hatte Rolle in seinem Wohnort Lausen im Dezember 1865 selber eine dreimal wöchentlich erscheinende Zeitung, den «Demokraten aus Baselland», gegründet und zum Redaktor den journalistisch ausgewiesenen Staatsanwalt gewählt<sup>103</sup>. Es mußte für Frey zugleich bedeutungsvoll und schmeichelhaft sein, solche einflußreiche Freunde zu gewinnen. Daß Bruhin dereinst sein Nachfolger als Sektionspräsident und sein erbitterter Feind werden könnte, war damals noch nicht vorauszu-  
sehen.

Josef Caspar Alois Bruhin wurde 1824 in Schübelbach im Kanton Schwyz geboren<sup>104</sup>, war also gleich alt wie der ihm so ungleiche Führer der Basler Internationalen. Nach juristischen Studien hatte er sich journalistisch und literarisch betätigt und war dann mangels einheimischer Talente von den Revisionisten 1864 als Staatsanwalt nach Liestal berufen worden. Im selben Jahr erschien von ihm unter dem Titel «Leo, der Arbeiter und seine Lieben» eine «Schweizerische Erzählung», die, ohne höhere literarische Ansprüche zu erfüllen, in bewußt volkstümlicher Sprache ein anschauliches und im wesentlichen zutreffendes Bild der damaligen wirtschaftlichen und sozialen Zustände in den unteren Volksschichten bietet. Dieser als sozialgeschichtliche Quelle noch wenig beachtete soziale Roman stellt eine Art politischen und sozialen Bekenntnisses dar und läßt erkennen, daß Bruhin in seiner echten Bemühung um die Not der breiten Volksschichten zwischen Selbsthilfemaßnahmen und Staatsintervention schwankte<sup>105</sup>. Seit dem Dezember 1865 kämpfte nun Bruhin in seinem Organ für den demokratischen Wohlfahrtsstaat, dessen Ziel für ihn nicht in der Erzeugung einer nivellierten solidarischen Masse, sondern in der politischen und wirtschaftlichen Verselbständigung möglichst vieler einzelner bestand<sup>106</sup>. Im Gegensatz zum antiklerikalen Wilhelm Klein, mit dem er aus persönlichen Gründen oft die Klängen kreuzte, gab sich Bruhin in seinem Organ betont christlich, was immer man unter seinem volkstümlichen Christentum oder christlichen Volkstum verstehen mochte.

So wichtig seine Verbindungen mit den führenden Revisionisten seines Heimatkantons später auch werden sollten, so war Frey im ersten Jahr seiner Agitationstätigkeit auf der Landschaft doch im wesentlichen auf sich selbst gestellt. Die ersten Erfolge konnte er

<sup>103</sup> Gilg, op. cit., p. 298 f.

<sup>104</sup> Familienschein, Auszug aus dem Familienregister der Gemeinde Schübelbach, dem Verfasser freundlicherweise zur Verfügung gestellt von Herrn Dr. H. Bruhin, Riehen.

<sup>105</sup> Gilg, op. cit., p. 212 ff.

<sup>106</sup> Ibidem, p. 300 d.

von Birsfelden melden, wo ein großer Teil seiner Berufskollegen lebte. Am 21. August 1866 konnte Frey nach Genf berichten, die von ihm einberufene und geleitete Agitationsversammlung habe einen gepfropft vollen Saal gebracht; er glaube, bessere Geschäfte gemacht zu haben als in Basel. Im Oktober meldete er, 14 Gesinnungsfreunde in Birsfelden seien im Begriff, eine Konsumgenossenschaft zu gründen, der sich auch der Grütliverein anschließen werde – eine Hoffnung, die dadurch genährt wurde, daß Klein seine Vortragstätigkeit nun auch auf die Vororte Basels ausdehnte<sup>107</sup>.

Versuche, den internationalen Gedanken auch in der badischen Umgebung Basels, in Lörrach, Brombach und Säckingen, zu verankern, schlugen zunächst fehl<sup>108</sup>. Man habe ihm vor Versammlungen im Badischen abgeraten, da die Freiheit vorbei sei, berichtete Frey am 14. August nach Genf.

Am 29. Januar 1867 schickte Frey seinen bisher ausführlichsten Bericht nach Genf. Er gewährt einen ersten Einblick in die berufliche Zusammensetzung des I.A.V. Seit dem 2. März 1866 seien 90 Mitglieder aufgenommen, davon allerdings 18 wieder ausgetreten oder gestrichen worden, so daß der gegenwärtige Bestand 72 betrage. Wie schon Collin in seinem «Volksfreund»-Artikel vom vergangenen November hervorgehoben hatte, dominierten zahlenmäßig die Bandweber, die genau die Hälfte der Mitglieder stellten. An zweiter Stelle standen die Erdarbeiter mit 9 Vertretern; alle andern Berufskategorien zählten nur je 1 bis 3 Mitglieder. Alles in allem herrschte das Element des Fabrikarbeiters vor; etwa ein Viertel der Mitglieder waren gelernte Handwerker, drei Kaufleute. 36 Angehörige des I.A.V. waren arbeitslos, davon nicht weniger als 30 Posamentier. Der Kassastand wies ein beträchtliches Defizit auf; offenbar haperte es mit dem Einzahlen des auf 40 Cts. festgesetzten Monatsbeitrags.

Wenn der Verein nur langsam gewachsen sei, so liege dies daran, daß man Leistungen habe sehen wollen, bevor man sich damit einließ, führte Frey weiter aus. Jetzt aber könne sich der I.A.V. über eine intensive Tätigkeit ausweisen. Beweis dafür seien die zahlreichen Vorstöße, die unter der Führung Kleins und Dr. Göttisheims innerhalb und außerhalb des Großen Rats unternommen worden seien; sie zielten unter anderem auf unentgeltlichen Unterricht und ein Arbeitsgesetz ab. Um das Interesse der unteren Volksschichten für die Reformgedanken zu wecken, sei ein Verein zur Aufklärung der Arbeiter gegründet worden, in dessen Rahmen

<sup>107</sup> Briefwechsel, 14. Okt. 1866.

<sup>108</sup> Ibidem, 11. Juli 1866.

jeden Sonntag Vorträge und Vorlesungen stattfänden. So hätten Collin und Pfarrer Zimmermann über das Genossenschaftswesen, Dr. Göttisheim über den Ursprung des Sozialismus und ein weiterer Referent über Arbeiterwohnungen gesprochen. Diesen erfreulichen Meldungen fügte allerdings Frey die persönliche Klage bei, er sei der Packesel der Gesellschaft, der alles selbst besorgen müsse, es fehlten dem Verein die geeigneten Hilfskräfte.

Hatten die von Becker geforderten Bemühungen zur Errichtung einer Krankenkasse bisher noch zu keinen sichtbaren Erfolgen geführt, so konnte Frey Mitte Februar darauf hinweisen, es sei eine Alterskasse mit 800 Franken Kapital gegründet worden, die bei einer Monatsprämie von 50 Cts. 40 Mitglieder zähle<sup>109</sup>.

Höhepunkt des Vereinslebens wurde der erste Jahrestag der Gründung des I.A.V. am 2. März 1867. Die Feier war mit der Einweihung der Vereinsfahne verbunden, deren Rückseite auf rotem Grund die Aufschrift trug «Keine Pflichten ohne Rechte, keine Rechte ohne Pflichten», eine aus der Präambel der Statuten der Internationale entnommene Devise, die als Motto die Titelseiten von vielen Broschüren und den Kopf mancher Arbeiterzeitung zierte. Als Taufpaten stellten sich der «Deutsche Arbeiterbildungsverein» und der «Grütliverein» zur Verfügung. Festreden wurden von den freisinnigen Ehrenmitgliedern W. Klein, Dr. Göttisheim, Werkzeughändler Bohny (wie die Vorgenannten Großrat) und Collin gehalten<sup>110</sup>. Mit seiner in der Hochstimmung des Festes erhobenen Forderung eines allen Arbeitern zugänglichen Volkshauses eilte der I.A.V. der Wirklichkeit um Jahrzehnte voraus. Das auch in andern Sektionen der I.A.A. aufgestellte Postulat tauchte bis zu seiner Verwirklichung im 20. Jahrhundert immer wieder in den Kreisen der organisierten Arbeiterschaft auf.

Hatte der im Winter 1866/67 einsetzende Aufschwung des Vereins zu optimistischen Zukunftsaussichten Anlaß geboten, so brachte das zweite Jahr der Vereinstätigkeit für dessen Führer Enttäuschung über Enttäuschung. Die Mitgliederzahl nahm stetig ab. Im September 1867 betrug sie noch 34<sup>111</sup>, im Winter 1867/68 sank sie noch beträchtlich unter diese Zahl.

Lag dieser Niedergang daran, daß der Freisinnige Klein 1867 in den Kleinen Rat gewählt wurde und nun als ehrwürdiger Ratsherr seine Beziehungen zum I.A.V. in den Hintergrund treten ließ? Das

<sup>109</sup> Ibidem, 12. Febr. 1867.

<sup>110</sup> Vorbote, März 1867.

<sup>111</sup> Sektionsbericht, dem Lausanner Kongreß 1867 von Präsident Frey vorgelegt. Freymond, op. cit., Bd. I, p. 185.

selteneres Auftreten seines Namens in der Korrespondenz Freys läßt mindestens die Vermutung zu<sup>112</sup>.

Entscheidend war zweifellos die Verschärfung der Wirtschaftsstockung und der damit verbundenen Arbeitslosigkeit. Frey täuschte sich, wenn er am 9. April 1867 nach einer Schilderung der Beschäftigungslage<sup>113</sup> seinen Brief an Becker mit folgenden Worten enden ließ: «Kurz ein Elend ohnegleichen, was aber gut ist, dadurch muß der Arbeiter wach werden. Je mehr Elend, wie besser, sonst geht nichts.» Wie sich auch hier erwies, konnte die Verelendung im Arbeiter auch den letzten Funken von Hoffnung und Energie ersticken und zu stumpfer Resignation führen. Wohl hatte die Regierung erneut versucht, durch öffentliche Arbeiten die Lage der Arbeiterschaft zu verbessern, doch gingen ihre Mittel langsam zur Neige. Was die Sammlungen durch Private betraf, so sperrten sich gerade die klassenbewußtesten Elemente, die im Deutschen, Schweizerischen und Internationalen Arbeiterverein zusammengeschlossen waren, immer mehr gegen die «Almosen». «Die Not ist bereits größer, als man glaubt. Ändert sich die Sachlage nicht sehr rasch, so gehen wir einer bösen Zeit entgegen», ließ sich ein Einsender am 27. April 1867 im «Volksfreund» vernehmen.

Für den I.A.V. wirkte sich die «böse Zeit» vor allem darin aus, daß viele Mitglieder ihre Beiträge nicht mehr zu entrichten vermochten und deshalb dem Verein den Rücken kehrten. Wie berechtigt ferner die Ängstlichkeit vieler Arbeiter war, bei Bekanntwerden ihrer Vereinszugehörigkeit ihr Brot zu verlieren<sup>114</sup>, sollte sich am Schicksal Freys erweisen.

Seine Tätigkeit an der Spitze eines verdächtigen Vereins hatte eine weitgehende soziale Verfemung zur Folge. «Seit ich bei der Gesellschaft bin», schrieb er am 5. Juni nach Genf «so bin ich nur noch aus Gnaden gleichsam geduldet und ich muß alle Verachtung leiden. Alles, was vorhin noch einträglich war, wurde mir entzogen. So bin ich böse dran.» Noch im selben Monat trat ein, womit Frey seit einem Jahr rechnen mußte: Er wurde von seinem Arbeitgeber, De Bary, wegen Aufhetzung der Arbeiter zusammen mit drei weiteren Vereinsmitgliedern entlassen. «Die Arbeitsgeber haben große Furcht vor dieser Gesellschaft, obschon dieselbe klein

<sup>112</sup> Die wichtigsten sozialen Artikel des Jahres 1867 im Sch.Vfr. stammen nicht mehr von dessen Redaktor, sondern von Collin, der darin weiterhin das Prinzip der Selbsthilfe durch Gründung von Konsum- und Produktivgenossenschaften und selbstverwaltete Arbeiterwohnungen vertritt.

<sup>113</sup> Frey weist darauf hin, daß die Fabrikanten immer häufiger dazu übergingen, die Arbeiter durch (billigere) Arbeiterinnen zu ersetzen.

<sup>114</sup> Vgl. Anmerkung 111.

ist», kommentierte er seine Meldung an Becker<sup>115</sup>. Die nächsten Briefe sind voll Verzweiflung. Da Frey über keine Ersparnisse verfügte, bekam er die nackte Not am eigenen Leibe zu spüren. «Betteln mag ich nicht, stehlen noch weniger. In einer Fabrik bekomme ich keine Arbeit, weil ich überall bekannt wurde», klagt er am 12. August. Die Solidarität der Gesinnungsgenossen half ihm über die schlimmsten Zeiten hinweg und gestattete es ihm, seinem früheren Arbeitgeber, der ihm durch eine Mittelsperson die Wiedereinstellung in Aussicht gestellt hatte, wenn er zu Kreuze krieche, eine stolze Absage zu erteilen. «Die Welt soll einsehen, daß man nicht braucht Pietist zu sein, um in der Not von den Brüdern getragen zu werden, daß auch anders Denkende menschliche Gefühle haben<sup>116</sup>.»

Um sich bei der Aussichtslosigkeit, eine neue Anstellung als Posamenter zu finden, über Wasser halten zu können, versuchte sich Frey im Herbst im Kleinhandel in internationalen Solinger Waren, kam aber damit nicht auf einen grünen Zweig. «Würde ich für den Pietismus so gearbeitet haben, wie da, so ginge es mir besser. Ich wäre Prediger und hätte eine Existenz», heißt es in einem Brief vom 1. Dezember 1867. Und weiter: «Ich muß mich den Versammlungen entziehen, da ich nicht imstande bin, 10 Cts. für einen Schoppen Wein zu zahlen<sup>117</sup>.» Damit war eine weitere Ursache für den Niedergang des I.A.V. während des Tiefstands in der Textilindustrie genannt: der Konsumationszwang. Er sollte noch Jahrzehnte lang ein wesentliches Hindernis beim Aufbau der Arbeiterbewegung bleiben.

Bei dieser Sachlage war es nicht verwunderlich, daß Nationalrat Joos, der im August an einer Generalversammlung des I.A.V. über sein Lieblingsthema, die Auswanderung, referierte<sup>118</sup>, einigen Beifall fand, obschon die Basler Sektion gerade von einem Mann begründet worden war, der sich gegen dieses Alleinheilmittel der sozialen Frage gewendet hatte. Ein Wegzug von Basel mochte für viele Internationale schon deshalb erwünscht sein, weil die soziale Ver-

<sup>115</sup> Briefwechsel, 23. Juli 1867.

<sup>116</sup> Ibidem, 13. Aug. 1867.

<sup>117</sup> Unter diesen Umständen ist es begreiflich, daß Frey sich am 12. August Becker gegenüber über den hohen Preis des im «Vorboten» angepriesenen «Kapitals» von Karl Marx beschwerte. Diese wichtige Neuerscheinung der sozialistischen Literatur fand denn auch in der Basler Sektion der I. A. A. nicht das geringste Echo. Er wolle lieber die politische Ökonomie J. St. Mills (eines englischen Vertreters des «ethischen» Sozialismus) lesen als Marx, ließ Frey seinen Genfer Gesinnungsgenossen wissen. Es spricht wenig dafür, daß er das Vorhaben ausgeführt habe.

<sup>118</sup> Briefwechsel, 12. Aug. 1867.

femung nicht nur die Führer, sondern den ganzen Verein traf. «Man betrachtet uns als Kommunisten», schrieb Frey anfangs 1868 nach Genf, «und von der Kanzel herab werden Blitze auf uns geworfen<sup>119</sup>.» Viele Internationale waren über die I.A.A. als Ganzes enttäuscht. Frey faßte wohl die Auffassung der Mehrheit der Mitglieder zusammen, wenn er ihr vorwarf, sie bespreche an ihren Kongressen unausführbare Dinge, statt konkrete Maßnahmen ins Auge zu fassen<sup>120</sup>. Nicht ohne Ursachen waren auch die Anklagen, die sich auf die freisinnigen Ehrenmitglieder des Vereins bezogen. «An Festen ist gut, schöne Reden fließen zu lassen, aber dafür einzustehen, ist böse. Dieses sehen meine Kameraden und die andern Arbeiter<sup>121</sup>.» Noch um die Jahrhundertwende tönte es bezüglich freisinniger Versprechen aus Arbeiterkreisen nicht wesentlich anders.

Hatte Frey allen Grund, in seinem Sektionsbericht an den Lausanner Kongreß pessimistische Töne anzuschlagen, so durfte er andererseits mit berechtigtem Stolz auf seine auswärtigen Erfolge hinweisen.

Die Hoffnungen, die er auf seine Birsfelder Berufskollegen gesetzt hatte, sollten sich allerdings als voreilig erweisen. Zu einer richtigen Konstitution einer Sektion kam es nicht: Die 65 «Mitglieder», die sich zur Gründung des ersten internationalen Vereins im Kanton Baselland eingeschrieben hatten, zahlten keine Beiträge und mußten deshalb samt und sonders gestrichen werden<sup>122</sup>. Als Ursache erwähnt Frey den Haß gegen die «Schwaben», womit zum erstenmal ein Problem auftauchte, das in der Geschichte der Basler Arbeiterbewegung noch große Folgen haben sollte. Alle Bemühungen des Basler Vereinspräsidenten, gegen die nationalen Vorurteile anzukämpfen, scheinen erfolglos geblieben zu sein.

Ebensowenig Ertrag brachte eine Agitationstour nach Rheinfelden<sup>123</sup>.

Von vollem Erfolg gekrönt war dagegen ein Werbevortrag in Eptingen zu Beginn des Sommers 1867. Frey hatte es sich nicht nehmen lassen, den langen Weg – sieben Stunden – zu Fuß zurückzulegen, durfte aber dafür die Genugtuung mit nach Hause nehmen, zur Gründung der ersten internationalen Sektion in seinem Heimatkanton den Anstoß gegeben zu haben. Sie stand unter der Leitung Martin Busers und nahm sogleich die Bildung eines Kon-

<sup>119</sup> Ibidem, 2. Jan. 1868.

<sup>120</sup> Ibidem, gleiches Datum.

<sup>121</sup> Ibidem, 1. Dez. 1867.

<sup>122</sup> Ibidem, 1. April 1867.

<sup>123</sup> Ibidem, 9. April 1867.

sumvereins in Angriff<sup>124</sup>. Die Mitgliedschaft scheint sich größtenteils aus der Posamenterschaft rekrutiert zu haben, deren ökonomische Lage weniger kritisch war als jene ihrer städtischen Berufskollegen, weil mit der Heimarbeit meist etwas Landwirtschaft verbunden war.

Ins Gewicht fiel, daß Frey nun im «Demokraten aus Baselland» bei seiner Agitation im Nachbarkanton volle Unterstützung fand. Im urchigen Stile der demokratischen Bewegung, der manches mit der Schreibweise radikaler Führer der 1840er Jahre gemeinsam hatte, forderte Bruhin die Arbeiterschaft zur Organisation und Selbsthilfe auf, der antikapitalistischen Rhetorik internationaler Kongresse praktische Maßnahmen auf lokaler Grundlage, vor allem die Gründung von Konsumvereinen und Produktivgenossenschaften, entgegenstellend<sup>125</sup>.

Einen Markstein im Bestreben, die Posamenterschaft aus Stadt und Land zusammenzuführen, stellte die Arbeiterversammlung in Sissach vom 24. November 1867 dar, die unter der Devise stand: «Die Arbeit kennt die Trennung von Stadt und Land nicht<sup>126</sup>!» Die von etwa 100 Arbeitern besuchte Versammlung hatte einen Auftakt, welcher der unfreiwilligen Komik nicht entbehrte. In Liestal wurde am gleichen Tag die Erinnerung an den Sonderbundskrieg gefeiert. Kanonen waren aufgepflanzt, die Militärmusik stand am Bahnhof zum Empfang der erwarteten Gäste bereit. Als das kleine Trüpplein der Basler Internationalen<sup>127</sup> mit der roten Fahne den Wagen verließ, donnerten die Kanonen, und die Militärmusik geleitete die nicht wenig überraschten Arbeiter mit lustigem Spiel ins Städtchen. Erst hier klärte sich das Mißverständnis auf. Die Betretenheit beim Empfangskomitee dürfte der Heiterkeit der Mannen um Frey nicht nachgestanden haben. Die Versammlung in Sissach, wohin sich die Basler Delegation zu Fuß verfügte, wurde von Staatsanwalt und Redaktor Bruhin eröffnet, der erneut die Gründung von Genossenschaften forderte. Nach Referaten Freys und des Präsidenten des spätestens im Sommer 1867 gegründeten Konsumvereins Binningen schritt man zur Gründung eines «Arbeiterverschweins des Kantons Basel, Stadt und Landschaft» und auch gleich zur Ausarbeitung von Statuten. Mit dem Liede «Brüder, reicht die Hand zum Bunde» schloß die Versammlung<sup>128</sup>.

<sup>124</sup> Ibidem, 5. Juni 1867.

<sup>125</sup> Demokrat, 11. und 15. Sept. 1866, 2., 5., 7. und 19. Nov. 1867.

<sup>126</sup> Sch.Vfr. 20. Nov. 1867.

<sup>127</sup> Nach einem Brief Freys an Becker v. 1. Dez. 1867 handelte es sich um fünf Mann.

<sup>128</sup> Sch.Vfr., 26. Nov. 1867; Demokrat, 26. und 30. Nov., 7. Dez. 1867.

Wären die in den Statuten vorgesehenen Organisations- und Selbsthilfemaßnahmen verwirklicht worden, so wäre Baselland innert kürzester Zeit mit an der Spitze der schweizerischen Arbeiterbewegung gestanden. Die im Dezember 1867 und Januar 1868 in verschiedenen Ortschaften gegründeten Konsumvereine scheinen aber samt und sonders bei der Geburt erstickt und die geplanten Lokalsektionen der I.A.A. überhaupt nicht zustande gekommen zu sein<sup>129</sup>.

Auch in der Stadt wollte es mit den Selbsthilfemaßnahmen nicht vorwärts gehen. Die geplante Produktivgenossenschaft der Posamenter kam ebensowenig zustande wie die im Sommer von den Schuhmachern in Aussicht genommene; hingegen scheint im Juli 1867 von den Schuhmachern ein erster internationaler Fachverein gegründet worden zu sein<sup>130</sup>.

Der Verkehr der Basler Sektion mit der Londoner Zentrale der I.A.A. beschränkte sich auf einen Briefwechsel über die Bandweberlöhne, welcher der begreiflichen Sorge der englischen Gewerkschaftsführer entsprang, die englischen Fabrikanten könnten die tieferen Löhne der Schweizer Posamenter zum Vorwand für Lohnsenkungen nehmen<sup>131</sup>.

*Der Internationale Arbeiterverein wird zur Massenorganisation  
Beginn der Klassenspaltung*

Das dritte Jahr seiner Existenz brachte dem I.A.V. einen alle Erwartungen seiner Freunde, alle Befürchtungen seiner Gegner übertreffenden Aufschwung. Dies war um so erstaunlicher, als der Verein zu Beginn des Jahres 1868 vor dem Zusammenbruch stand.

Am 3. März schrieb Sekretär Baumgartner nach Genf: «Wir haben nur noch 13 Aktivmitglieder und Schulden.» Man denke an die Auflösung des Vereins. Ratsherr Klein habe der kleinen Schar

<sup>129</sup> Demokrat, 4. Juli und 1. Okt. 1868.

<sup>130</sup> Vorbote, Juli 1867. In den Basler Adreßbüchern wird als Gründungsdatum das Jahr 1867 angegeben, im Verzeichnis des Basler Arbeiterbundes von 1906 ist dagegen 1869 als Gründungsjahr verzeichnet. Vereinsprotokolle aus den Anfangsjahren des Vereins fehlen. Terminus a quo der Gründung ist der 14. Juli 1867, an welchem Tage – nach einem Brief Freys vom 16. Juli 1867 – eine von 300 Berufsgenossen besuchte Versammlung zur Besprechung des Genossenschaftswesens stattfand; terminus ad quem der März 1868, zu welchem Zeitpunkt der Verein nach dem Sch.Vfr. vom 19. März 1868 schon bestanden haben muß. Der internationale Schuhmacherverein Basel ist ein typisches Beispiel für die Schwierigkeit einer zuverlässigen Eruiierung des Gründungsdatums von Arbeiterorganisationen.

<sup>131</sup> Minutes, Vol. II, 4. März und 7. Mai 1867. Film im IUHEI in Genf.

aber den Rat erteilt, auszuharren. Es zeigte sich bald, daß die Beharrlichkeit Früchte trug.

Die Tätigkeit des I.A.V. vollzog sich auch im ersten Halbjahr 1868 völlig im bisherigen gemäßigt-sozialreformerischen Rahmen. Wer den Verein wegen dessen roter Fahne revolutionärer Tendenzen verdächtigte – das Schlagwort vom roten Gespenst geisterte auch in der Schweiz herum<sup>132</sup> –, konnte sich in dessen Veranstaltungen eines bessern belehren lassen. Hauptanliegen war die Gründung einer Speiseassoziation als Akt der Selbsthilfe. Damit wurde ein Postulat aufgegriffen, das in zahlreichen Städten des Auslandes schon längst verwirklicht war. Die Gründung scheint im Januar und Februar in mehreren Sitzungen vorbereitet, am 22. März 1868 vollzogen worden zu sein<sup>133</sup>. Neben den führenden Männern des I.A.V., Frey und Starke, und einzelnen Mitgliedern des Deutschen Arbeiterbildungsvereins gehörten auch namhafte Linksfreisinnige wie Dr. Göttisheim zu den Initianten. Zweck der Speiseanstalt war die Abgabe möglichst billiger und gesunder Nahrung an die Arbeiterbevölkerung. Die Mittel zur Gründung wurden durch Zeichnung von Aktien aufgebracht; im übrigen hatte sich die Anstalt selber zu erhalten. Es waren von Anfang an zwei Lokale geplant, doch konnte am 20. April 1868 erst jenes in Kleinbasel, im Klingental, eröffnet werden. Nachdem sich die Lebensfähigkeit des Betriebs erwiesen hatte, beteiligte sich auch die Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen mit einem kleinen Kapital an dem ihren Zielsetzungen entsprechenden Unternehmen. Erst 1871 konnte die großbaslerische Anstalt im Raum des alten Schlachthauses an der Weißen Gasse eröffnet werden. Schon im folgenden Jahr wies sie fast die doppelte Frequenz gegenüber jener des Kleinbasler Lokals auf<sup>134</sup>. Mit dieser Selbsthilfemaßnahme hat der I.A.V. vielen Arbeitern über schwere Zeiten hinweggeholfen; er durfte dabei der Zustimmung der Bürgerschaft sicher sein.

Auch am zweiten Jahresfest der Vereinsgründung, das am 15. März 1868 im Safransaal abgehalten wurde, schlugen die anwesenden «höheren Staatsmänner aus Baselland» – womit zweifellos vor allem Bruhin gemeint war – gemäßigte Töne an<sup>135</sup>.

<sup>132</sup> Sch.Vfr., 21. Jan. 1868.

<sup>133</sup> Sch.Vfr., 14., 25., 28. und 30. Jan., 13. Febr., 21. und 30. März 1868.

<sup>134</sup> Briefwechsel, 1. März 1868; Vorbote, Juni 1868; Sch.Vfr., 30. März und 21. April 1868; Geschichte der Gesellschaft zur Förderung des Guten und Gemeinnützigen. Jahresberichte 1868, p. 5f, 1869, p. 25, 1870, p. 244ff., 1871, p. 12ff., 1872, p. 16ff.

<sup>135</sup> Sch.Vfr., 12. und 19. März 1868.

Vieles spricht dafür, daß die Radikalisierung der Basler Arbeiterschaft ihren Ausgangspunkt bei der Streikwelle vom Frühling 1868 hatte.

1866 war über große Teile Europas eine Krise hereingebrochen, die jener der Jahre 1857/58 nur wenig nachstand. Überall wurden die Löhne gedrückt und mußte die Arbeitszeit verkürzt werden; viele Fabriken wurden geschlossen. Dagegen stiegen infolge von Mißernten die Lebensmittelpreise an. Wo die Arbeiter sich stark genug fühlten, setzten sie sich zur Wehr, und dies war besonders in den beiden großen Zentren der Internationale der Fall, in Paris und London. Der Kampf der Bronzearbeiter in Paris im Februar 1867 wuchs sich zu einem grundsätzlichen Kampf um die Anerkennung der Organisation aus und wurde zuletzt zu einer Kraftprobe der ganzen organisierten Arbeiterschaft. Der Generalrat in London, an den sich die ausgesperrten Bronzearbeiter wandten, trug die Angelegenheit den der I.A.A. angeschlossenen Trade Unions vor, und diese eröffneten ihnen einen unbeschränkten Kredit. Zugleich sandten viele ausländische Sektionen Beiträge. Nach kurzer Zeit gaben die Meister nach. Für die Internationale war dies ein gewaltiger moralischer Erfolg. Kurz darauf konnten sich die kontinentalen Arbeiter ihren streikenden Kameraden in England gegenüber revanchieren; auch hier kam es zu einem Sieg der I.A.A.<sup>136</sup>. Eine neue Streikwelle brach im Frühjahr 1868 aus. Nicht nur der «Vorbote» berichtete darüber; auch der «Volksfreund» erstattete sachlich über die Arbeitskonflikte in Belgien und den großen Genfer Bauarbeiterstreik Bericht<sup>137</sup>. Da der I.A.V. und der Aufklärungsverein schon im vergangenen Winter über die Lage der Arbeiter im Ausland belehrende Vorträge durchgeführt hatten<sup>138</sup>, war der Boden für ein über die regionalen Grenzen hinaus gehendes Zusammengehörigkeitsgefühl der Arbeiterschaft bereitet. Veranstaltungen und Sammlungen zugunsten der notleidenden Kameraden verstärkten das Solidaritätsgefühl<sup>139</sup>. In der Mai-nummer des «Vorboten» konnte Becker melden, es sei eine Unterstützungssumme von Fr. 137.50 aus Basel eingetroffen. Erstaunlich daran war, daß ein beträchtlicher Teil vom dem I.A.V. wenig günstig gesinnten «Schweizerischen Arbeiterverein» aufgebracht wurde. Die Broschüre Beckers über die Genfer Arbeitskämpfe, welche der «Volksfreund» in der letzten Aprilwoche ausführlich

<sup>136</sup> Jaeckh, op. cit., p. 51 ff.; Freymond, op. cit., Bd. I, p. XI f.

<sup>137</sup> Sch.Vfr., April 1868, passim.

<sup>138</sup> Ibidem, 6. Febr. 1868.

<sup>139</sup> Ibidem, u. a. 17. und 18. April 1868.

und zustimmend besprach<sup>140</sup>, fand guten Absatz und trug zur Verschärfung der Klassengegensätze bei. Bruhin nahm im «Demokraten» am 28. April das Schlagwort Beckers von der weißen Sklaverei auf, nachdem er noch am 16. April den Klassenkampf abgelehnt hatte. So war es wenig erstaunlich, daß – wie der «Volksfreund» am 24. April berichtete – in gewissen schweizerischen Zeitungen von Geheimklauseln der I.A.A. gesprochen wurde, welche die gewaltsame Umwälzung des Bestehenden zum Ziele hätten. Wenn Staatsschreiber Gottlieb Bischoff am 4. Mai dem Großen Rat einen Anzug betreffend Einführung der obligatorischen Krankenversicherung für die unteren Bevölkerungsschichten einreichte, so folgte er zwar einer sozialpolitischen Tradition verantwortungsbewußter Kreise des konservativen Bürgertums, doch läßt der Zeitpunkt vermuten, er habe damit gleichzeitig der in Erregung geratenen Arbeiterschaft den Wind aus den Segeln nehmen wollen<sup>141</sup>.

Im Zusammenhang mit der intensiven Agitation für die Genfer Arbeitsgenossen dürfte die Gründung eines zweiten Fachvereins der I.A.A. in Basel neben jenem der Schuhmacher stehen: spätestens im Mai 1868 muß die Schneidersektion entstanden sein<sup>142</sup>.

Das verstärkte internationale Solidaritätsgefühl innerhalb der Basler Arbeiterschaft führte nicht, wie ängstliche Unternehmer befürchten mochten, zu revolutionären Aktionen, sondern zu einer sozialpolitischen Forderung: Haupttraktandum der Safranversammlung des I.A.V. vom 26. Juli war die Besprechung eines allgemeinen Arbeitergesetzes<sup>143</sup>. Damit war jenes Postulat ausgesprochen, um welches in der Folge die Basler Internationalen leidenschaftlich kämpften, bis sie es, wenn auch nicht in der ursprünglich geplanten Form, durchzusetzen vermochten. Es war aber nicht Klein – der seinerzeitige Initiant dieser Forderung –, welcher sich dieses Anliegen in besonderer Weise annahm, sondern Rudolf Starke, der nun immer mehr in den Vordergrund der Bewegung trat.

An eine breitere Öffentlichkeit gelangte das für Basel und einen großen Teil der Schweiz weitgehend neue Anliegen<sup>144</sup> durch das

<sup>140</sup> Ibidem, 25. und 27. April 1868.

<sup>141</sup> Ibidem, 14. Mai 1868.

<sup>142</sup> Ibidem, 12. Mai 1868.

<sup>143</sup> Ibidem, 23. Juli 1868.

<sup>144</sup> Wenn man von der 1815 in den Kantonen Zürich und Thurgau einsetzenden Kinderschutzgesetzgebung und den Gesetzen über die Arbeit Jugendlicher absieht, bestanden zu jenem Zeitpunkt Fabrikgesetze nur in den Kantonen Aargau (1862), Glarus (1864) und Baselland (Juni 1868). In Basel wurde die Intervention des Staates zugunsten der Fabrikarbeiter in gemäßigter Form seit Jahren vom Konservativen Carl Sarasin gefordert; sehr viel weiter gehende

Volksfest des I.A.V. in Binningen vom 9. August 1868. Die Mitgliederzahl des Vereins, die im März fast auf den Nullpunkt gesunken war, muß zwischen Mai und August mächtig angewachsen sein<sup>145</sup>, zogen doch nicht weniger als 1200 Arbeiter und Neugierige nach dem Festort<sup>146</sup>. Während vier Stunden hörte die dichtgedrängte Menge mit gespannter Aufmerksamkeit die Redner an, die, nach der Schilderung des «Volksfreunds» vom 11. August, alle mit Mäßigung sprachen<sup>147</sup>. Zweck der Versammlung war nichts Geringeres als die Vereinigung sämtlicher Arbeiter Basels unter der Fahne der I.A.A., da allein die volle Solidarität es ermögliche, die mißliche Lage der Arbeiter zu verbessern. Energisch verwahrten sich die Führer der Bewegung gegen den Vorwurf, die Internationalen wollten die Arbeiter gegen die Herren aufhetzen und Arbeitseinstellungen provozieren: das wäre der soziale Krieg, welcher den Arbeiter und seine Familie ruinieren würde. Hauptzweck der I.A.A. sei die Hebung der sittlichen Haltung des Arbeiters, die Bildung seines Geistes und die Weckung seines Selbstgefühls – mit diesen unverdächtigen Worten war aber doch das gemeint, was Marx und Engels im «Kommunistischen Manifest» von 1848 die Weckung des proletarischen Klassenbewußtseins genannt hatten. Den Anwesenden wurde die Devise «Keine Pflichten ohne Rechte, keine Rechte ohne Pflichten» in Erinnerung gerufen; die Losung des I.A.V. aber heiße «Freiheit und Gerechtigkeit». Ihrer Verantwortung bewußt zeigten sich die Führer, wenn sie jedem Mitglied strenge Pflichterfüllung bei der Arbeit und würdiges Benehmen ans Herz legten. Von großer Tragweite war der Beschluß, den

Postulate vertrat Klein anfangs März 1868 in einem Referat vor dem Basler Gewerbeverein, nachdem er schon im November 1863 im Sch.Vfr. die Einführung des Maximalarbeitstages gefordert hatte. Vgl. Wyss, op. cit., p. 135 ff. und 144 ff. und Heinz Dällenbach, *Kantone, Bund und Fabrikgesetzgebung*, Diss. phil./hist. Bern, Zürich 1961.

<sup>145</sup> Die Einzelheiten dieser Entwicklung ließen sich nicht verfolgen, da der Briefwechsel Freys mit Becker während des ersten Halbjahres 1868 fast völlig aussetzt und die erhaltenen Vereinsprotokolle erst mit dem 5. Sept. 1868 einsetzen. Die Hypothese, daß der plötzliche Aufschwung mit den großen Streiks des Frühjahrs 1868 und den durch sie bewirkten Solidaritätsaktionen zusammenhänge, stellt die einzige einleuchtende Erklärung dafür dar.

<sup>146</sup> Frey (Briefwechsel, 10. Aug. 1868) gibt die Zahl der schließlich in Binningen Versammelten mit 2000 an. Die Polizei habe versucht, ihn zu verhaften, dann aber angesichts der Volksstimmung darauf verzichtet. Die Arbeiter hätten ihm einstimmig versichert, falls es zu seiner Verhaftung gekommen wäre, hätten sie das Gefängnis gestürmt.

<sup>147</sup> Die Namen der Redner sind nicht mehr mit Sicherheit zu bestimmen. Burckhardt nennt den Zürcher Karl Bürkli, von Baselland sprachen Bruhin und Dr. Frey, Hauptreferent des I.A.V. war Rudolf Starke.

I.A.V. nach Gewerben zu organisieren, der – nach einer Notiz im «Demokraten» – schon im vergangenen Winter in Aussicht genommen, dann aber, wohl wegen der Stagnation des Vereins, bald aufgegeben worden war. Die bestehenden und noch zu gründenden Berufssektionen sollten die Lage ihres Gewerbes prüfen und die wünschbaren Verbesserungen angeben. Diese würden – wenn billig – eine nach der anderen vom Gesamtverein angestrebt werden – ein zwar langwieriger Weg, der aber wirkungsvoller sei als Murren und Aufbegehren in Fabrik, Werkstatt und Wirtschaft. Kein Mißton störte die Versammlung, die Arbeiter zeigten würdige Haltung: Beides konnte dazu angetan sein, dem Verein neue Freunde zu gewinnen<sup>148</sup>.

Dies ließ denn auch nicht auf sich warten. Nach dem Bericht in der Augustnummer des «Vorboten» brachte die Binninger Versammlung dem I.A.V. 300 neue Mitglieder ein; Frey schätzte die Zahl der Neueintritte auf 500<sup>149</sup>. Auffällig ist der Unterschied des Tons im Aufruf zur Binninger Feier und bei den dort gehaltenen Reden. Während jener sich des klassenkämpferischen Vokabulars des «Vorboten» bediente, hatten die Redner sich größter Mäßigung beflissen. Ein «der Arbeitersache wohlgesinnter» Korrespondent der «Basler Nachrichten» wies darauf hin, daß der Aufruf zweifellos von Genf inspiriert gewesen, bei den Arbeitern aber viel schlechter angekommen sei als die aufs Praktische ausgehenden Reden<sup>150</sup>. Die «Neue Basler Zeitung» aber verwahrte sich gegen einen weniger wohlwollenden Korrespondenten des konservativen Blattes mit den Worten: «Nein, ihr Herren, die Arbeiter wollen keinen sozialen Krieg, aber einen Frieden, der ihnen das gibt, was man ihnen bis jetzt vorenthalten<sup>151</sup>.»

In den auf die Binninger Versammlung folgenden Wochen wurde, wie aus Inseraten im «Volksfreund» hervorgeht, die Konstituierung von Fachvereinen fieberhaft betrieben<sup>152</sup>. Der «Demokrat» teilte am 25. August unter dem Titel «Die Arbeiterbewegung in unserer Nachbarstadt Basel» mit, der I.A.V. zähle bereits über 1000 Mitglieder; Frey nennt fünf Tage später gegenüber Becker eine Zahl von 1500. Schon am 17. August hatte er nach Genf geschrieben: «Die Arbeitersache Basels gewinnt trotz aller Feindschaft täglich mehr Boden, so daß wir kaum einen Saal finden können für

<sup>148</sup> Sch.Vfr., 11. Aug. 1868.

<sup>149</sup> Briefwechsel, 10. Aug. 1868.

<sup>150</sup> B.N., 12., 13. und 15. Aug. 1868.

<sup>151</sup> Neue Basler Zeitung und Schweizerisches Handelsblatt, 14. Aug. 1868 [N.B.Ztg.].

<sup>152</sup> Sch.Vfr., Aug. 1868, passim; Demokrat, 22. Aug. 1868.

die Vertreter der Berufssektionen jeder Fabrik.» Die Organisation der Fachvereine scheint die Basler Führer vor unlösbare Probleme gestellt zu haben, forderte doch Frey mehrmals von Genf einen erfahrenen Helfer an. Groß waren – trotz der maßvollen Haltung des I.A.V. – die Besorgnisse der Oberschicht über dieses zahlenmäßige Wachstum der Basler internationalen Sektion. Noch konnte aber von einer Scheidung der Bürgerschaft in zwei Klassen nicht die Rede sein, wie sie seit den Arbeitskonflikten der letzten Jahre und Monate in Westeuropa und auf schweizerischem Boden in Genf bedrohlich sichtbar geworden war.

Da folgte der schicksalshafte 26. August, der Tag des St.-Jakobs-Fests, einer nationalen Gedenkfeier mit stark freisinnig-bürgerlichem Einschlag.

In der Vorbereitungsphase war dem Präsidenten des I.A.V. bedeutet worden, die Teilnahme von Ausländern sei an dieser patriotischen Feier nicht erwünscht. Als sich am Nachmittag des St.-Jakobs-Tages der Festzug zu formieren begann, waren aber 1000 bis 1200 Internationale, darunter eine beträchtliche Zahl Ausländer, wohlgeordnet zur Teilnahme am Festzug bereit. Auf den Protest anderer Vereine hin verbat sich der Festpräsident die Teilnahme des I.A.V., wobei er auch an den von vielen Arbeitern mitgebrachten handwerklichen Symbolen (Äxte, Winkeleisen und Hämmer) Anstoß nahm. Letztlich ging es darum, das St.-Jakobs-Fest nicht zu einer Demonstration der Macht der Internationalen werden zu lassen. Wie weit Frey das Festkomitee vorsätzlich getäuscht hat, wie weit er vom spontanen Wunsch der Arbeiter, an der Feier teilzunehmen, überspielt wurde, ist nicht mehr festzustellen. Tatsache ist jedenfalls, daß die Internationalen auf die Teilnahme verzichteten, dafür in voller Disziplin im dem Festplatz benachbarten Schänzli auf landschaftlichem Boden ihr eigenes St.-Jakobs-Fest feierten.

Die klassenmäßige Trennung der Bürgerschaft war damit allen sichtbar vollzogen. Zeitungspolemiken in den folgenden Wochen trugen zur Verhärtung der Fronten bei, wobei dem Festpräsidenten der unglückselige Ausdruck unterlief, er habe sich nicht veranlaßt gesehen, diese vaterländische, rein nationale Gedenkfeier durch Nichtschweizer *verunreinigen* zu lassen<sup>153</sup>. Im «Demokraten» vom

<sup>153</sup> Leider nimmt Frey in seinem Brief vom 30. Aug. 1868 nicht Bezug auf das vier Tage zurückliegende St.-Jakobs-Fest, so daß man zur Rekonstruktion der Vorgänge völlig auf die Presse angewiesen ist. Am ausführlichsten berichtete darüber der Sch.Vfr., und zwar am 28. und 29. Aug. und am 18. Sept., wobei er zuerst eine dem I.A.V. günstige Darstellung gab, dann aber auch dem Festpräsidenten und den sich mit ihm solidarisch erklärenden Vereinen das

29. August verkündete Bruhin empört: «Ist der Tag von St. Jakob im Jahre 1868 nicht ein bitteres Pasquill auf unsere schweizerische Freiheit? Die Zukunft wird richten!» Ein großer Teil der Bürgerschaft war seit dem St.-Jakobs-Fest von einer richtigen Angstpsychose ergriffen, die durch keinerlei Handlungen der Internationalen gerechtfertigt war. Die Überzeugung griff Platz, die von den Arbeitern mitgetragenen Hämmer und Äxte bedeuteten Krieg gegen die vom Glück besser gestellten Volksschichten<sup>154</sup>.

Indessen verwendete der I.A.V. alle seine Kräfte für den Ausbau der inneren Organisation und die Erfassung weiterer Gesinnungsgenossen. Ein im Staatsarchiv aufbewahrtes, zwar undatiertes, aber zweifellos im Spätsommer 1868 entstandenes gedrucktes Reglement von nicht weniger als 69 Artikeln, das sich nicht gerade durch Prägnanz und Übersichtlichkeit auszeichnet, läßt die Umriss des Vereinsaufbaus erkennen<sup>155</sup>.

Gemäß den Statuten der I.A.A. umfaßt der Verein mit allen Rechten ausgestattete Einzelmitglieder und – mit beschränkten Rechten – Kollektivmitglieder, vornehmlich Fachvereine. Diese behalten ihre Autonomie und wirken durch Vertreter an der Willensbildung des Gesamtvereins mit. Der individuelle Monatsbei-

Wort erteilte. Die B.N. faßten sich am 28. August sehr kurz, gaben dann aber – wie der Sch.Vfr. – Frey Gelegenheit, die Haltlosigkeit der Behauptung zu beweisen, der I.A.V. habe das Fest zu einer Demonstration seiner eigenen Stärke mißbrauchen wollen. Die N.B.Ztg. verteidigte am 28. Aug. die Haltung der internationalen Arbeiter und ließ am 2. Sept. einen ironischen Artikel über die Haltung des bürgerlichen Basel anlässlich der St.-Jakobs-Feier folgen. Am 8. Sept. veröffentlichte sie ein vom 31. Aug. datiertes Schreiben des freisinnigen «Vereins für Volkswohl», in dem dieser mit aller Schärfe gegen das Verhalten des Festpräsidenten und der Vereine protestierte. Er wies darauf hin, daß die Mehrzahl der teilnehmenden Vereine Ausländer habe mitmarschieren lassen und daß man bisher noch nie die Statuten der beteiligten Vereine nach dem Vereinszweck untersucht habe. Habe man sich an der Tracht der Arbeiter gestoßen, so hätte man ebensogut die Zünfte und Studenten ausschließen können. Die kritischen Artikel des Sch.Vfr. und der N.B.Ztg. machten in der freisinnigen Presse der Schweiz die Runde und trugen Basel manch höhnischen Kommentar ein. Vor allem wurde darauf hingewiesen, daß bei schweizerischen Nationalfesten wie Sänger- und Schützenfesten oft Ausländer beteiligt seien und noch besonders geehrt würden. Wenn auch das Verhalten des I.A.V. am 26. Aug. 1868 im Zwielficht bleibt, so können doch der Festpräsident und die teilnehmenden Vereine nicht von der Mitschuld an der mit dem St.-Jakobs-Fest beginnenden Verschärfung der Klassengegensätze in Basel freigesprochen werden. Daß schon vor dem 26. August wilde Gerüchte über den I.A.V. im Umlauf waren, darf kaum als Entschuldigung gelten.

<sup>154</sup> Demokrat, 3. Sept. 1868.

<sup>155</sup> St.A.B., Privatarchive, 594H1b, Nachlaß C. F. Burckhardt [Nachlaß C. F. Burckhardt] Terminus ad quem: vor dem Brüsseler Kongreß vom September 1868, der als bevorstehend erwähnt ist.

trag an den Gesamtverein beträgt provisorisch 40 Cts; aus den im September einsetzenden Verhandlungsprotokollen geht hervor, daß die Hälfte davon der Genfer Zentrale abgeliefert werden muß. Über die Beiträge der Kollektivmitglieder fehlen genaue Bestimmungen, doch scheint der Grundsatz gegolten zu haben, daß sie proportional der Mitgliederzahl zu erfolgen hatten. Daß bei der großen Fluktuation der Gesamtkassier auch nicht annähernd über die Mitgliederzahl der Kollektivmitglieder im Bilde war, nutzten diese durch minimale Beitragsleistungen aus, eine Taktik, die noch Jahrzehnte lang von gewerkschaftlichen Sektionen gegenüber den Zentralverbänden Usus blieb. Die Folge war, daß dem I.A.V. auch in seinen besten Zeiten nur spärliche Mittel zur Verfügung standen, was sich auch auf die Finanzen der Zentralorganisationen in Genf und London auswirken mußte, da die Basler Verhältnisse kaum vereinzelt geblieben sein dürften.

Oberstes Organ des Vereins ist die Generalversammlung. Sie findet ordentlicherweise am zweiten Sonntag jedes Monats statt. Genaue Ordnungsvorschriften lassen auf die Notwendigkeit strafbarer Disziplin schließen: den meist ungebildeten Mitgliedern fehlte größtenteils jede Vereins- und Verhandlungstradition. Die Leitung des Vereins ist einem fünfzehngliedrigen Komitee überbunden, das von der Generalversammlung auf die Dauer eines Jahres gewählt wird. Ihm beigesellt sind die Präsidenten und Vertreter der einzelnen Kollektivmitglieder. Dieser wegen seiner Größe nicht funktionsfähige Ausschuß gliedert sich in drei Subkommissionen, unter welchen dem Verwaltungsrat eigentliche exekutive Aufgaben zufallen. Er besteht aus dem Präsidenten, dem Sekretär, dem Kassier und vier weiteren Mitgliedern. Die Korrespondenzkommission hat u. a. die Verbindung mit dem Genfer Zentralkomitee und mit anderen Sektionen aufrechtzuerhalten, der dritte Ausschuß Projekte, welche von der Generalversammlung oder von Einzelmitgliedern angeregt wurden, auszuarbeiten. Eine von der Generalversammlung halbjährlich außerhalb des Komitees gewählte Kommission hat die Rechnungsführung des Vereins zu überprüfen. Die von den verschiedenen Unterausschüssen beschlossenen Maßregeln können nur Folge haben, wenn sie vom Gesamtkomitee (eingeschlossen die Vertreter der Kollektivmitglieder) angenommen sind. Dieses hat sich statutengemäß einmal wöchentlich zu versammeln.

Es liegt auf der Hand, daß dieser Apparat viel zu schwerfällig war und die führenden Mitglieder, die größtenteils tagsüber 11–13 Stunden arbeiteten, viel zu sehr belastete, als daß die Organisation wirkungsvoll hätte arbeiten können. Hier ist eine der wesentlichen Ursachen für den späteren Mißerfolg der internationalen Bewegung

in Basel zu suchen. Wenn die Genfer Kantonalorganisation, deren Zentralreglement in der Februarnummer 1868 des «Vorboten» abgedruckt war und offenbar als Vorbild für die Basler Statuten diente, besser funktionierte, so lag dies weniger am Buchstaben des Reglements als am Format der Genfer Führer. Ein Organisator, wie ihn Genf in J. Ph. Becker besaß, stand den Basler Internationalen nicht zur Verfügung.

Freys Stärke lag in der Agitation bei seinen engeren Berufsgenossen, sofern er in der Mundart sprechen konnte, und in seinem unermüdlichen Einsatz. Die Qualitäten zum Führer einer Massenbewegung gingen ihm ab.

Der fähigste Kopf des Komitees war zweifellos Vizepräsident Rudolf Starke. Er hatte sich im Laufe der Jahre neben seiner Tätigkeit als Ferger einige Kenntnisse des Französischen und Englischen und eine gute kaufmännische Bildung erworben und besaß außerdem jene vor allem in den Gesellschaftswissenschaften fußende Allgemeinbildung, wie sie noch lange für die dem Sozialismus zuneigenden Autodidakten aus der Arbeiterklasse charakteristisch blieb. Eine wissenschaftliche oder philosophische Grundlegung seiner Ansichten blieb ihm – wie so manchem ausgesprochenen Mann der Tat – versagt, wie er sich denn auch seine Kenntnisse über die soziale Frage vornehmlich aus zweiter Hand erworben haben muß. Wie die Basler Linksfreisinnigen und J. Ph. Becker vor allem aufs Praktische bedacht, eine konsequente demokratische Gesinnung mit einem undogmatischen Sozialismus verbindend, suchte er die Forderungen des «Volksfreunds» mit jenen des «Vorboten» zu einer Synthese zu vereinigen und der Arbeiterschaft, der er entstammte, in einfachen, einprägsamen Formulierungen nahezubringen, nicht ohne gelegentlich ins Pathetische zu verfallen und die Dinge zu dramatisieren. Die unerquicklichen geschäftlichen Verhältnisse während der ersten zwei Jahre der Tätigkeit des Allgemeinen Konsumvereins mögen ihn bewogen haben, im Herbst 1868 seine Verwalterstelle aufzugeben und einen Wirtschaftsbetrieb an der Grünfahlgasse zu übernehmen, der bald zu einem Treffpunkt der Internationalen wurde. Die damit verbundene größere Bewegungsfreiheit erlaubte ihm, sich vermehrt dem I.A.V. zu widmen.

Starke wurde denn auch die schwierige Aufgabe zuteil, ein eigenes Organ der Basler Sektion zu begründen und zu redigieren – der Wunsch danach scheint sich seit dem unerwarteten Aufschwung des Vereins immer deutlicher bemerkbar gemacht zu haben. Es erschien unter dem Namen «Der Arbeiter» erstmals am 26. September 1868 und fand sogleich guten Absatz; auch Mitglieder der Behörden zählten, um der Information willen, zu seinen Abonnenten. Den

Druck des Wochenblatts besorgte die Offizin der «Sissacherzeitung» in Baselland, was die Aufgabe des Redaktors nicht erleichterte<sup>156</sup>. Mit dieser ihn sehr stark beanspruchenden Verpflichtung wurde aber Starke weitgehend organisatorischen Aufgaben entzogen, für welche er dank seiner langjährigen führenden Tätigkeit im «Grütliverein» und als ehemaliger Konsumverwalter wie kein zweiter geeignet war.

Bedeutenden Einfluß übte im Komitee von Anfang an der aus Neuchâtel gebürtige Posamenter Louis Quinche aus, nicht nur, weil er – wie einige von ihm stammende Schriftstücke beweisen – über eine gewisse Bildung und Verhandlungsgeschick verfügte, sondern vor allem, weil hinter ihm die gewichtigste Kollektivorganisation stand. Es fehlte ihm aber jene starke Hand, deren gerade dieser aus ungebildeten und undisziplinierten Mitgliedern bestehende Fachverein bedurft hätte.

Die eigenartigste Gestalt des Komitees, dem Bruhin offiziell nicht angehörte, war zweifellos der deutsche Emigrant Johann Krieger<sup>157</sup>. 1860 kam er mittellos und mit einem schweren Augenschaden behaftet nach Basel und ließ sich in Birsfelden nieder, wo er sich mehr schlecht als recht mit Gelegenheitsschriftstellerei über Wasser zu halten vermochte. Der damals noch recht unbedeutende Ort war vornehmlich von Posamentern (vor allem der Firma De Bary in St. Jakob) bewohnt, die in jenen Jahren des schlechten Geschäftsganges ein trauriges Dasein führten. Es mag unverrechnet bleiben, was Krieger dazu bewog, die Leitung der offenbar im

<sup>156</sup> «Der Arbeiter» ist auf der Universitätsbibliothek Basel von Nr. 7 des ersten Jahrgangs (7. November 1868) bis zu seinem Eingehen mit Nr. 8 des zweiten Jahrgangs (20. Februar 1869) vollständig vorhanden. Einzelne Exemplare finden sich auch im Staatsarchiv Basel im Nachlaß des Bürgermeisters Carl Felix Burckhardt. Ein unvollständiges Exemplar des kurzlebigen Organs der Basler Internationalen befindet sich im Marx-Lenin-Institut in Moskau. Durch das «Répertoire international des sources pour l'étude des mouvements sociaux au XIX<sup>e</sup> et XX<sup>e</sup> siècles», Vol I, Paris 1958, p. 3 [Répertoire] darauf aufmerksam gemacht, wendete sich der Verfasser im Sommer 1964 an das oben genannte Institut mit der Bitte, ihm zu Händen der Universitätsbibliothek Basel die in Basel fehlenden Nummern der Zeitung in Photokopie zukommen zu lassen. Diesem Wunsche wurde in großzügiger Weise willfahren. Damit besitzt die Universitätsbibliothek Basel ein vollständiges Exemplar des «Arbeiters», Nrn. 1–6 in Photokopie, die restlichen Nummern im Original. Der Leitung des Moskauer Instituts sei auch an dieser Stelle für ihr Entgegenkommen herzlich gedankt. In diesen Dank seien auch die Botschaft der UdSSR in Bern und das Eidgenössische Politische Departement für ihre Hilfe eingeschlossen.

<sup>157</sup> Im Staatsarchiv Basel befindet sich eine unterwürfige, ausführliche Lebensbeichte Kriegers vom 24. Januar 1870, gerichtet an Bürgermeister Carl Felix Burckhardt, die mit der Bitte um Unterstützung schließt. Vgl. Nachlaß C. F. Burckhardt.

Sommer 1868 nun doch zustande gekommenen Birsfelder Sektion zu übernehmen: das Drängen der Internationalen, das Mitleid des selber die Not nur zu gut Kennenden, der religiös unterbaute Sozialismus des ehemaligen Theologiestudenten oder gar der Wunsch, endlich einmal eine Rolle zu spielen. Sicher ist, daß der Präsident der Vorortssektion versuchte, die gerade hier rasch überbordende Bewegung in geordnete Bahnen zu führen – nicht zuletzt durch belehrende Vorträge –, und daß er auch in den leitenden Ausschüssen immer wieder zur Besinnung aufrief.

Ausführlich sind wir für die Zeit vom September 1868 an über das innere Leben des I.A.V. durch die in diesem Zeitpunkt einsetzenden Verhandlungsprotokolle unterrichtet<sup>158</sup>. Gegen Ende dieses Monats zählte der Gesamtverein 1250 bis 1300 Mitglieder. Wie schlecht der Präsident über die Mitgliederbewegung auf dem laufenden war, bezeugt seine Schätzung von 2500 bis 3000 Basler Internationalen in seinem Brief an Becker vom 7. September. Die Muttersektion, die vorwiegend nicht in Fachvereinen organisierte Arbeiter umfaßte, wies nur 30 Mitglieder auf. Unter den Kollektivorganisationen, die sich in beträchtlicher Zahl nach der Binninger Versammlung gebildet hatten, waren die Mechaniker mit 300 und die Bandweber mit 250 Mitgliedern weitaus die bedeutendsten. Es folgten die Färber (160), die Bau- und Zimmerleute (113), die Maurer (90), die Chemiarbeiter (70), die Schuhmacher (60) und die zu Unrecht bereits als Produktivgenossenschaft eingetragenen Schneider. Dazu kamen die beiden Vorortssektionen Birsfelden (84) und Binningen (rund 80), die wohl vornehmlich aus Posamentern bestanden. Entgegen den Statuten wurde der Mitgliederbeitrag auf 20 Cts. im Monat angesetzt; die vorgesehenen 40 Cts. waren offenbar zu hoch gegriffen gewesen. Wie ernst es der Verein mit der Disziplin nahm, geht aus der Gründung eines Überwachungskomitees gegen das «Blauenmachen» hervor<sup>159</sup>.

Die Protokolle widerspiegeln mancherlei Vereinsklinkram, Gezänk und Intrigen, wogegen vor allem Krieger und Starke anzu-

<sup>158</sup> Es handelt sich um die im Sommer 1963 wieder aufgefundenen Originalprotokolle des I.A.V. Sie sind heute als Depositum der Sozialdemokratischen Partei Basel dem Staatsarchiv anvertraut und können nur mit Einwilligung der Parteileitung eingesehen werden. St. A. B., Privatarchive, S.P. Basel. 716 B (Bände B<sub>1</sub> – B<sub>2,1</sub> – B<sub>2,2</sub> – B<sub>3,1</sub> – B<sub>3,2</sub> – B<sub>4</sub> – B<sub>5</sub>). Die Protokollbücher sind z.T. sehr unordentlich geführt und stellenweise fast unleserlich. Das chronologische Prinzip ist nicht durchgehend eingehalten, so daß Schwierigkeiten mit der Signatur unvermeidlich waren. Für die Monate September bis Oktober 1868 kommt in erster Linie Prot.band B<sub>3,1</sub> in Frage. Abkürzung: S.P. B<sub>3,1</sub>.

<sup>159</sup> S.P. B<sub>3,1</sub>: September 1868, passim.

kämpfen versuchten. Hohe Wellen schlug die Frage, ob eine besondere «Weibersektion» gegründet werden solle. Sie wurde am 10. Oktober in zustimmendem Sinne entschieden; die Organisation wurde für die Stadt dem Posamenterverein, für Birsfelden Krieger überlassen. Längere Zeit beschäftigte die leitenden Instanzen das Angebot des Ehrenmitglieds Collin, den Mitgliedern des Vereins eine Vortragsserie über den Brüsseler Kongreß der I.A.A. zu halten, den Basel nicht durch ein eigenes Mitglied beschickt hatte<sup>160</sup>. Erst nach hartnäckigem Widerstand, der sich gegen den bürgerlichen Sozialtheoretiker richtete, fand sich eine zustimmende Mehrheit. Wie weit die kollektivistischen Brüsseler Resolutionen in der zweifellos filtrierte und kritischen Darstellung Collins zur Radikalisierung der Basler Arbeiterschaft beigetragen haben, läßt sich nicht mehr ermitteln.

Einer starken Fluktuation war die Mitgliederbewegung unterworfen. Die gegenüber den Schätzungen Freys reichlich vorsichtige Meldung Beckers im «Vorboten» vom September, die Basler Vereinigung zähle bereits 1500 Mitglieder, griff den Tatsachen voraus: Ende Oktober zeigte sich der Bestand gegenüber dem Vormonat kaum verändert<sup>161</sup>. Einzelne Fachvereine waren in ihrer Mitgliederzahl zurückgegangen, dafür waren neue Sektionen entstanden: die Schreiner, Zigarrenmacher, Steinmetzen und Kutscher hatten sich der Vereinigung angeschlossen. Erfolgverheißend waren vor allem die Fortschritte in der Landschaft, wo nach Binningen und Birsfelden nun auch Liestal eine Sektion aufwies und weitere Organisationen in Muttenz, Bubendorf, Sissach und Gelterkinden im Entstehen begriffen waren. Dagegen scheint der schon 1867 gebildete Sektion Eptingen kein langes Leben beschieden gewesen zu sein.

Wesentliches zum Aufschwung der Internationale in Baselland trugen zwei Agitationsversammlungen bei.

<sup>160</sup> Die Basler Sektion ließ sich – nachdem ursprünglich Becker vorgesehen war, wie aus einem Brief Freys vom 30. August hervorgeht – durch den in Paris wohnhaften Altsozialisten Moses Hess vertreten, der gleichzeitig ein Kölner Mandat besaß. Sein an die Basler Sektion gerichteter Bericht über den Kongreß wurde im «Arbeiter» vom 12. Dezember 1868 abgedruckt. Ein Dankschreiben der Sektion an Hess vom 11. Dezember 1868 ist gedruckt in dem von E. Silberner herausgegebenen Moses-Hess-Briefwechsel, s'Gravenhage 1959, p. 568, mit Nachdruck seines Berichts an die Sektion, p. 648–650.

<sup>161</sup> Es liegen zwei fast gleichzeitige Aufstellungen vor, die aber in einzelnen Punkten beträchtlich voneinander abweichen. Die eine findet sich unter S.P., B3,1 im Protokoll vom 29. Oktober 1868, die andere in einem von Frey veranlaßten, ungezeichneten Brief an Becker vom 26. Oktober 1868. Bei der Mechanikersektion beträgt die Abweichung 87 Mitglieder!

Die erste fand Sonntag, den 13. September, in Muttenz statt. Sie stand zunächst unter keinem günstigen Stern. Als die von Vizepräsident Starke angeführte Basler Delegation – 1000 bis 1500 Mann stark – vom Aeschentor abmarschierte, gab die dem I.A.V. abgeneigte Einwohnerschaft ihren Unmut durch Pfeifen kund. Im festlich geschmückten Muttenz wurden die Internationalen aus Stadt und Land zwar mit Böllerschüssen empfangen, mußten sich aber mit einem Wechsel des Festplatzes abfinden, da der Gemeinderat im letzten Augenblick die Benützung des von der Schützengesellschaft zur Verfügung gestellten Schützenplatzes untersagt hatte. Die Versammlung selbst wurde von Basler Polizisten in Zivil überwacht, so daß man Freys Stoßseufzer in seinem Brief an Becker vom 17. September versteht, man suche einen Vorwand, um den I.A.V. als gemeingefährliche Institution aufzulösen. Die von überall herbeigeströmten Arbeiter ließen sich aber nicht verdrießen. Nach einem eigentlichen Volksfest mit Essen, Trinken und Fahnenweihen ergriffen nicht nur die Führer der Bewegung, sondern auch einfache Handwerker und Arbeiter das Wort. Ein Referent faßte die allgemeine Stimmung in dem Satz zusammen, bis jetzt sei die Schweiz eine Republik für die Herren gewesen, jetzt solle sie eine Republik auch für die Arbeiter werden. Es gelte – unter Hintansetzung der Gegensätze zwischen Stadt und Land – zusammenzustehen und dem Kapital Forderungen zu stellen. Die Versammlung endete so diszipliniert, wie sie begonnen hatte, und wurde durch keinen Mißton mehr getrübt<sup>162</sup>.

Noch wirkungsvoller war das Treffen in Sissach vom 11. Oktober. Im Aufruf dazu hatte es nicht an Pathos gefehlt: nach den schwarzen Sklaven der USA sei es nun an den weißen Sklaven Europas, sich zu befreien; neben der Gesellschaft gegen Tierquälerei sei nun mit dem I.A.V. auch eine solche gegen Menschenquälerei entstanden. Rund 600 Arbeiter – vornehmlich Posamenter aus dem oberen Baselbiet – folgten dem Appell. Nachdem Frey die Versammlung, die in der Kirche stattfand, eröffnet hatte, folgten Referate über die Ausdehnung der Menschenrechte auf die Arbeiterschaft, über die Lage der Posamenter einst und jetzt und über das geplante Arbeitsgesetz. Hatte die Befürchtung vieler Baselbieter Bandweber, die Internationalen planten Massenstreiks, bisher ein unüberwindliches Hindernis für die Agitation des I.A.V. dargestellt, so wurden nun diese Bedenken von den Führern der Bewegung zerstreut<sup>163</sup>, wobei

<sup>162</sup> Sch.Vfr., 15. Sept. 1868; N.B.Ztg., 15. Sept. 1868; Demokrat, 17. Sept. 1868.

<sup>163</sup> Nach dem Bericht der Basellandschaftlichen Zeitung, den die B.N. am 13. Oktober auszugsweise abdruckten, hätten die Führer des I.A.V. allerdings

sie auf die entsprechenden Resolutionen der internationalen Kongresse verweisen konnten. Vor allem war es aber den städtischen Referenten daran gelegen, ihren Arbeitskollegen von der Landschaft bewußt zu machen, daß ihre mißliche ökonomische Lage eine Folge der Ausbeutung durch die Unternehmer sei und nicht – wie diese ihnen klarzumachen versuchten – eine Auswirkung der Stockung, von der die ganze Textilindustrie betroffen sei. Zum Schlusse wurden für sämtliche vertretenen Dörfer kleine Agitationsgruppen gebildet, da offenbar alle früheren Organisationsversuche in diesem Kantonsteil fehlgeschlagen hatten<sup>164</sup>. Diesen Missionaren des neuen Evangeliums, wie Frey sie in einem Brief vom 26. Oktober nannte, war offenbar die Bildung neuer Sektionen zu verdanken.

Die zweite Oktoberhälfte war mit Vorarbeiten für das geplante Arbeitergesetz und mit dem Ausbau der inneren Organisation ausgefüllt. Die bedrängte ökonomische Lage des handwerklichen Mittelstands wird darin sichtbar, daß sogar eine Anzahl Kleinmeister daran dachten, sich dem I.A.V. anzuschließen<sup>165</sup>. Die geplante Sektion kam dann allerdings doch nicht zustande.

Wesentliches zur Verstärkung der Position des I.A.V. trug die Existenz eines eigenen Organs bei, das nun anstelle des «Volksfreunds» auch als Versammlungsanzeiger diente. Die «Schweizerische Handelszeitung», die gewiß nicht der Voreingenommenheit für die Sache der Internationale beschuldigt werden konnte, hatte der ersten Nummer des «Arbeiters» einen wohlwollenden Empfang bereitet: «Das Programm des jungen Blattes ist durchaus gemäßigt, wohlwollend gegen alle Welt, vielleicht etwas unbestimmt<sup>166</sup>.» Als Starke in den nächsten drei Nummern unter dem Titel «Wer wir sind und was wir wollen» die Postulate des I.A.V. zusammenfaßte, tönte es schon skeptischer, warf ihm doch die «Handelszeitung» Unklarheit und nebelhafte Phrasen vor<sup>167</sup>. Was der Redaktor

Arbeitseinstellungen für den Fall in Aussicht genommen, daß ihre Forderungen von den Fabrikanten schlankweg abgelehnt würden, und gleichzeitig an die Solidarität der Baselbieter Arbeiter appelliert, wenn die Dinge diese Wendung nehmen sollten. Das spätere Verhalten Freys und Starkes zeigt deutlich, daß sie eine Arbeitseinstellung nur in extremis in Betracht zogen. Gerüchte über bevorstehende Streikaktionen gingen entweder vom Bürgertum aus, welches aus den Vorfällen in Genf und im Ausland darauf schloß, oder von uneingeweihten, gesprächigen Mitgliedern des I.A.V., welche mit solchen Drohungen bei den Fabrikanten Eindruck zu machen hofften.

<sup>164</sup> Sch.Vfr., 16. Okt. 1868; Demokrat, 1., 3. und 15. Okt. 1868.

<sup>165</sup> Briefwechsel, 26. Oktober 1868.

<sup>166</sup> Sch.H.Ztg. 6. Okt. 1868.

<sup>167</sup> Ibidem, 17. Okt. 1868.

der ersten Arbeiterzeitung Basels für die städtischen Arbeiter forderte, war zunächst der volle Genuß der durch Bundes- und Kantonsverfassung gewährleisteten Freiheiten und Rechte, vor allem das Recht, ohne Gefahr der Entlassung vom Arbeitgeber abweichende politische und soziale Ansichten zu äußern. Vom Staate verlangte er die Verbesserung der materiellen Existenz des Arbeiters. Mit der Forderung des unentgeltlichen Volksschulunterrichts blieb er noch durchaus im Rahmen dessen, was Klein im «Volksfreund» und im Großen Rat seit Jahren postuliert hatte. Sehr viel weiter ging dagegen das Verlangen, die Schüler sollten auf Staatskosten gekleidet und genährt werden. Damit knüpfte er an extreme jakobinische Forderungen an, wie sie etwa im von Robespierre in der Konventssitzung vom 13. Juli 1793 verlesenen Plan Lepelletier Saint-Fargeaus enthalten waren<sup>168</sup>. Hauptanliegen des I.A.V. war und blieb aber das Arbeitergesetz, welche Forderung die «Handelszeitung» mit dem manchesterlichen Kommentar versah, es widerspreche dem Begriff des Staates, besondere Gesetze für einzelne Klassen der Bürger zu erlassen<sup>169</sup>.

Wenn sich der I.A.V. auch bemühte, durch praktische Maßnahmen – etwa die Einrichtung eines Stellenvermittlungsbüros in der Wirtschaft Starkes<sup>170</sup> – die Marktlage des Arbeiters zu verbessern, so konnte er doch nicht verhindern, daß die Erregung in der Arbeiterschaft anwuchs. In den Fabriken und Werkstätten gährte es, wobei weder auf der Seite der Unternehmer noch auf jener der Arbeiter die Worte gewogen wurden. Am 29. Oktober erklärte der «Demokrat», der Gesellschaftskrieg liege in der Luft. Am 9. November 1868 brach er aus.

### *Der erste Klassenkampf in Basel (Winter 1868/1869)*

Der Anlaß des Arbeitskonflikts bei der Firma De Bary in St. Jakob war geringfügiger Natur: es ging darum, ob ein umstrittenes Wohnheitsrecht, der sogenannte Viertelblauen am zweiten Messemontag, gewährt werde oder nicht<sup>171</sup>. In Wirklichkeit han-

<sup>168</sup> Da Starke im Grütliverein 1861 und 1862 Vorträge geschichtlichen Inhalts – u. a. über die Französische Revolution – gehalten hat, ist die Beeinflussung durch die jakobinische Literatur nicht völlig von der Hand zu weisen. Vgl. Haerberli, op. cit., p. 89.

<sup>169</sup> Sch.H.Ztg., 10. Nov. 1868.

<sup>170</sup> Der Arbeiter, passim.

<sup>171</sup> Der «Messeblauen» war weder im individuellen Arbeitsvertrag noch in der Fabrikordnung niedergelegt. Es war aber seit Jahren in den meisten Basler Fabriken Wohnheitsrecht, daß die Arbeiter am Nachmittag des ersten Messemontags frei erhielten. So war es auch am 2. November 1868 gehandhabt

delte es sich um eine Machtprobe zwischen der durch den Seniorchef der genannten Seidenbandfabrik vertretenen Arbeitgeberschaft und den klassenbewußtesten Elementen des I.A.V.

Amsler, der dem I.A.V. angehörende Wortführer der Arbeiter von St. Jakob, erklärte seinem Arbeitsherrn, der auf die Forderung der Arbeiter nicht eingegangen war und kurz und bündig angekündigt hatte, wer die Fabrik dennoch verlasse, erhalte den Abschied: «Herr DeBary, die Zeit ist vorbei, wo sich die Arbeiter vor den Herren fürchteten und zitternd und zagend ihnen gegenüberstanden. Wir dulden keine Willkürlichkeiten mehr. Wir sind in einem freien Lande, und die Zeiten der Geißler dürfen nicht wiederkehren. Wir sind Tells Nachkommen und internationale Männer. Wir wollen leben und leben lassen. Wir wollen nur, was Recht vor Gott und Menschen ist<sup>172</sup>.»

Das war eine in Basel durchaus ungewohnte Sprache; sie bediente sich des Vokabulars des «Vorboten», des «Arbeiters» und des Bruhinschen «Demokraten». DeBary, überzeugt, als Vertreter der ganzen Unternehmerschaft zu handeln, wollte zeigen, daß man in Basel und nicht in Genf, Frankreich, Belgien oder England lebe und wiederholte seine Drohung. Er konnte sich dabei auf die Fabrikordnung berufen, welche bestimmte, daß ein Arbeiter wegen ordnungswidriger Aufführung sogleich entlassen werden könne. Darauf verließen 105 Arbeiter unter Führung Amslers die Fabrik, während 70 andere – vor allem Frauen – weiter arbeiteten. Die Feiernden glaubten schon deswegen nicht ernstlich an die Drohung einer sofortigen Entlassung, weil der Arbeitsvertrag eine gegenseitige vierzehntägige Aufkündigungsvorschrift vorsah; zudem waren sie größtenteils Stückarbeiter und hatten ihre Stücke noch

---

worden; die Firma DeBary hatte keine Ausnahme gemacht. Der nachmittags 4 Uhr beginnende sogenannte Viertelblauen am zweiten Messemontag hing vom Ermessen und guten Willen der Unternehmer ab. Er war 1867 von mehreren Fabrikanten – u. a. von DeBary – vor allem wegen Mangels an dringenden Aufträgen gewährt worden, konnte aber von den Arbeitern nicht als «jahrelange Übung» geltend gemacht werden. Ob noch andere Arbeitgeber ihren Arbeitern am 9. November das vorzeitige Verlassen der Fabrik verweigert haben, geht aus den Quellen nicht hervor. Der Wortführer der Arbeiter von St. Jakob machte DeBary gegenüber geltend, viele seiner Arbeitskollegen hätten am ersten Messemontag teils wegen Geldmangels, teils wegen zu großen Andrangs die erhofften billigen Einkäufe nicht tätigen können, so daß der Viertelblauen für sie eine ökonomische Notwendigkeit darstelle. DeBary wies die Forderung mit der Begründung ab, die Dringlichkeit der Aufträge erlaube dieses Jahr eine Verkürzung der Arbeitszeit nicht. Weder das eine noch das andere Argument war aber für den Ausbruch des Konflikts entscheidend.

<sup>172</sup> Sch.Vfr., 14. Nov. 1868

nicht vollendet. DeBary wandte sich aber noch gleichen Tags an die Polizeidirektion, um für den folgenden Tag Schutz für die Arbeitswilligen anzufordern, in der Überzeugung, der Konflikt sei von der I.A.V. bewußt inszeniert worden, deren Führer eine völlige Arbeitsniederlegung in St. Jakob provozieren wollten<sup>173</sup>.

Als am nächsten Morgen die 105 Arbeiter ihre Tätigkeit wieder aufnehmen wollten, fanden sie die Fabrik von 5 Polizisten bewacht und den Eingang für alle, die den Viertelblauen gefeiert hatten, verboten. Unter der Devise «Alle oder keiner» schloß sich ihnen die Mehrzahl jener an, die am Vortage weitergearbeitet hatten. Die Erregung der vor dem Fabrikator Versammelten erreichte ihren Höhepunkt, als ihnen von der Fabrikherrschaft verkündet wurde, die in Birsfelden als Mieter des Fabrikanten Wohnenden hätten ihre Logis zu verlassen und Arbeitswilligen Platz zu machen. Unterdessen hatten Frey und Starke Nachricht von dem Geschehenen erhalten; sie trafen noch gerade rechtzeitig in St. Jakob ein, um die in Tumult geratenen Massen vor unbedachten Schritten zurückzuhalten. Der Konflikt kam den Führern des I.A.V. höchst ungelogen, war doch die Arbeitsniederlegung in den verschiedenen internationalen Organen und eben wieder auf dem Brüsseler Kongreß als ultima ratio bezeichnet worden und sollte nur für den Fall erlaubt werden, daß die Zustimmung der obersten Vereinsleitung eingeholt wurde<sup>174</sup>. Es gelang ihnen denn auch, die Arbeiter zu sammeln und sie in einem geordneten Zug – 120 Männer und 48 Frauen stark – nach Birsfelden zu führen<sup>175</sup>. In einer improvisierten Versammlung beschloß man, sich an die Behörden zu wenden, um

<sup>173</sup> Einschlägige Quellen für den Konflikt in St. Jakob: Briefwechsel, 14. und 19. November 1868; St.A.B., Prot. d. Kl. Rats, 237 Jg., 1868 [Prot. d. Kl. R. 1868], Referat des Amtsbürgermeisters vom 14. Nov. 1868; St.A.B., AA 10, Handel und Gewerbe, Wachmannschaft bei DeBary – Brief des Amtsbürgermeisters an den 2. Bürgermeister vom 16. Nov. 1868; St.A.B., Nachlaß C. F. Burckhardt, Korrespondenz aus Liestal vom 13. Nov. 1868 – Briefe DeBarys vom 10. und 15. Nov. 1868; St.A.B., Privatarchive Sarasinsches Familienarchiv, 212, R 16,2: Brief DeBarys vom 10. Nov. 1868 S.P., B 1 und B 3,1: November 1868 passim; Joh. Ph. Becker, Die internationale Arbeiter-Association und die Arbeiterbewegung in Basel im Winter 1868/69, Genf 1869, p. 4ff. [Becker]; Vorbote, Nov. und Dez. 1868; Arbeiter, 14. Nov. 1868; Demokrat, 17., 21., 26. Nov., 1. Dez. 1868; B.N., 12. und 13. Nov. 1868; N.B.Ztg., 17. und 19. Nov. 1868; Sch.H.Ztg., 13. Nov. 1868; Sch.Vfr., 11., 12., 14. und 18. Nov. 1868.

<sup>174</sup> Vgl. die Berichte der Genfer, Lütticher und Brüsseler Sektionen zur Streikfrage und die Kongreßdebatten darüber in Freymond, Bd. I, p. 265–290. Ferner: Vorbote, Sept. bis Nov. 1868.

<sup>175</sup> Dies die Zahlen Freys; Becker gibt – offenbar auf Zeitungsberichten fußend – 200 und 70 an.

die Gesetzmäßigkeit des fabrikherrlichen Verhaltens untersuchen zu lassen, zugleich aber die Posamentier der Landschaft von dem Vorgefallenen zu unterrichten, damit sie sich nicht als Arbeitsersatz zur Verfügung stellten.

Die Herren DeBary und Söhne waren unterdessen auch nicht untätig geblieben. Nicht nur hatten sie sich um Schutz und Beistand an die Regierungen von Basel-Stadt und Baselland gewendet, sondern auch ein Rundschreiben an die übrigen Fabrikbesitzer erlassen, in welchem sie diese ersuchten, die Entlassenen nicht einzustellen. Mit Hilfe von Inseraten – vor allem in basellandschaftlichen Blättern – versuchten sie, neue Arbeiter zu gewinnen. Vor allem aber übten sie auf die Bäcker, Milchhändler, Metzger und Krämer Birsfeldens und der Breite starken Druck aus, ihren Arbeiterkunden keinen Kredit mehr zu gewähren, was diese um so mehr treffen mußte, als sie für die unvollendet gelassenen Stücke noch nicht bezahlt waren. Wenn die «Basler Nachrichten» am 12. November schrieben, die Internationalen hätten mit dem Streik in St. Jakob ihren Feldzug in Basel eröffnet, so stellten andererseits die Maßnahmen des Unternehmers einen Akt des Klassenkampfes von rechts dar.

Die Bemühungen des I.A.V., Arbeitswillige von der Arbeit abzuhalten, waren größtenteils von Erfolg gekrönt. Für die Entlassenen wurde in Birsfelden eine Gemeinschaftsküche organisiert. Wenn ein Liestaler Korrespondent dem Amtsbürgermeister am 13. November – vier Tage nach dem Ausbruch des Konflikts – berichtete, die Internationalen hätten ihre Sympathie bei den Hausposamentierern der Landschaft wegen ihres Losschlagens um eines Blauen willen eingebüßt, so mochte dies für einzelne zutreffen; im ganzen aber täuschte er sich. Sofort nach Bekanntwerden der Vorfälle in St. Jakob langten Lebens- und Geldmittel als freie Gaben von den benachbarten Sektionen der Internationale an, wobei die Sektion Binningen den Reigen mit der Sendung von 120 Franken und einem Wagen voll Kartoffeln eröffnete. Daß sich auch die städtischen Arbeitskollegen nach Maßgabe ihrer Mittel freigebig erwiesen, verschaffte dem I.A.V. eine günstige Position in den Verhandlungen, die spätestens am dritten Konflikttage aufgenommen worden sein müssen. Die Initiative dazu scheint einerseits von den Führern des I.A.V., andererseits von Ratsherr Klein ausgegangen zu sein; in der Schlußphase muß sich auch die Polizeidirektion eingeschaltet haben. Die Firma DeBary bestand zunächst darauf, daß zwölf Rädelsführer entlassen bleiben sollten; Frey und Starke stellten andererseits die Bedingung, daß die dem Konflikt ein Ende setzende Übereinkunft die Unterschrift des I.A.V. tragen müsse. Schließlich

mußten beide Seiten nachgeben, und es kam am 14. November zu einem Kompromiß. Die Internationalen verzichteten auf die Unterschrift, welche ihre Organisation zum anerkannten Vertragspartner gemacht hätte. Die Firma De Bary erklärte sich bereit, die Entlassenen wieder einzustellen, die Aufkündigungen der Wohnungen zurückzunehmen und das an die Fabrikanten ergangene Rundschreiben zu annullieren. Die gegenseitig gesprochenen Worte sollten als nicht gesprochen betrachtet werden. Amsler, der als Rädelsführer nicht mehr akzeptiert wurde, verzichtete freiwillig auf die Wiederaufnahme der Arbeit, einerseits weil er anderweitig Beschäftigung gefunden hatte, andererseits um – nach seinen eigenen Worten – beim Schlußakt der neuen Schlacht von St. Jakob gegen die modernen Armagnaken als Opferlamm aufgeführt zu werden. Wurde ihm diese Genugtuung zuteil, so zog er vor dem Zivilgericht den kürzern, vor welchem er seinen Arbeitgeber um den Betrag vierzehntägigen Lohns belangt hatte, weil die vierzehntägige Kündigung nicht eingehalten worden sei. Unter Hinweis auf die von De Bary geltend gemachte Fabrikordnung wurde der Kläger abgewiesen. Der I.A.V. feiert das Übereinkommen in St. Jakob als ersten und glänzenden Sieg der internationalen Arbeiterschaft, das Gerichtsurteil qualifizierte er als einen Akt der Klassenjustiz<sup>176</sup>.

Der I.A.V. hatte Anfang August in der Öffentlichkeit als sein Ziel erklärt, die ganze Basler Arbeiterschaft unter seiner Fahne zu versammeln. Die seither eingetretene Verschärfung der sozialen Gegensätze hatte ihn dieser Absicht um vieles näher gebracht: Da die Vorfälle in St. Jakob ihm zahlreiche neue Anhänger zuführten, zählte er gegen Ende November bereits 2000 Mitglieder<sup>177</sup>. Ihr besonderes Augenmerk richteten die Führer seit einiger Zeit auf die Gewinnung des Mittelstandes, vor allem aber auf das handwerkliche Element<sup>178</sup>. Da die fortgeschrittensten unter den Handwerksgesellen im «Deutschen Arbeiterbildungsverein» und im «Grütliverein» organisiert waren, wurden im Herbst 1868 die Bemühungen zum Anschluß dieser beiden Vereine verstärkt. Die Voraussetzungen dazu schienen denkbar günstig.

Wenige Wochen vor dem Brüsseler Kongreß hatte der Verbands-

<sup>176</sup> Das Echo auf die Vorgänge von St. Jakob in der Schweizer Presse war weitgehend von den Informationsquellen des jeweiligen Blattes abhängig. «Der Arbeiter» vom 28. Nov. zitierte als «verläumderisch» die Darstellung im «Bund» und in der «Luzerner Zeitung», als «unparteiisch oder günstig» jene im Sch.Vfr., im «Landschäftler», in der «Sissacher Zeitung», im «Demokraten», im «Handelscourier» (Biel), im «Fricktaler» und im «Baselbieter».

<sup>177</sup> Arbeiter, 21. Nov. 1868.

<sup>178</sup> Ibidem, 28. Nov. 1868.

tag der «Deutschen Arbeiterbildungsvereine» der Schweiz einstimmig den Anschluß an die I.A.A. beschlossen. Alle Versuche, die Basler Sektion dem I.A.V. einzugliedern, zerschlugen sich aber, sei es, daß sie am nationalen Gegensatz scheiterten, sei es, daß die deutschen Handwerker und Arbeiter vor einer stärkeren finanziellen Belastung zurückschreckten oder die Person des Führers der Basler Internationalen ablehnten.

Der «Grütliverein» hatte sich unter dem Druck seiner internationalen Mitglieder, vor allem seines langjährigen Präsidenten Starke, und wahrscheinlich auch unter dem Einfluß Kleins, dem I.A.V. seit 1867 Schritt für Schritt genähert. Am 5. Oktober 1868 beschloß er, das Organ der Basler Internationalen, den «Arbeiter», zu abonnieren<sup>179</sup>. Als aber Starke kurz nach dem Konflikt von St. Jakob den formellen Antrag auf einen Anschluß an den I.A.V. stellte, lehnte die Sektion das Ansinnen am 7. Dezember nach zwei-stündiger, leidenschaftlicher Diskussion mit den Argumenten ab, der Grütliverein nehme als nationaler, schweizerischer Verein keine Befehle vom Ausland entgegen; er sei – trotz allem Interesse für die soziale Frage – ein freisinnig-demokratischer politischer Verein; schließlich hätten viele Grütlianer als Handwerksgesellen die Hoffnung, sich später «zu etablieren», sie besäßen deshalb kein Interesse, «eine Sache zu verfechten, deren Folgen später auf sie selbst zurückfallen würden<sup>180</sup>.»

Der I.A.V. blieb im wesentlichen eine Arbeitervereinigung; die Gewinnung der für den bevorstehenden Kampf so wichtigen handwerklichen Elemente blieb ihm größtenteils versagt.

Trotz der Verständigung von St. Jakob blieb das Mißtrauen auf beiden Seiten bestehen. Nicht nur DeBary, die ganze Unternehmerschaft war durch die anmaßenden Worte Amslers zutiefst aufgewühlt worden und trotz dem Versprechen des Fabrikherrn von St. Jakob nicht bereit zu vergessen. Wenn die Fabrikanten die sich seit dem November häufenden Entlassungen als konjunkturbedingt hinstellten, so wiesen die Internationalen darauf hin, daß es sich bei den Betroffenen fast ausschließlich um Mitglieder ihrer Vereinigung handle<sup>181</sup>. Im Vorstand des I.A.V. drang die Überzeugung durch, daß die Unternehmer zum Vernichtungsschlag gegen ihre Vereinigung ausholten. Frey berichtete nach Genf, er müsse

<sup>179</sup> Haeberli, op. cit., p. 95.

<sup>180</sup> Ibidem, p. 93.

<sup>181</sup> Briefwechsel, 24. Nov. 1868. Ein zweiter Brief Freys an Becker vom selben Datum mit weiteren Nachrichten über Entlassung Internationaler befindet sich im Int. Inst. f. Sozialgeschichte in Amsterdam irrtümlicherweise im Briefwechsel Starke-Becker als Nr. 1306 unter der Signatur DII/1303/33.

nachts bewaffnet und unter Bedeckung ausgehen, wenn er gesichert sein wolle. Er beschwor Becker, die auswärtigen Bundesbrüder möchten den Basler Arbeitern die Gefolgschaft nicht versagen, wenn es wirklich zum Treffen kommen sollte. «Wehe allen, die uns angreifen, es könnte zu einer allgemeinen Arbeiterrevolution führen<sup>182</sup>.» Tatsächlich scheinen sich die wichtigsten Unternehmer für den offenbar als unausweichlich empfundenen Kampf gerüstet zu haben. Eine Übereinkunft vom 26. November, welche die Unterschriften sämtlicher größerer Bandfabrikanten trägt, sieht schwere Sanktionen gegen Streikende und Solidarität der Arbeitgeber gegenüber Entlassenen vor<sup>183</sup>.

Der Präsident der Basler Internationalen charakterisierte die in der Stadt herrschende Atmosphäre sehr zutreffend, wenn er schrieb, die politische Luft in Basel sei so gewitterschwanger, daß er nicht wisse, was und wann sie gebären werde<sup>184</sup>. Die Schwüle war sogar an der am 21. November stattfindenden Grütlifeier zu spüren, in welcher unter andern die Internationalen Starke und Quinche das Wort ergriffen und Klein eine Ansprache hielt, die der Redaktor des «Arbeiters» als Bekenntnis zu den sozialdemokratischen Grundsätzen empfand<sup>185</sup>.

Indessen suchte der Verwaltungsrat des I.A.V., dem – nach einem Geständnis Freys – die Leitung des so unerwartet zur Massenorganisation angeschwollenen Vereins schon im Frühherbst aus den Händen gegliitten war, durch energischere Zusammenfassung der sich immer selbständiger gebärdenden Fachvereine die Disziplin wieder herzustellen und der Bewegung eine klare Richtung zu geben. Alle Kräfte sollten auf ein einziges Ziel gerichtet werden: das Arbeitergesetz<sup>186</sup>. Trotz den Bemühungen um eine gemeinsame Aktion ging die Initiative zu einer Gesetzgebung auf dem Gebiete der Fabrikarbeit von einem Fachverein aus. Eine am Tage vor dem

<sup>182</sup> Briefwechsel, 19. Nov. 1868.

<sup>183</sup> St.A.B., Privatarhive, Sarasinsches Familienarchiv, 212, R 16,2 [Sarasinsches F.A.]. Kopie einer Übereinkunft zwischen den unterzeichneten Fabrikanten vom 26. Nov. 1868. Unterzeichnet von: Gebr. Bischoff, Johann DeBary und Söhne, Fiechter und Söhne, Horandt und Söhne, Richter Linder, Linder, Trüdinger und Cie., Bischoff und Söhne, Sarasin und Cie., Hans Franz Sarasin, E. Bürgy und Cie., Heusler, Iselin und Söhne.

<sup>184</sup> Briefwechsel, Starke-Becker, Nr. 1306, vgl. Anmerkung 181.

<sup>185</sup> Arbeiter, 28. Nov. 1868. Nach der N.B.Ztg. vom 27. Nov. 1868 hätte Klein ausgeführt, wie er in den 1850er Jahren gegen die Pfaffen zu Felde gezogen sei, so habe er auch vor fünf Jahren den Kampf gegen die «Bauchigen» aufgenommen. Trotz schiefen Gesichtern werde er treu zu den Arbeitern halten, obgleich er auf dem grünen Sessel (des Kleinen Rates) sitze.

<sup>186</sup> Arbeiter, 7. Nov. 1868; S.P., B 1 und B 3,1 passim.

Ausbruch des Konfliktes in St. Jakob von der Posamentersektion angenommene Eingabe von 26 Punkten wurde am 19. November dem Kleinen Rat und den Unternehmern zugestellt. An ähnlichen Forderungen anderer Berufsgruppen wurde fieberhaft gearbeitet.

Was die Posamenter verlangten, war zum guten Teil billig: den 11 ½stündigen Arbeitstag unter Einschluß zweier halbstündiger Eßpausen (also nicht den von der I.A.A. propagierten Achtstundentag); 5-Uhr-Arbeitsschluß an Samstagen und vor Feiertagen; Abschaffung der Sonntagsarbeit; Verbot der Arbeit für Kinder unter 14 Jahren (wohl gegen den Willen mancher kurzsichtiger Eltern); Wöchnerinnenschutz. Taktisch ungeschickt war die Forderung einer gesetzlichen Festlegung des zweiten Meßblauen, um so mehr als dieser auf den ganzen Nachmittag ausgedehnt werden sollte. Schlechthin unannehmbar aber war das unter Punkt 16 aufgeführte Postulat einer ausschließlich aus Arbeitern zusammengesetzten Aufsichtskommission mit weitgehenden Kompetenzen, wäre doch der Fabrikherr in seiner eigenen Fabrik vom guten Willen der Arbeiter abhängig geworden<sup>187</sup>. Starke hatte im Vorstand vergeblich auf das Utopische dieses Wunsches hingewiesen und statt dessen eine gemischte Kommission in der Art der französischen prudhommes gefordert<sup>188</sup>. Die Posamenter nahmen die Führer des I.A.V., die in Rede und Schrift immer wieder das Mitspracherecht des Arbeiters verlangt hatten, beim Wort und sahen hier die willkommene Gelegenheit, das Schlagwort zur Realität zu machen. Weit übers Ziel hinaus ging aber auch ihre Forderung nach Lohnerhöhung, nahm doch Quinche, der Präsident der Sektion, in seiner den Unternehmern am 4. Dezember zugesandten Lohntabelle die Löhne vom Anfang der 1850er Jahre – einer Zeit der Hochkonjunktur – zur Grundlage<sup>189</sup>.

Der Kleine Rat überwies die Eingabe dem Handelskollegium mit dem Auftrag, eine Verständigung zwischen den beiden Parteien zustande zu bringen<sup>190</sup>. Die Unternehmerschaft war jedoch nicht bereit, kollektiv mit dem I.A.V. oder dessen Posamentersektion zu verhandeln; wenn Besprechungen stattfinden sollten, dann nur direkt mit der gesamten Arbeiterschaft der jeweiligen Fabrik. Drohungen der sich ihrer Stärke immer mehr bewußt werdenden

<sup>187</sup> Sarasinsches F.A.; Arbeiter, 28. Nov. 1868. Die Sch.H.Ztg. analysierte am 24. Nov. die Eingabe der Bandwebersektion mit viel Wohlwollen, lehnte aber die Forderung einseitig zusammengesetzter Aufsichtskommissionen in den Fabriken scharf ab.

<sup>188</sup> S.P., B 3, 1: Prot. vom 31. Okt. 1868.

<sup>189</sup> Sarasinsches F.A.

<sup>190</sup> Prot. d. Kl. R. 1868, Prot. vom 21. Nov. 1868.

Arbeiterschaft mit kollektiver Arbeitseinstellung bei der Entlassung eines Internationalen in der Bandfabrik Fiechter machten die sofort eingeleiteten Verhandlungen des Handelskollegiums nicht leichter<sup>191</sup>. Die Aufnahme zweier Frauensektionen (Basel und Birsfelden, beide fast ausschließlich Posamenterinnen umfassend) in den I.A.V. verstärkte das irrationale Element in der Bewegung<sup>192</sup>.

Eine letzte Möglichkeit, diese in gesetzmäßigen Bahnen zu behalten, bot die auf Ende November/Anfang Dezember angesetzten Großratswahlen. Der I.A.V. beschränkte sich nicht darauf, ihm genehme freisinnige Kandidaten zu unterstützen, wie dies seit Jahren Tradition des «Grütlivereins» war, sondern stellte drei eigene Kandidaten auf, womit er die erste selbständige politische Aktion der Basler Arbeiterschaft einleitete. Während bei sehr geringer Wahlbeteiligung (10%–30%) Collin-Bernoulli im ersten Wahlkollegium eindeutig und Rudolf Starke im vierten und fünften Wahlkollegium knapp unterlagen, wurde J. H. Frey am 29. November im Riehenquartier im dritten Wahlgang mit 93 von 178 gültigen Stimmen zum ersten Arbeiter-Großrat Basels gewählt<sup>193</sup>. Die Schneidersektion lieferte dem unscheinbaren Posamenter, dessen Wahl weit über die Grenzen der Stadt hinaus Aufsehen erregte, den schwarzen Anzug, dessen er reglementsgemäß für den Besuch der Großratssitzungen bedurfte<sup>194</sup>. Der Einzug des Präsidenten der Basler Internationalen in die traditionsreiche kantonale Legislative wurde noch am Wahltag von seinen Gesinnungsgenossen begeistert gefeiert. Der Gesangverein des I.A.V. brachte dem neuen Großrat ein Ständchen dar, worauf dieser einige kernige Worte an die Versammelten richtete. Ein Student, der ihn mit dem Rufe «abe mit em» unterbrechen wollte, wurde – in der Formulierung des «Demokraten» – von einer Angehörigen der «Weibersektion» mit Fäusten «über den Begriff der Redefreiheit aufgeklärt<sup>195</sup>.»

Nationalrat Klein knüpfte in seinem «Die Wahl im Riehenquartier» betitelten Wahlkommentar vom 1. Dezember große Hoffnungen an den Einzug der Arbeiterschaft in das Rathaus, schloß seine Ausführungen aber mit einer Warnung an die Basler Internationalen: «Mögen sie nicht vergessen, daß sie die Sympa-

<sup>191</sup> S.P., B I: passim.

<sup>192</sup> Briefwechsel, 24. Nov. 1868; S.P., B 3,1: Prot. vom 26. Nov. 1868; Arbeiter, 28. Nov. 1868.

<sup>193</sup> Sch.Vfr., 28. Nov. bis 2. Dez. 1868.

<sup>194</sup> Eugen Wullschleger, Versuch einer Wahlchronik der Basler Arbeiterbewegung und Sozialdemokratie, in: «Basler Vorwärts» (Organ der S. P.), 27./28. Februar 1902.

<sup>195</sup> Demokrat, 3. Dez. 1868.

thien eines Teils unserer Bevölkerung so lange für sich haben, als sie mit Ruhe und Mäßigung gerechte Ziele verfolgen, daß sie aber wohl bald allein stehen würden, wenn sie sich verleiten lassen sollten, mit Überheblichkeit und Leidenschaftlichkeit aufzutreten<sup>196</sup>.» Die Leidenschaften waren aber auf beiden Seiten schon zu stark angewachsen und Frey eine zu wenig kraftvolle und erfahrene Führerpersönlichkeit, als daß der parlamentarische Weg noch Aussicht auf Erfolg geboten hätte. Der Versuch vieler Arbeitgeber, ihre dem I.A.V. angehörenden Arbeiter an der Ausübung ihres Wahlrechts zu hindern, erhöhte die gereizte Stimmung<sup>197</sup>. Nicht weniger erbitterte die Arbeiterschaft der von verschiedenen Lebensmittelgeschäften erneut durchgeführte Kreditentzug gegenüber Internationalen, um so mehr als die meisten kein Hehl daraus machten, daß sie von den Unternehmern dazu aufgefordert worden seien. Die Mahnung Beckers in einem im «Arbeiter» abgedruckten Brief vom 24. November, Gewaltmaßnahmen seien dem ins Auge gefaßten Ziel nur schädlich, man sei in der Saatzeit, greife aber erst in der Erntezeit zur Sichel, verhalte bei den radikalsten Elementen der Arbeiterschaft ungehört<sup>198</sup>.

Die Schritte des Handelskollegiums im Hinblick auf Verhandlungen zwischen den Unternehmern und den Posamentern hatten sich zunächst auf Kontaktnahmen zwischen seinem Präsidenten, Ratsherr Alphons Koechlin, und dem Präsidenten der Bandweberkommission, Louis Quinche, beschränkt; die Einstellung der Fabrikanten mußte den Mitgliedern des Handelskollegiums bekannt sein. Der Beginn der Wintersession des Ständerates hielt Koechlin in den nächsten Wochen von Basel fern, wodurch sich die Unterhandlungen verzögerten. Die Bandweber fingen an, ungeduldig zu werden, und veranlaßten den Vorstand des I.A.V., sich am 4. Dezember an die Regierung zu wenden mit der Bitte, die Verhandlungen auch in Abwesenheit des Präsidenten des Handelskollegiums fortzusetzen<sup>199</sup>. Ein partieller Zigarrenarbeiterausstand am Vortage ließ ahnen, welchen Grad der Gärungszustand in der Arbeiterschaft

<sup>196</sup> Sch.Vfr., 1. Dez. 1868.

<sup>197</sup> Ibidem, gl. Dat.; Arbeiter, 5. Dez. 1868. Die Wahlen – mit Ausnahme derjenigen des Riehenquartiers – fanden an Wochentagen statt. Wären auch jene des vierten und fünften Wahlkreises am Sonntag abgehalten worden, so wäre mit großer Wahrscheinlichkeit auch der knapp unterlegene Starke gewählt worden. Nach den vorliegenden Berichten hätten einzelne Handwerksmeister ihre dem I.A.V. angehörenden Gesellen mit Brachialgewalt an der Ausübung ihrer Bürgerpflichten verhindert.

<sup>198</sup> Arbeiter, 5. Dez. 1868.

<sup>199</sup> Prot. d. Kl. R. vom 5. Dez. 1868; W. A. Basel, Handschr. 66, Arbeiterbewegung.

bereits erreicht hatte<sup>200</sup>; das Handelskollegium wurde denn auch instruiert, seine Bemühungen zu intensivieren. Welche Schwierigkeiten dabei zu überwinden waren, geht aus einem in Fragmenten erhaltenen Briefwechsel verschiedener Fabrikanten, größtenteils mit dem in Bern weilenden Koechlin, hervor<sup>201</sup>. W. Bischoff vertrat die Meinung aller, wenn er am 9. Dezember schrieb: «Was die Unterredung im Beisein der Fabrikanten betrifft, so bin ich für meine Person der Ansicht, daß nichts Gutes dabei herauskommen würde, wenn wir Fabrikanten uns mit einem Ausschuß von Arbeitern, der am Schweif der Internationalen hängt, in irgend welche Erörterung einlassen würden.» Gegen den von den Posamentern geforderten einheitlichen Lohntarif konnte er wirtschaftliche Gründe geltend machen: die unterschiedliche Qualität der Rohstoffe, die Güte der Zettel und des Stuhles, der Unterschied zwischen maschineller Produktion und Handarbeit. Weniger der Einsicht in den Mechanismus der Wirtschaft als dem Affekt entstammten dagegen die Sätze: «Wenn die Arbeiter mit den Löhnen einer Fabrik nicht zufrieden sind, so sollen sie doch einer nach dem andern aufkünden und die Stühle leer stehen lassen; so wird die Fabrik gewiß von selbst gezwungen sein, mit den Löhnen herauf zu gehen.» Als später einzelne Internationale nach diesem Rezept vorgingen, konnte sich gerade Bischoff in Empörung nicht genug tun. Weniger intransigent verhielt sich Carl Sarasin, riet er doch Koechlin in einem Brief vom 8. Dezember an, mit den Verhandlungen so lange zuzuwarten, bis die verständigen Elemente unter den Bandwebern die Oberhand gewonnen haben würden.

Wie wenig die Fabrikanten die Schwierigkeit ihrer Lage einzusehen vermochten, geht daraus hervor, daß Bürgermeister C. F. Burckhardt Sarasin gegenüber die von den Arbeitgebern sehr schlecht aufgenommene «Einmischung» der Behörden verteidigen mußte. Es gehe darum, Schlimmeres zu verhüten; die Internationale stelle eine Macht dar, die offenbar von den Unternehmern stark unterschätzt werde. Im übrigen hätten die Fabrikanten von Kontaktnahmen mit dem I.A.V. nichts zu befürchten, gelte es doch nicht zu «verhandeln», sondern die Arbeiter zu «belehren». Diese Haltung zog Burckhardt später den Undank beider Parteien zu: Die «Harten» unter den Unternehmern warfen ihm schwächliche Nachgiebigkeit vor, die Internationalen sahen in ihm nicht den überparteilichen Magistraten, sondern den Vertreter der herrschenden Klasse.

<sup>200</sup> S.P., B 3, I.

<sup>201</sup> Schweizerisches Wirtschaftsarchiv [W. A.], Basel, Handschr. 66, Arbeiterbewegung.

Während die Posamenterschaft in steigender Erregung auf die von der Regierung in Aussicht gestellten Unterhandlungen wartete und die Unternehmerschaft durch neue Entlassungen von «Hetzern» noch Öl ins Feuer goß<sup>202</sup>, blieben die Führer des I.A.V. nicht untätig. Noch Ende November war in Oberwil eine neue Sektion entstanden; fast gleichzeitig gelang es nach langen Bemühungen endlich, im nahe gelegenen badischen Lörrach Fuß zu fassen und eine Sektion von 100 Mitgliedern zu gründen<sup>203</sup>. Eine von 200 Bandwebern aus dem obern Baselbiet besuchte Versammlung in Sissach vom 6. Dezember einigte sich auf eine Resolution, in welcher erneut die Solidarität der Arbeiter aus Stadt und Land hervorgehoben wurde<sup>204</sup>. Zu Ende der ersten Dezemberwoche unternahm Frey eine Fahrt nach Zürich, vermutlich um mit den dortigen Textilarbeitern Kontakt aufzunehmen und eine Koordinierung der Bestrebungen zu versuchen. Er fand aber den Boden dazu noch nicht bereit<sup>205</sup>.

Gegen Mitte Dezember überstürzten sich die Ereignisse. Als Samstag, den 12. Dezember, endlich die ungeduldig erwartete Verhandlung über die Eingabe der Bandweber stattfand, fanden die zwölf Vertreter der Posamentersektion wohl drei Mitglieder des Handelskollegiums, aber nur einen einzigen Fabrikanten, Carl Sarasin, im Rathaus vor. Die Unterredung endete mit einem völligen Mißerfolg. Nicht nur wurde den Arbeitern das Unangemessene ihrer Forderungen vor Augen geführt, sondern Sarasin betonte von neuem, daß die Unternehmer nicht bereit seien, mit dem I.A.V. zu unterhandeln<sup>206</sup>.

Mit dieser Auskunft mußten die Posamentervertreter vor ihre Auftraggeber treten. Hier wuchs die Empörung so sehr an, daß der Verwaltungsrat eine sofortige außerordentliche Sitzung einberufen mußte, um das Schlimmste zu verhindern. Dem Vorschlag, auf

<sup>202</sup> Ibidem.

<sup>203</sup> Arbeiter, 5. Dez. 1868. Die Sektion Lörrach wurde am 17. Dez. 1868 von einer lokalen Instanz verboten. Auf mannigfache Proteste hin schickte die badische Regierung einen Kommissär in besonderer Mission nach Lörrach, der nach viertägigem Aufenthalt und genauer Prüfung der Lage das Verbot aufhob. Vgl. Prot. d. Kl. R. vom 19. Dez. 1868 und Becker, p. 25. Die vom Karlsruher Archiv zweimal durch das Staatsarchiv Basel angeforderten Fotokopien über die Ereignisse im Winter 1868/69 trafen leider erst bei fortgeschrittener Drucklegung ein. Siehe den Nachtrag, S. 216.

<sup>204</sup> Arbeiter, 5. und 12. Dez. 1868; Demokrat, 3. und 10. Dez. 1868.

<sup>205</sup> Briefwechsel, 18. Dez. 1868; S.P., B1: Prot. vom 9. Dez. 1868.

<sup>206</sup> Prot. d. Kl. R. vom 16. Dez. 1868; W. A. Basel, Handschr. 66 Arbeiterbewegung, Brief des Amtsbürgermeisters vom 15. Dez. 1868, abends – höchst wahrscheinlich an Koechlin gerichtet; Vorbote, Dez. 1868, Arbeiter, 19. Dez. 1868; Becker, p. 9f.

den nächsten Tag, einen Sonntag, eine öffentliche Volksversammlung einzuberufen, trat Frey mit der Mahnung entgegen, die Fabrikanten noch ein letztes Mal um Verhandlungsbereitschaft zu bitten und im übrigen den Bericht aus Genf abzuwarten, das über die Zuspitzung der Lage informiert worden war. Schließlich drang der Vorschlag Starkes durch, den Fabrikanten ein Schreiben des Inhalts zukommen zu lassen, es sei auf das Zirkular der Sektion Bandweber vom 19. November noch keine genügende Antwort von seiten der Herren erfolgt; diese würden ersucht, bis Dienstag, den 15. Dezember, 13 Uhr, der Sektion Bandweber mitzuteilen, ob sie aufgrund des Entwurfs vom 19. November verhandlungsbereit seien<sup>207</sup>.

Dies war – mindestens in Absicht und Ton – ein Ultimatum. Die Vorgänge am folgenden Tag verliehen ihm den nötigen Nachdruck. Ohne Zusammenhang mit den letzten Vorgängen war auf Sonntag, den 13. Dezember, eine Generalversammlung aller Sektionen des I.A.V. in den «Augarten» einberufen worden. Der Andrang der Arbeitermassen überraschte selbst die Optimisten unter den Vorstandsmitgliedern. Sämtliche Räume und der Garten waren bereits bis zum letzten Platz besetzt, als noch die Färbersektion mit 300 Mitgliedern anrückte. Die Sprecher mußten ihre Reden vom Balkon des Restaurants aus an die Versammelten richten. Der erregten Stimmung unter den Arbeitern entsprach die Schwüle in der Stadt. In der Bevölkerung, die nur andeutungsweise über das Geschehen informiert war, wuchs das Gefühl, daß die soziale Revolution bevorstehe. Unter den Arbeitern wurden Drohungen laut; erregte Frauen verkündeten, die Zeiten der Apostel würden wieder zurückkehren, wo es keine Unterschiede zwischen mein und dein gegeben habe; selbst die Führer drohten mit allgemeiner Arbeitseinstellung, falls das Ultimatum keine befriedigende Antwort finden sollte.

Am Abend versammelte sich der Verwaltungsrat des I.A.V. von neuem. Unerwartet erschienen die zwei Mitglieder des Handelskollegiums Emanuel Zaeslin und Vincenz Salis, angeblich in inoffizieller Mission, in der Sitzung. Sogleich nach Beendigung der Augartenversammlung hatten sich einige Mitglieder der Bandweberkommission an sie gewandt, um unter Vermittlung des Amtsbürgermeisters doch noch eine Zusammenkunft mit den Fabrikanten zustande zu bringen. Die beiden anboten sich, zur friedlichen Beilegung der Sache ihr möglichstes zu tun, erklärten jedoch des bestimmtesten, daß dabei der I.A.V. als Verhandlungspartner

<sup>207</sup> S.P., B 3,1: Prot. vom 12. Dez. 1868.

zurückstehen müsse, da die Unternehmer sich kategorisch weigerten, mit Internationalen an den Verhandlungstisch zu sitzen. Der Vorstand, der es nicht zum Äußersten kommen lassen wollte, erklärte sich schließlich – wie in der DeBary-Angelegenheit – dazu bereit, vorausgesetzt, daß greifbare Ergebnisse erzielt würden, stellte aber die Bedingung, daß die gemäßregelten Internationalen von ihren Arbeitgebern wieder eingestellt werden müßten<sup>208</sup>.

Schon am Morgen des folgenden Tages, des 14. Dezembers, suchten die beiden in Abwesenheit ihres Präsidenten aus eigener Initiative handelnden Mitglieder des Handelskollegiums den Amtsbürgermeister auf und informierten ihn über die Lage. Burckhardt nahm sogleich Verhandlungen mit einer Reihe der namhaftesten Bandfabrikanten auf. Während Carl Sarasin sich erneut zu Verhandlungen bereit erklärte, wiesen W. Bischoff, C. Vischer und A. DeBary solche einmal mehr energisch von der Hand, ließen dann aber am Abend das Regierungsoberhaupt durch Sarasin, der sie offenbar bearbeitet hatte, wissen, sie würden zu einer Besprechung mit den beiden Delegierten des Handelskollegiums erscheinen<sup>209</sup>. Während eine Gruppe der Posamenterschaft, worunter viele Frauen, sich abends vor der Wirtschaft Starkes erneut durch Drohungen Luft machte<sup>210</sup>, beschloß der Verwaltungsrat, ein Teil seiner Mitglieder habe von nun an in Permanenz zu tagen<sup>211</sup>. Noch war die Frage, ob es zum Ausbruch des Klassenkampfes kommen werde, völlig offen.

Über die Verhandlungsbereitschaft führender Bandfabrikanten ins Bild gesetzt, verzichtete der I.A.V. auf die Einhaltung der ultimativen Frist. Kurz nach der für die Antwort geforderten Zeit, Dienstag frühnachmittags, fanden die Verhandlungen in der Privatwohnung des Bürgermeisters statt. Außer Burckhardt hatten sich die zwei bereits bekannten Mitglieder des Handelskollegiums und sechs Fabrikanten eingefunden. Der Ernst der Lage konnte diesmal auch den Intransigentesten unter den Fabrikanten nicht mehr verborgen bleiben, verkündete der Bürgermeister doch, es verlaute gerüchtweise, 3000 Internationale würden noch diesen Nachmittag vor dem Rathaus aufmarschieren, um die Antwort des Handelskollegiums einzuholen. Die Besprechung dauerte drei Stunden. Es war das Verdienst der Sozialgesinnten unter den Anwesenden – Burckhardt, Carl Sarasin, Salis und Zaeslin –, wenn schließlich

<sup>208</sup> Vgl. Anmerkung 206.

<sup>209</sup> Brief des Amtsbürgermeisters vom 15. Dez. 1868 abends (vgl. Anm. 143).

<sup>210</sup> Nachlaß C. F. Burckhardt, Handschriftliche Notizen des Staatsschreibers vom 23. Dez. 1868.

<sup>211</sup> S.P., B I: Prot. vom 14. Dez. 1868.

die unnachgiebige Haltung der Mehrzahl der Fabrikanten überwunden werden konnte, wobei Zaeslins Hinweis, es wäre menschlich unverantwortlich, die verblendeten Posamenter ins Unglück zu stürzen, den Ausschlag gegeben zu haben scheint. Man einigte sich schließlich auf eine Antwort, wonach die Fabrikanten geneigt seien, den Wunsch nach einem Fabrikgesetz zu unterstützen und die damit verbundene amtliche Genehmigung der Fabrikordnungen anzunehmen. Dazu traten weitere kleine Zugeständnisse, vor allem in bezug auf den Lohn und auf früheren Arbeitsschluß für die verheirateten Arbeiterinnen. Eine Aufsichtskommission wurde akzeptiert, sofern darin beide Partner des Arbeitsvertrages vertreten waren. Als Gegenleistung forderten die Unternehmer die sofortige Wiederaufnahme der Arbeit bei der Firma Linder, wo als Auftakt zu den nachmittäglichen Verhandlungen 70 Posamenter am Mittag in Ausstand getreten waren. Drei Fabrikanten stellten sich für weitere Verhandlungen zur Verfügung. «Das alles», schrieb der Amtsbürgermeister noch am selben Abend dem Basler Ständerat und Vorsitzenden des Handelskollegiums nach Bern, «ist ein schwaches Gebäude. Aber man wendet, wenn es zum Äußersten kommen sollte, den Vorwurf von sich ab, man habe nicht die letzte Hand zur Beruhigung geboten<sup>212</sup>.»

Für den unvoreingenommenen Betrachter unterliegt es keinem Zweifel, daß die Bandfabrikanten mit diesen Konzessionen eine für die Posamenterschaft annehmbare Verhandlungsbasis schufen. Es erwies sich aber, daß das Abrücken von der bisherigen starren Haltung zu spät erfolgt war. Nicht zuletzt der Präsident des I.A.V., Großrat Frey, muß Schlimmes geahnt haben, hatte er sich doch bereits am Morgen dieses schicksalhaften 15. Dezembers zum Amtsbürgermeister begeben und ihm gestanden, er werde der erhitzten Gemüter nicht mehr Meister, die Regierung möge ihm beistehen<sup>213</sup>. Nicht nur die Bandweber, auch die Färber, Mechaniker und Zentralbahnarbeiter seien zum Streik «geladen». Burckhardt ließ es – nach seinen eigenen Worten – nicht an einer Kopfwaschung fehlen, hatte aber, wie er Koechlin schrieb, das Gefühl, Frey habe nicht alles kapiert, was er ihm gesagt habe. Eines aber scheint er begriffen zu haben: daß ihn der Bürgermeister für alles Kommende persönlich verantwortlich machte. Als nämlich Zaeslin frühabends mit dem Verhandlungsbericht im Versammlungslokal des I.A.V. erschien, schob Frey die Verantwortung für die Antwort auf die Posamentersektion ab, nicht ohne vorher deren Präsidenten,

<sup>212</sup> Vgl. Anmerkung 209.

<sup>213</sup> Ibidem.

<sup>214</sup> S.P., B I: Prot. vom 15. Dez. 1868.

Quinche, inständig ermahnt zu haben, die Arbeiter zur Ruhe zu bringen<sup>214</sup>.

Die Bandweberkommission, aus den besonnensten Elementen der internationalen Posamenterschaft zusammengesetzt, glaubte, in dem Bericht Anhaltspunkte zu weiteren Unterhandlungen mit noch günstigeren Ergebnissen zu finden, und empfahl den sich am Abend erneut im «Augarten» versammelnden Bandarbeitern die Annahme. Sie fand aber bei diesen kein Gehör. Es wurden wilde Reden geführt, wobei nicht mehr von Arbeitszeit und Löhnen, sondern vom Teilen die Rede war. Zaeslin und Salis, die Zeugen der turbulenten Szenen waren, informierten sogleich den Bürgermeister.

Unterdessen war die Bürgerschaft die Beute wildester Gerüchte geworden. Nicht wenig trugen dazu die Internationalen selber bei. So hatte Präsident Frey dem Bürgermeister eine Mitgliederzahl des I.A.V. von 7000 angegeben, sei es, um damit aufzutrumphen, sei es, weil ihm einmal mehr jegliche Übersicht fehlte<sup>215</sup>. In Wirklichkeit muß sich die Mitgliederzahl der Vereinigung Mitte Dezember zwischen 2000 und 2500 bewegt haben. Ein Anonymus meldete dem Bürgermeister, er habe aus dem Munde eines redseligen Internationalen erfahren, «es hätte bereits am St.-Jakobs-Tag losgehen sollen», doch sei das Losschlagen durch einen Judas verhindert worden. Der Verein zähle gegenwärtig 10 000 Männer und 3500 Frauen. Er werde unterstützt von einem reichen Juden in London – gemeint war zweifellos der seit Jahren um seinen Lebensunterhalt kämpfende Karl Marx –, welcher von den Arbeitern als Messias bezeichnet werde<sup>216</sup>. Tatsächlich zirkulierten sowohl bei der internationalen Arbeiterschaft wie in der übrigen Bevölkerung die unsinnigsten Gerüchte über die finanziellen Mittel der I.A.A. Frey selber hatte im Verlaufe seines Gesprächs mit dem Amtsbürgermeister darauf hingewiesen, daß im Falle eines allgemeinen Streiks beträchtliche Hilfgelder aus der Londoner Zentralkasse zur Verfügung ständen<sup>217</sup>. Einige Wochen später berichtete der «Demokrat», die Arbeiter sprächen davon, daß Fr. 200 000.– als Unterstützungsgelder in London bereit seien; niemand konnte aber sagen, woher

<sup>215</sup> Über die legendenhaften Angaben bezüglich der Mitgliederzahl der I.A.A. vgl. Braunthal, p. 121 ff. Es ist offensichtlich, daß nicht nur in Basel, sondern in ganz Europa Angehörige und Gegner der I.A.A. deren numerische Stärke weit überschätzten und oft in guten Treuen phantastische Zahlen nannten.

<sup>216</sup> Nachlaß C. F. Burckhardt, Anonymer Brief an diesen vom 18. Dez. 1868.

<sup>217</sup> St.A.B., Handel und Gewerbe, AA 10, Brief des Amtsbürgermeisters an den zweiten Bürgermeister vom 16. Dez. 1868. «Die Arbeiter sollen von auswärts 63 000 Franken erhalten haben», berichtete der auf Kundschaft ausgeschickte Polizeifeldweibel Birkenmeyer seinem Auftraggeber, Oberamtman v. Preen, in jenen Tagen nach Lörrach.

ihm diese Behauptung gekommen sei<sup>218</sup>. Kann es da verwundern daß einzelne «Kronprinzen von Fabrikdynastien» sich nach Genf oder gar nach London begaben, um Näheres über die Stärke der I.A.A. zu erfahren<sup>219</sup>; daß viele Fabrikanten sich nur noch mit geladenem Revolver zu Bette begaben, der Kreiszolldirektor amtlich anfragen ließ, ob seine persönliche Sicherheit noch gewährleistet sei und verschiedene Bankiers eine Sicherstellung von Wertpapieren ins Auge faßten<sup>220</sup>?

Die Regierung durfte die Dinge nicht mehr treiben lassen. Am 16. Dezember berichtete der Amtsbürgermeister im Kleinen Rat über die bisher unternommenen Schritte und die Stimmung in der Arbeiterschaft und der übrigen Bevölkerung. Es war seiner Besonnenheit und derjenigen des freisinnigen Obersten Bachofen zu verdanken – Klein war wegen der Nationalratssession nicht zugegen –, daß nicht alle wilden Gerüchte für bare Münze genommen wurden. Indes war der Kleine Rat einhellig der Auffassung, die Behörden dürften dem sich abzeichnenden Klassenkampf gegenüber nicht gleichgültig bleiben. Von provozierenden, vor allem militärischen Maßnahmen wurde bewußt abgesehen. Das Staatskollegium erhielt den Auftrag, in Verbindung mit den beiden Mitgliedern des Militärkollegiums im Kleinen Rat eine öffentliche Kundgebung der Behörden auszuarbeiten, um die Internationalen vor unbedachten Schritten zurückzuhalten und die diesen abgeneigte Bevölkerung zu beruhigen und zu sammeln<sup>221</sup>.

Das Staatskollegium trat sofort nach Beendigung der Kleinrats-sitzung zusammen. Der Staatsschreiber wurde mit der Ausarbeitung des Entwurfs der geplanten Proklamation beauftragt. Nachdem dieser von den beiden Bürgermeistern durchgesehen und leicht abgeändert worden war, wurde er noch am selben Tag in Druck gegeben und abends öffentlich angeschlagen; am nächsten Tag erschien die Vernehmlassung der Regierung in den Tageszeitungen<sup>222</sup>.

<sup>218</sup> Demokrat, 6. Febr. 1869. Über die phantastischen Gerüchte betreffend die Finanzen der I.A.A. vgl. Braunthal, p. 122 ff. Nach «zuverlässigen» Auskünften glaubte General Friedrich von Bernhardt, London könne über einen Barfonds von über 5 000 000 Pfund Sterling verfügen. In Wirklichkeit vermochte der Generalrat kaum die Miete für die Bürolokalitäten zu zahlen und seinen Generalsekretär zu besolden. Marx teilte dem Ausschuß der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands am 24. März 1870 mit, die Finanzen des Generalrats seien unter dem Nullpunkt, wachsende negative Größen.

<sup>219</sup> Arbeiter, 19. Dez. 1868.

<sup>220</sup> Vgl. Anmerkung 210.

<sup>221</sup> Prot. d. Kl. R. vom 16. Dez. 1868; Brief des Amtsbürgermeisters an den zweiten Bürgermeister vom 16. Dez. 1868, vgl. Anmerkung 217.

<sup>222</sup> St.A.B., C 2,7. Prot. d. Staatskollegiums vom 16. Dez. 1868.

Die Proklamation warnte die Arbeiterschaft in väterlich-ernsten Worten davor, sich verhetzen und zu ungesetzlichen Schritten hinreißen zu lassen. Da eine unter ausländischer Leitung stehende Organisation sich drohend in die Basler Verhältnisse hineinstelle, müßten im voraus gegen allfällige unheilvolle Vorkommnisse Maßregeln getroffen werden. Alle Freunde der Ordnung sollten sich beim ersten Alarmzeichen in Zivil an bestimmten Orten jedes Quartiers einstellen und sich unter das Kommando von namentlich aufgeführten Obersten stellen<sup>223</sup>. Diese erhielten die Instruktion, taktvoll vorzugehen und jegliche Provokation zu vermeiden<sup>224</sup>. Eine Bundesintervention wurde nicht in Aussicht genommen, doch war der Bundesrat nach der entscheidenden Kleinratssitzung für alle Fälle über die ins Auge gefaßten Maßnahmen in Kenntnis gesetzt worden<sup>225</sup>.

Die Proklamation wirkte, wenigstens bei den Arbeitern, alles weniger als beruhigend. Die Arbeit bei der Firma Linder wurde provokativ zögernd aufgenommen. In den Fabriken und abends erneut im «Augarten» machten sich die Internationalen durch Drohungen Luft. Der Verwaltungsrat verhielt sich – in Erwartung eines Berichts aus Genf – abwartend, gelangte aber durch den «Volksfreund» mit einem Aufruf an die Mitglieder des I.A.V., durch Ruhe und Besonnenheit die wilden Gerüchte zu widerlegen; zugleich rief er ihnen den Beschluß vom 14. Dezember in Erinnerung, wonach willkürliche Arbeitsniederlegungen nicht gestattet seien und nicht auf die Unterstützung durch die I.A.A. rechnen dürften<sup>226</sup>. Während die Mehrzahl der Bevölkerung die Maßnahmen der Regierung begrüßte, wie zahlreiche Dankesadressen bezeugen<sup>227</sup>, wurde deren Opportunität von den freisinnigen Zeitungen ernstlich in Frage gestellt. Sogar die «Schweizerische Handelszeitung» erklärte am 19. Dezember, die Regierungsproklamation töne viel zu ernst, man tue dem I.A.V. zu viel Ehre an.

Stärksten Eindruck hatten die Nachrichten aus Basel in Genf gemacht. Ein Telegramm des Zentralkomitees verkündete mit Bezug auf das von Frey als Provokation dargestellte Vorgehen der Regierung: «Basel ist jetzt Genf, und Genf ist Basel; Alles ist ein Herz und ein Sinn<sup>228</sup>». Eine große Volksversammlung vom 20. Dezem-

<sup>223</sup> St.A.B., Handel und Gewerbe, AA 10, Proklamation von Bürgermeister und Rat vom 16. Dez. 1868.

<sup>224</sup> Ibidem, Instruktion für die Bevollmächtigten in den Quartieren, Kriegskommissariat, ohne Datum und Unterschrift.

<sup>225</sup> Vgl. Anmerkung 217.

<sup>226</sup> Sch.Vfr., 17. Dez. 1868.

<sup>227</sup> St.A.B., Handel und Gewerbe, AA 10.

<sup>228</sup> Briefwechsel, 18. Dez. 1868; Verbote, Dezember 1868; Becker, p. 12.

ber erklärte sich mit den Basler Brüdern solidarisch<sup>229</sup>. Am selben Tage schrieb die «Suisse Radicale» unter dem Titel «Affaires de Bâle»: «Le fantôme du communisme est exhumé, et des correspondants complaisants l'agitent dans les journaux de la réaction... Le gouvernement gothique de Bâle, une marionnette aux mains de l'aristocratie de la cité, a cru être encore au 15<sup>e</sup> et 16<sup>e</sup> siècles; il a résolu perfidement de provoquer le peuple dans la rue, afin d'avoir l'occasion de l'écraser par les troupes de la confédération.» Am 21. Dezember benachrichtigte Becker den Generalrat in London über den Konflikt; am 22. Dezember erließ das deutschsprachige Zentralkomitee einen Aufruf an die Arbeiter aller Länder und forderte sie zu kraftvoller Unterstützung der Basler Genossen auf<sup>230</sup>.

Indessen hatten sich die Führer des I.A.V. aber nicht nur an die auswärtigen Gesinnungsgenossen gewandt, sondern die Proklamation der Regierung mit einer eigenen gedruckten Vernehmlassung beantwortet, in welcher sie – unter dem Datum des 18. Dezembers – die Bürgerschaft über die Ziele und den Aufbau der Vereinigung aufklärten. Sie bestritten energisch, unter auswärtiger Führung zu stehen; zugleich richteten sie einen neuen Appell an die Mitglieder des I.A.V., sich nicht provozieren zu lassen und sich des gesetzlichen Weges zur Verwirklichung ihrer Anliegen zu bedienen<sup>231</sup>.

Obwohl die Intervention der Regierung in den Arbeitskonflikt dieser sowohl von seiten intransigenter Fabrikanten als auch bei der aufgebrachten internationalen Arbeiterschaft nur Mißtrauen und Hohn eingebracht hatte, bemühten sich Amtsbürgermeister Burckhardt und die zwei schon mehrmals erwähnten initiativen Mitglieder des Handelskollegiums unablässig, den Faden der Verhandlungen nicht abreißen zu lassen. Sie konnten dabei auf die Unterstützung und Verständigungsbereitschaft sowohl des aufgeschlossenen Unternehmers Carl Sarasin wie der von Quinche geführten Bandweberkommission zählen. Eine gedruckte Adresse Zaeslins und Salis' vom 18. Dezember an die Kommission des Bandwebervereins stellte das Einverständnis von sechs Bandfabrikanten mit dem geforderten Fabrikgesetz und amtlicher Genehmigung der Fabrikordnungen in Aussicht, vorausgesetzt, daß die Arbeiter von der zwangsweisen Einführung von Lohn Tabellen und der einseitigen Zusammenstellung der Aufsichtskommissionen absehen würden. Dafür sei die Unternehmerschaft bereit, in neue Verhandlungen einzutreten und Verbesserungen der Arbeitsbedingun-

<sup>229</sup> Becker, p. 12f.

<sup>230</sup> Ibidem, p. 13.

<sup>231</sup> Nachlaß C. F. Burckhardt.

gen ins Auge zu fassen<sup>232</sup>. Ein ebenfalls gedruckter Aufruf der Bandweberkommission vom gleichen Tag an die Posamenterschaft teilte dieser die Zugeständnisse mit und forderte sie auf, die Arbeit, wo sie eingestellt war, wieder aufzunehmen und das Ergebnis der kommenden Verhandlungen abzuwarten<sup>233</sup>.

Inzwischen hatte aber die spätestens anlässlich des Binninger Tages vom 9. August 1868 eingeleitete Bewegung um bessere Arbeitsbedingungen auch andere Berufszweige ergriffen. Am 19. Dezember wandten sich die Seidenfärber mit einer 14-Punkte-Forderung an die Fabrikanten<sup>234</sup>. Wenn sie auf die anstößigen einseitigen Fabrikkommissionen verzichtete, so ging sie doch weit über die Begehren der Bandweber hinaus. Obschon die Färber zu den bestbezahlten Arbeitern gehörten und auch in den letzten Jahren noch auf einen durchschnittlichen Wochenlohn von 18 Franken gekommen waren, verlangten sie beträchtliche Lohnerhöhungen, unter anderem einen minimalen Tageslohn von 3 Franken für ungelernete und Fr. 4.50 für gelernte Arbeiter, unter Beibehaltung des bisher üblichen Maßes Wein. Im Rahmen des heute Selbstverständlichen hielten sich die Forderungen nach Auszahlung des vollen beziehungsweise halben Lohnes bei Militärdienst und Krankheit sowie nach ungehinderter Ausübung der staatsbürgerlichen Pflichten ohne Lohnabzug, wenn die Wahlen auf Werkstage fielen. Der Wunsch nach humaner Behandlung bezog sich in den meisten Fällen wohl weniger auf die Fabrikbesitzer als auf die unteren Vorgesetzten, über welche auch in späteren Zeiten von der Arbeiterschaft noch häufig Klage geführt wurde. In mehr als einer Beziehung fragwürdig war das Begehren, die maschinelle Arbeit möge während schlechten Geschäftsganges durch die Handarbeit ersetzt werden. Naiv berührt auch die Forderung, das Blauenmachen solle fortan von der Färbersektion des I.A.V. geahndet werden. Völlig utopisch – innerhalb der damaligen Wirtschaftsordnung – war aber das Ansinnen, der Fabrikant habe bei Unfall oder Todesfall des Arbeiters voll für den Invaliden und seine Familie beziehungsweise für die Witwe und die Waisen des Verstorbenen aufzukommen.

War es verständlich, daß die Färbermeister den Vorschlag der Färbersektion als Verhandlungsgrundlage ablehnten, so mußte der Ton der Antwort bei den Betroffenen böses Blut schaffen. Nach kurzen Besprechungen am 22. Dezember verpflichteten sich die Färbereibesitzer am folgenden Tage durch ein schriftliches Abkom-

<sup>232</sup> St.A.B., Handel und Gewerbe, AA 10.

<sup>233</sup> Ibidem.

<sup>234</sup> Nachlaß C. F. Burckhardt; Arbeiter, 26. Dez. 1868.

men, unter keinen Umständen in Verhandlungen mit einer internationalen Sektion einzutreten und wegen Hetzen und Stöbigkeit entlassene Internationale nicht anderweitig einzustellen<sup>235</sup>. Der Besitzer des größten Unternehmens, Clavel, erklärte, er sei bereit, mit seinen Arbeitern, ungeachtet ihrer Vereinszugehörigkeit, zu verhandeln, auf ein Gespräch mit der Sektion als solcher lasse er sich aber nicht ein. Die Arbeiter, die nahezu ausnahmslos dem I.A.V. angehörten, waren für solche subtile Unterscheidungen nicht zu haben, um so mehr als Clavel bei einer anderen Gelegenheit geäußert hatte, er werde erst verhandeln, wenn seine Arbeiter aus dem I.A.V. ausgetreten seien<sup>236</sup>. Einen ähnlichen Druck übten auch die meisten anderen Färbermeister aus; nur die Firma I. R. Geigy versuchte, durch Gratifikationen das Wohlwollen ihrer Arbeiter zu gewinnen, die zu sieben Achteln dem I.A.V. angehörten – sie wurde den andern Unternehmern denn auch vom «Arbeiter» als nachahmenswertes Beispiel hingestellt<sup>237</sup>.

Wenn der Amtsbürgermeister dem zweiten Bürgermeister am 19. Dezember geschrieben hatte, die Situation habe sich beruhigt, der I.A.V. sei angesichts der geschlossenen Haltung der Bürgerschaft zurückhaltender geworden und diese nicht mehr eine Beute abenteuerlichster Gerüchte, so hatte er sich mindestens in bezug auf die Internationalen getäuscht. Zwar wies ein Korrespondent der «Basler Nachrichten» mit vollem Recht die Behauptung weiter Kreise zurück, die Basler Internationalen seien kommunistisch infiltriert<sup>238</sup>. Die Brüsseler Kongreßbeschlüsse von 1868 waren den meisten unbekannt geblieben, und jene, die sie durch den «Arbeiter», den «Vorboten» oder die Vorträge des vergangenen Herbstes kennengelernt hatten, konnten wenig damit anfangen. Das Gefühl aber, daß es in der bisherigen Weise nicht mehr weitergehen könne und daß die Geduld ein Ende habe, war in der Basler Arbeiterschaft weit über die Kreise des I.A.V. verbreitet und drängte nach einem Ventil. Nicht nur die Färber waren zum Kampf bereit; auch bei den Mechanikern gärte es heftig, und die trotz den nicht abbrechenden Bemühungen Zaeslins und Salis' immer ungeduldiger werdenden Posamenter setzten Weihnachten als letzte Verhandlungsfrist, ansonst am 26. Dezember die mit knapper Not verhinderte Arbeitsausstellung doch noch durchgeführt würde<sup>239</sup>. Es war durchaus zutreffend, wenn die «Schweizerische Handelszeitung»

<sup>235</sup> Nachlaß C. F. Burckhardt.

<sup>236</sup> B.N., 23. Dez. 1868.

<sup>237</sup> Arbeiter, 19. Dez. 1868 und 9. Jan. 1869.

<sup>238</sup> B.N., 23. Dez. 1868.

<sup>239</sup> Vgl. Anmerkung 210

schrieb, man könnte in Basel meinen, Hannibal stehe mit einer Brüsseler, d. h. internationalen Armee ante portas<sup>240</sup>, und es fand sich in der Person eines Frauenfelder Obersten auch ein Scipio, der sich über Oberst Paravicini der Regierung als Truppenkommandant bei einer eventuellen eidgenössischen Intervention anbot – im Namen von Recht und Eigentum<sup>241</sup>. Hatte am 15. Dezember der Ausbruch des Klassenkampfes noch einmal aufgeschoben werden können, so spitzte sich auf Weihnachten die Situation erneut derart zu, daß das Schlimmste befürchtet werden mußte.

Obschon die Führer des I.A.V. – im Vertrauen auf die Hilfe der I.A.A. – bereit waren, den Kampf aufzunehmen, wenn er unausweichlich werden würde, versuchten sie doch das Äußerste, um der Bewegung im gesetzlichen Rahmen zum Siege zu verhelfen. Am 24. Dezember begaben sich Frey und Starke nach Bern und erwirkten eine anderthalbstündige Audienz bei Bundesrat Schenk, dem Vorsteher des Departements des Innern. Sie beschwerten sich über die für die Arbeiterschaft provozierende Kundgebung vom 16. Dezember und den damit verbundenen zivilen Belagerungszustand, noch mehr aber über die Forderung der Fabrikanten, die Arbeiter sollten aus dem I.A.V. austreten, was einen offenen Verstoß gegen die in der Bundesverfassung garantierte Vereinsfreiheit bedeute. Schenk wies darauf hin, daß der Bundesrat sich nicht in die Angelegenheit einmischen und nur Maßnahmen treffen werde, wenn Ruhe und Ordnung im Kanton Basel ernstlich gestört seien. Gegen eine Interessewahrung sowohl der Arbeiter wie der Arbeitgeber sei nichts einzuwenden. Es sei zu hoffen, daß – ähnlich wie in Genf – unter vollständiger Beiseitlassung der staatlichen Gewalt sich ein Interesseausgleich werde finden lassen<sup>242</sup>. Starke reiste noch am gleichen Tage nach Genf weiter, um das Zentralkomitee über die Sachlage zu informieren<sup>243</sup>.

<sup>240</sup> Sch.H.Ztg., 21. Dez. 1868.

<sup>241</sup> Nachlaß C. F. Burckhardt.

<sup>242</sup> Ibidem, Kopie eines Briefes von J. H. Frey an den Polizeidirektor vom 26. Dez. 1868; Briefentwurf (offensichtlich von Amtsbürgermeister C. F. Burckhardt) an Bundesrat Schenk vom 26. Dez. 1868; Antwortbrief von Bundesrat Schenk an den Amtsbürgermeister vom 28. Dez. 1868.

<sup>243</sup> Verbote, Januar 1869; Becker, p. 20. Die stark tendenziösen Berichte Beckers im «Vorboten» und in seiner Schrift über die Arbeiterbewegung in Basel während des Krisenwinters beruhen größtenteils auf der mündlichen Darstellung Starkes sowie auf Dokumenten, die dieser ihm bei seinem Genfer Besuch vorlegte, ferner auf den Briefen Freys und Starkes und auf den Berichten des «Arbeiters». Die hier vorgelegte Arbeit rechtfertigt sich nur schon dadurch, daß der einseitigen Darstellung Beckers eine unvoreingenommene entgegengestellt werden sollte.

Erneut wuchs die Bewegung den Führern über den Kopf. Becker hatte während der ganzen Krisenzeit nicht aufgehört, vor unbedachten Schritten zu warnen. Eine Arbeitseinstellung sei ein zweischneidiges Schwert, verschlinge viel Geld und mache das Elend nach einer Niederlage noch größer. Wichtig sei es, Einfluß auf die Gesetzgebung zu erhalten. Die gegenwärtigen Konflikte stellten nur Vorgeplänkel dar, der große Kampf müsse auf internationaler Ebene gleichzeitig ausbrechen. Die Mahnungen verhallten ungehört.

Die unmittelbare Vorgeschichte des Seidenfärberaufstands, des Höhepunkts der internationalen Arbeiterbewegung, ist nicht mehr eindeutig zu rekonstruieren. Offenbar erhoffte die Färbersektion, daß die Weihnachtstage die Unternehmer versöhnlicher stimmen würden. Da dies nicht der Fall war, ließ der Vorstand der Sektion durch seinen Präsidenten Steffen dem Färbermeister J. Häring, dem Vertreter der Fabrikanten, Samstag, den 26. Dezember, morgens um 9 Uhr ein Ultimatum zukommen, wonach die Färber die Arbeit einstellen würden, wenn der I.A.V. nicht innert drei Stunden als Verhandlungspartner anerkannt werde<sup>244</sup>. Diese Drohung muß bei den Färbereibesitzern die letzten Hemmungen beseitigt haben: Sie waren bereit, den Kampf aufzunehmen und die Initiative dazu zu ergreifen.

Noch im Verlaufe des Morgens wurde in allen Färberetablissemments die Weisung erteilt, die begonnene Arbeit schnellstens zu vollenden und keine neue mehr in Angriff zu nehmen; die Maschinen wurden abgestellt. Gegen Mittag wurden die Arbeiter jeder Fabrik zusammengerufen, und es wurde ihnen der Entschluß der vereinigten Färbermeister bekanntgegeben, weder mit einer internationalen Organisation zu verhandeln noch irgendwelche Konzessionen zu machen. Die Mitglieder des I.A.V. wurden ersucht, nachmittags den Lohn abzuholen<sup>245</sup>. Damit war die Organisation der Arbeitgeber jener der Arbeitnehmer zuvorgekommen: anstatt des angedrohten Streiks war die Aussperrung vollendete Tatsache.

Wenn die Unternehmer glaubten, mit diesem Vorgehen Zwiespalt unter den Arbeitern hervorzurufen, so ging ihre Rechnung nur teilweise auf: die Mehrheit der 200–300 Seidenfärber, die dem I.A.V. nicht angehörten, erklärte sich mit den 300 Mitgliedern der Färbersektion solidarisch und war bereit, den Lock-out der Internationalen mit der Arbeitseinstellung der gesamten Arbeiterschaft zu beantworten. Der offene Klassenkampf war Tatsache geworden.

<sup>244</sup> Nachlaß C. F. Burckhardt.

<sup>245</sup> Arbeiter, 2. Jan. 1869; Vorbote, Jan. 1869; Becker, p. 21.

Neben den Färbern schickten sich auch die Chemiewerker und die Mechaniker an, die Arbeit einzustellen<sup>246</sup>, und im «Volksfreund» meldete ein Vertreter der untern Angestelltenschaft an, daß auch diese Berufskategorie bei den ausgebrochenen Lohnkämpfen nicht leer auszugehen gedenke<sup>247</sup>. Sogleich wurden Telegramme nach Genf und London abgeschickt, um die zuständigen Instanzen der I.A.A. über das Vorgefallene in Kenntnis zu setzen<sup>248</sup>. Zugleich verlangte der Verwaltungsrat die schleunige Rückkehr Starkes aus Genf, der denn auch von den dortigen Genossen noch am selben Abend unter den brüderlichsten Beistandsversicherungen entlassen wurde und von den Genfer Sektionen als erste Unterstützungsgabe Fr. 395.– und vom dortigen «Deutschen Arbeiterbildungsverein» Fr. 128.– mit auf den Weg bekam<sup>249</sup>.

Samstag nachmittag erschienen nur wenige Färber wie gewöhnlich zur Arbeit. Die internationalen Färber und viele dem Verein bisher nicht angehörende Berufskollegen hielten Kriegsrat und begaben sich anschließend diszipliniert in ihre Fabriken, um den Lohn in Empfang zu nehmen<sup>250</sup>. Der I.A.V. stellte seinen ausgesperrten Mitgliedern die Vergütung des halben Wochenlohns in Aussicht, ohne allerdings über entsprechende Mittel zu verfügen; offenbar zählte man von Anfang an auf die versprochene Hilfe von auswärts.

Eine Ernüchterung stellte es für die Basler Internationalen dar, als Montag, den 28. Dezember, eine beträchtliche Anzahl jener nicht dem Verein angehörenden Färber, die sich am Samstag mit den Internationalen solidarisch erklärt hatten, die Arbeit wieder aufnahmen<sup>251</sup>. Eingedenk der Ermahnungen Beckers und des Verwaltungsrats, jegliche Provokation zu vermeiden, verzichtete die Färbersektion darauf, die Arbeitswilligen an der Wiederaufnahme der Arbeit zu verhindern, so daß der erste eigentliche Kampftag

<sup>246</sup> Int. Inst. f. Sozialgeschichte, Amsterdam, Nachlaß Jung, IX, 433, Brief Beckers an Jung vom 5. Jan. 1869 [Nachlaß Jung].

<sup>247</sup> Sch.Vfr., 28. Dez. 1868.

<sup>248</sup> Nachlaß Jung, Undatierter Brief Freys an Jung, auf dessen Rückseite Depeschen vom 25. und 26. Dez. 1868.

<sup>249</sup> Becker, p. 20.

<sup>250</sup> B.N., 28. Dez. 1868.

<sup>251</sup> Ibidem, 29. Dez. 1868. Die Anzahl der Ausgesperrten bzw. der Streikenden kann nicht mehr genau ermittelt werden. Die Behauptung der B.N. vom 29. Dezember, es hätten am 28. Dezember 250 Färber die Arbeit wieder aufgenommen, entspricht offensichtlich ebensowenig den Tatsachen wie jene der Internationalen, es seien 400–500 Arbeiter nicht mehr in den Fabriken erschienen. Schätzungsweise dürften am Montag knapp 400 Färber zwangsweise oder freiwillig gefeiert haben und rund 150 zur Arbeit angetreten sein.

verhältnismäßig ruhig verlief<sup>252</sup>. Dagegen versuchten beide Parteien, ihre Positionen zu verstärken.

Die Färberherren nahmen, wie rasch bekannt wurde, schon über das Wochenende Beziehungen mit Zürich, Lyon und St-Etienne auf, wo dieselbe Industrie zu Hause war; einerseits, um ihre Ware färben zu lassen, andererseits um Ersatz für die ausgesperrten und streikenden Arbeiter zu erhalten<sup>253</sup>. Diesem Vorhaben suchten die Internationalen unversäumt entgegenzuwirken. Während das Genfer Zentralkomitee mit den beiden französischen Sektionen Kontakt aufnahm, schickte die Färbersektion Basel eine Dreierdelegation nach Zürich, Thalwil und Horgen. Überall wurde ihr volle Solidarität zugesichert<sup>254</sup>. Wie gering aber solche Versprechungen zu veranschlagen waren, geht aus einer Notiz des «Volksfreunds» vom 31. Dezember hervor, die Arbeitseinstellung der Färber neige sich rasch ihrem Ende zu: die vielen Lyoner und Zürcher Arbeiter, die sich einverstanden erklärt hätten, in Basel zu arbeiten, hätten niederschlagend gewirkt; viele seien bereits wieder zur Arbeit zurückgekehrt. Noch aber war bei der Mehrzahl der internationalen Arbeiterschaft die Erregung nicht abgeklungen und der Kampfwille nicht erlahmt, so daß sich der I.A.V. veranlaßt sah, seinen Mitgliedern den Besuch öffentlicher Lokale am Silvesterabend zu untersagen, um nicht Anlaß zu Handgreiflichkeiten zu geben<sup>255</sup>.

Das neue Jahr begann unter bedenklichen Aspekten. Der I.A.V. hatte durch die Vorkommnisse der letzten Wochen erneut einen starken Zuwachs erhalten. War die Behauptung des «Demokraten» vom 2. Januar 1869, er zähle 10 000 Mitglieder in der Stadt und 3000 auf der Landschaft auch weit übertrieben, so dürfte die Meldung des «Vorboten» vom Januar 1869, die Vereinigung zähle jetzt 3000 Mitglieder, 500 Frauen nicht eingeschlossen, einigermaßen den Tatsachen entsprochen haben. Die Basler Sektion der I.A.A. wies zu Beginn des Jahres 1869 – auf ihrem Höhepunkt – 18 städtische Sektionen auf: jene der Bandweber, Färber, Mechaniker, Chemiearbeiter, Schneider, Schreiner, Maurer, Zigarrenmacher, Schuhmacher, Steinmetzen, Wagenbauer, Zimmerleute, Dienstmänner, Kutscher, den Aargauerverein, die Muttersektion und die beiden

<sup>252</sup> Sch.Vfr., 30. Dez. 1868.

<sup>253</sup> Ibidem, gleiches Datum; Vorbote, Januar 1869; Becker, p. 22. Nach der N.B.Ztg. vom 30. Dezember 1868 wären kurz nach dem Ausbruch des Färberkampfes Färbermeister aus Krefeld und St-Etienne in Basel eingetroffen, um den Fabrikanten Anerbietungen zu machen.

<sup>254</sup> Nachlaß Jung, Brief Beckers an Jung vom 5. Jan. 1869; Vorbote, Jan. 1869; Becker, p. 22 ff.

<sup>255</sup> Sch.Vfr., 31. Dez. 1868.

Frauensektionen<sup>256</sup>. Dazu kamen die landschaftlichen Sektionen, über welche allerdings von Ende 1868 an kaum mehr Berichte vorliegen, da die Führer des I.A.V. mit den städtischen Angelegenheiten gerade genug zu tun hatten.

Der Arbeitskampf fand auf drei Fronten statt: Während die Bewegung der Färber in vollem Gang war, stand jene der Mechaniker noch bevor; diejenige der Bandweber war eben zu einem erfolgreichen Abschluß gekommen.

Die seit der provisorischen Verständigung vom 18. Dezember weitergeführten Verhandlungen zwischen den Bandfabriken und den Posamentern hatten am 29. Dezember 1868 zu einer für die Arbeiter erträglichen, wenn auch lange nicht alle ihre Wünsche erfüllenden Einigung geführt. Es war aber ein schlechtes Omen für den zukünftigen Arbeitsfrieden in diesem Berufszweig, daß die Firma Gebrüder Bischoff in einer Presseerklärung bekanntgab, sie habe sich von Anfang an von allen Unterhandlungen mit dem I.A.V. distanziert<sup>257</sup>.

Die Mechanikersektion, der sich die Metallarbeiter und Spengler anschlossen, hatte am 28. Dezember den Unternehmern ein 26-Punkte-Programm unterbreitet<sup>258</sup>. Es zeichnete sich durch Mäßigung aus, wenn man nicht den Zehnstudentag als übertriebene Forderung bezeichnen wollte. Da die Arbeitgeber nicht das Geringste von sich hören ließen, bedurfte es verzweifelter Anstrengungen Freys und Starkes, die aufgebrachten Arbeiter vor unbedachten Schritten zurückzuhalten. Im Gegensatz zu den Bandwebern, deren Kommission sich während der ganzen Bewegung größter Zurückhaltung befleißigte, stellten hier die Sektionsführer die radikalsten Elemente dar.

Hatte in den letzten Dezembertagen die Bewegung gedroht, umfassende Ausmaße anzunehmen und sich zum eigentlichen sozialen Krieg zu entwickeln, so zeigte sich kurz nach Neujahr, daß es doch nicht zum blutigen Kampf kommen werde, welchen viele befürchteten und einige extreme Elemente auf beiden Seiten der Front erhofften. Zu einem Kampf bis aufs Äußerste waren beide Parteien zu wenig gerüstet und geschlossen. Die Unternehmer mußten damit rechnen, daß sie ihre Aufträge an die ausländische Konkur-

<sup>256</sup> S.P., B 1: Prot. vom 2. und 4. Jan. 1869.

<sup>257</sup> Sch.Vfr., 31. Dez. 1868.

<sup>258</sup> Nachlaß C. F. Burckhardt; N.B.Ztg., 1. Jan. 1869; Sch.H.Ztg., 9. Jan. 1869. Die letztgenannte Zeitung bezeichnete die Forderung als unvernünftig und fügte bei, wenn die I.A.A. alles ruiniert haben werde, könne sie ein Denkmal aufrichten mit den Worten: *Victrix Internationalia memoriae Helvetiorum industriae.*

renz verlören, den Arbeitern fehlte es nicht nur an finanziellen Mitteln, sondern vor allem an der unbedingten Solidarität. So bekam auf beiden Seiten die Vernunft die Oberhand. Die Folge war die Beendigung des Färberkonflikts.

Besprechungen zwischen den Färbereibesitzern und Arbeiterdelegierten vom Samstag, dem 2. Januar, wurden von diesen als Zusicherung von leichten Lohnerhöhungen ausgelegt. Daraufhin nahmen am Montag, dem 4. Januar, die meisten Färber die Arbeit wieder auf, nachdem ihnen der Verwaltungsrat freie Hand gelassen, aber doch zum Einschwenken geraten hatte<sup>259</sup>. Allerdings fanden nicht alle Arbeitswilligen Beschäftigung; aus Mangel an Arbeit, wie die Fabrikanten behaupteten, als Schikane gegen die aktivsten Vereinsmitglieder, wie die Internationalen es auslegten. Manche von diesen verlangten sofort den Abschied, um anderswo Arbeit zu suchen. Es machte böses Blut und stellte einen neuen Akt des Klassenkampfes von rechts dar, daß diese Abschiede mit einem Zeichen versehen waren, das ihre Besitzer als Rädelsführer brandmarkte und ihnen eine anderweitige Anstellung verunmöglichte<sup>260</sup>. Zudem scheint unter den Unternehmern nur Clavel Wort gehalten und den am Samstag gemachten Versprechungen nachgelebt zu haben. Der intransigenteste der Arbeitgeber, Müller-Hauser, der sich kompromißlos von allen Besprechungen ferngehalten hatte, mutete seinen Arbeitern sogar zu, folgende Erklärung zu unterzeichnen: «Der Unterzeichnete erklärt, sich hiermit zu verpflichten, an keiner Arbeitsausstellung sowie an keiner Ruhestörung mehr teilnehmen zu wollen.» Die meisten Färber unterschrieben diese Demutsakte; unter ihnen befanden sich nicht wenige Internationale<sup>261</sup>. In einer stark besuchten Versammlung der Färbersektion vom 10. Januar wurde festgestellt, daß 57 Mitglieder, mit Reisegeld versehen, abgereist seien; 135 Mann, größtenteils Familienväter, seien noch immer arbeitslos und auf die Unterstützung durch die I.A.A. angewiesen<sup>262</sup>.

Auf die Eingabe der Mechaniker vom 28. Dezember erfolgte erst am 11. Januar eine Antwort. Die Meister lehnten schroff jede Verhandlung ab. Waren die Angehörigen dieser Sektion, die zu den intelligentesten und klassenbewußtesten unter den internationalen

<sup>259</sup> S.P., B 1: Prot. vom 4. Jan. 1869; B.N., 5. Jan. 1869; Sch. Vfr., 12. Jan. 1869; Arbeiter, 9. Jan. 1869; Vorbote, Jan. 1869; Becker, p. 24.

<sup>260</sup> Nach einer Notiz des «Arbeiters» vom 9. Jan. 1869 wurden verschiedene solcher «gezeichneten» Abschiede der Polizeidirektion unterbreitet, ohne daß diese die Färbersektion einer Antwort gewürdigt hätte.

<sup>261</sup> Vorbote, Jan. 1869; Becker, p. 24.

<sup>262</sup> Arbeiter, 16. Jan. 1869.

Arbeitern gehörten, schon bisher kaum zurückzuhalten gewesen, so kam es jetzt zu schärfsten Auseinandersetzungen innerhalb des I.A.V. Frey stellte sich den Forderungen des Mechanikerpräsidenten Stamm mit Hinweis auf Beckers Ermahnungen aufs heftigste entgegen. Starkes Haltung erscheint im Zwielficht; schließlich wurde den Mechanikern der Streik untersagt. Die Führer der Sektion fügten sich dem Entscheid der übergeordneten Instanz nur mit Murren. Die hier aufbrechenden persönlichen Gegensätze trugen wesentlich zum späteren Zerfall der Organisation bei<sup>263</sup>.

Hatte der lange drohende Mechanikerstreik vermieden und der Arbeitskampf der Färber zu einem wenn auch unerfreulichen Ende gebracht werden können, so kam es unerwarteterweise bei den Bandwebern zu einem neuen Konflikt. Das Abkommen vom 29. Dezember hatte den Unternehmern in der Lohnfrage großen Spielraum gelassen. So war ein leidliches Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer nach den Vorfällen der letzten zwei Monate vom guten Willen der Bandfabrikanten abhängig. Dieser konnte bei Männern von der Gesinnung Carl Sarasins ohne weiteres vorausgesetzt werden. Es fehlte denn auch in den folgenden Monaten und Jahren nicht an Gesten des Verständnisses von dieser Seite und an Dankbarkeitsbezeugungen aus der Posamenterschaft<sup>264</sup>. Wo sich aber der Patriarchalismus ausschließlich als Herr-im-Hause-Standpunkt äußerte, mußte es zu neuen Spannungen kommen. Dies war vornehmlich bei der Firma Horandt und Söhne der Fall, deren Leitung in der Behandlung der Arbeiterschaft eine wenig glückliche Hand bewies<sup>265</sup>. Die Folge war, daß am selben 4. Januar, der das Ende des Seidenfärberkampfes brachte, 70 Posamenter dieser Fabrik die Arbeit einstellten<sup>266</sup>.

Es ist für die Verhältnisse im I.A.V. bezeichnend, daß auch dieser Schritt gegen den Willen des Gesamtkomitees und wohl auch der Führerschaft der Bandwebersektion erfolgte, aber die Zustimmung der Generalversammlung des Posamentervereins fand<sup>267</sup>. Unter-

<sup>263</sup> Briefwechsel, 14. Jan. 1869; S.P., B 1 und B 3, 1; Becker, p. 27 ff. Stamm wurde kurz nach dem 11. Januar entlassen. Als eine Anzahl dem I.A.V. angehörende Berufskollegen sogleich bereit waren, in Sympathiestreik zu treten, wußte dies Stamm mit dem Argument zu verhindern, daß im Klassenkampf persönliche Rücksichten keine Berechtigung hätten und der günstigste Augenblick für den Kampf abgewartet werden müsse.

<sup>264</sup> Sch.Vfr. und B.N., 1869/70, passim.

<sup>265</sup> Geering, p. 788. Geering nennt Horandt das Gegenbild Sarasins; er sei denn auch an seinem übeln Gebaren zugrunde gegangen.

<sup>266</sup> Arbeiter, 9. Jan. 1869; Vorbote, Jan. 1869; Becker, p. 25 f.; Sch.Vfr., 13. Jan. 1869; B.N., 7., 9. und 11. Jan. 1869; N.B.Ztg., 10. und 23. Jan. 1869.

<sup>267</sup> S.P., B 1: Prot. vom 12. Jan. 1869.

handlungen zerschlugen sich an der Unnachgiebigkeit beider Seiten. Der «Arbeiter» meldete am 6. Februar, der Unternehmer, dem es in diesem Konflikt um den Vernichtungsschlag gegen den I.A.V. gehe, habe Zirkulare an die andern Fabrikanten geschickt, wonach die Arbeiter bis zum 9. April keine Anstellung erhalten sollten. Es wurde allgemein übel vermerkt, daß die bestreikte Firma in den Blättern des Nachbarkantons Arbeitersatz für 22 Franken Wochenlohn suchte, offenbar nicht nur, weil sie Mühe hatte, Streikbrecher zu finden, sondern um sich den Anschein guter Bezahlung zu geben. Einer der Streikenden erklärte in der Basler Presse im Namen aller, er sei gerne bereit, für 16 Franken in der Woche die Arbeit wieder aufzunehmen, er habe vorher weniger verdient<sup>268</sup>. Mehr Galgenhumor als Ironie spricht aus einer Einladung zu einer musikalischen Unterhaltung zugunsten der Streikenden vom 17. Januar im «Schweizerhaus». Das Programm umfaßte unter anderem folgende Nummern: Horandts Abschied; Hungergalopp, komponiert von Dr. Schmalhans; Händöpfelsuppen-Walzer, komponiert von Prof. Kopfab; der B.N. Zettergeschrei, komponiert von Garibaldi II.<sup>269</sup>. Der gut besuchte Anlaß fand in einer Atmosphäre der Resignation statt; die offene Rebellion hatte der Verzweiflung Platz gemacht.

Als sich am 20. Januar der Kleine Rat erneut mit der Arbeiterfrage befaßte, konnte der Vertreter des Staatskollegiums berichten, die Verhältnisse seien zwar noch nicht normal geworden, es seien aber keine erheblichen Ruhestörungen mehr zu befürchten. Daraufhin wurden die außerordentlichen Maßnahmen vom 16. Dezember 1868 aufgehoben<sup>270</sup>.

Obschon gegen Ende Januar immer noch rund 300 Personen, fast ausschließlich Angehörige des I.A.V., ohne Arbeit waren, unter ihnen rund 150 ausgesperrte Seidenfärber und die 70 streikenden Posamentier der Firma Horandt, konnte der Arbeitskonflikt als beendet gelten<sup>271</sup>.

Der erste Basler Klassenkampf zwischen Unternehmertum und Proletariat endete im Frühjahr 1869 mit der Niederlage der Arbeiterschaft. Verschiedenartige Ursachen haben dazu beigetragen.

### *Streiktypologische Analyse des Arbeitskampfes*

Eines ist unbestritten: Die objektiven Grundlagen für eine Lohnbewegung in der Basler Textilindustrie, vor allem in der Bandwe-

<sup>268</sup> Becker, p. 31.

<sup>269</sup> Arbeiter, 16. Jan. 1869.

<sup>270</sup> St.A.B., Prot. d. Kl. R., 238. Jg., 1869, Prot. vom 20. Jan. 1869.

<sup>271</sup> Arbeiter, 30. Jan. 1869; Vorbote, Jan. 1869; N.B.Ztg., 24. Jan. 1869.

berei, waren in den späten 1860er Jahren gegeben. Die ökonomische Lage des überwiegenden Teils der Posamenterschaft war zufolge des schlechten Geschäftsganges und der gesunkenen Löhne bei ansteigenden Lebensmittelpreisen und Mietzinsen derart prekär, daß eine mehrköpfige Familie am Rande des Existenzminimums lebte.

Das wirtschaftlich-finanzielle Motiv war aber weder die einzige noch die entscheidende Ursache der Bewegung. Sowohl der Umstand, daß mit den Seidenfärbern und Mechanikern relativ gut bezahlte Berufskategorien in den Kampf eintraten, wie die Vorgänge in St. Jakob beweisen, daß der Ausgangspunkt der Arbeiterbegehren in einer allgemeinen Unzufriedenheit der Arbeiterschaft mit ihrer Lage zu suchen ist.

Die verbreitete periodische Arbeitslosigkeit führte den Fabrikarbeitern nach einer längeren Periode der Hochkonjunktur vor Augen, in welchem Ausmaße sie den Härten des kapitalistischen Wirtschaftssystems preisgegeben waren. Weder die staatliche Arbeitsbeschaffung noch die traditionelle Wohltätigkeit der Basler Bevölkerung konnte sie auf die Dauer vom Gefühl der Schutzlosigkeit befreien. Die mit der technischen Entwicklung verbundene größere Beanspruchung im Betrieb, rücksichtsloses Auftreten einzelner Fabrikanten und vieler Aufseher trugen zur steigenden Erbitterung bei. So fand die Internationale einen idealen Boden für ihre Agitationstätigkeit.

Die rasch bekannt werdenden siegreichen Kämpfe der internationalen Arbeiterschaft in Paris, England und Genf wirkten als Ansporn, die darin zutage tretende internationale Solidarität verlieh den Arbeitern ein neues Selbstbewußtsein. Die Postulate der internationalen Kongresse – vor allem jene in Brüssel – ließen die Möglichkeit einer gerechteren sozialen Ordnung aufscheinen und stellten für Tausende, die schon in Resignation verfallen waren, einen Hoffnungsschimmer dar. Hatten das «Kommunistische Manifest» und die Inauguraladresse das kapitalistische Wirtschaftssystem als solches an den Pranger gestellt, so legten die Basler Internationalen dessen Ungerechtigkeiten und Härten den einzelnen Unternehmern zur Last. Zeitungen wie der «Arbeiter» und der «Demokrat» trugen dazu durch ihre affektive Sprache und das kriegerische Vokabular noch das Ihrige bei, ohne sich – mit seltenen Ausnahmen – des etwa beim frühen Radikalismus gebräuchlichen Mittels der persönlichen Verunglimpfung zu bedienen. Zum erstenmal sah der Arbeiter im Unternehmer den Klassenfeind, erst jetzt wurde ihm der Graben zwischen Besitzenden und Besitzlosen voll bewußt.

All dies mußte notwendigerweise zu einer energischen und umfassenden Bewegung um bessere Arbeits- und Lebensbedingungen

führen. Die Frage war, ob sie auf dem Wege friedlicher Verhandlungen verlaufen oder in einen offenen Klassenkampf ausarten werde.

Die führenden Männer des I.A.V. waren durchaus bereit, den ersten Weg zu beschreiten. Es war weitgehend ein Verdienst Kleins und Starkes, daß im Sommer 1868 alle bisherigen Forderungen in das eine, zentrale Anliegen zusammengefaßt wurden: die Schaffung eines Arbeitergesetzes. Das geplante Vorgehen entsprach den organisatorischen und politischen Gegebenheiten. Die einzelnen Fachvereine sollten ihre Begehren dem Gesamtkomitee vorlegen; dieses würde sie sichten und ordnen und schließlich eine Petition an den Großen Rat als die zuständige Behörde richten. Wodurch wurde dieser Weg verbaut?

Sicher zunächst durch das St.-Jakobs-Fest: Am 26. August begann die offene Verfemung der internationalen Arbeiterschaft. Entscheidend war die Meßmontagepisode in St. Jakob; sie hat den sorgfältig durchdachten Plan über den Haufen geworfen. Mit den Vorgängen in der Fabrik De Bary nahm die Radikalisierung der Basler Arbeiterschaft ihren Anfang. Die daraus erwachsende Erregung führte zum voreiligen Vorprellen der Bandarbeitersektion. Damit war ein einheitliches Vorgehen des I.A.V. unmöglich geworden. Nicht nur enthielt die Eingabe schlechthin unerfüllbare Forderungen; es war auch unbedacht, diese an die Fabrikanten zu richten, da doch allein die staatlichen Behörden für ein Arbeitergesetz zuständig waren. Müssen diese Ungeschicklichkeiten der Bandweberschaft zugerechnet werden, so wurde der folgenreichste Fehler doch durch die Unternehmer begangen. Die kategorische Weigerung der Bandfabrikanten, mit einer Sektion der Internationale in Verhandlungen zu treten, führte zur Abstinenz der Arbeitgeberschaft (mit Ausnahme des widerwillig erscheinenden Carl Sarasin) bei der ersten Besprechung vor unparteiischen Zeugen: Vom 12. Dezember an war eine friedliche Austragung des Konflikts so gut wie unmöglich geworden. Die Haltung der Unternehmerschaft rächte sich sofort. Die drei Tage zwischen dieser verunglückten ersten Verhandlung und der Unterredung beim Amtsbürgermeister, die dann doch zur Verhandlungsbereitschaft und zu Kompromißvorschlägen der Fabrikanten führte, vollendeten die Radikalisierung der Arbeiterschaft und vergifteten die Atmosphäre. Von da an reihte sich Überstürzung an Überstürzung. Als auch noch die Seidenfärber und Mechaniker eigene, mit jenen der andern Berufszweige nicht koordinierte Forderungen einreichten, wuchs die Bewegung dem Vorstand der Gesamtsektion endgültig über den Kopf, und der Arbeitskampf endete in der vollen Anarchie. Die Maßlosigkeit ein-

zelter Forderungen sowie die unüberlegten Reden und Drohungen der aufgebrachten Mitglieder, die sich in den Augartenversammlungen zur Massenpsychose steigerten, führten dazu, daß die Internationale auch jene Sympathisanten verlor, die ihrer Bewegung zu Beginn freundlich gegenübergestanden waren. Mindestens seit Mitte Dezember stand die organisierte Arbeiterschaft einer geradezu feindlich gesinnten Bevölkerung gegenüber.

Der Arbeitskampf war schon deswegen von Anfang an zum Scheitern verurteilt, weil er im denkbar ungünstigsten Augenblick ausbrach. Die Führer und eine Minderheit einsichtiger Mitglieder des I.A.V. wußten sehr wohl, daß eine Arbeitsniederlegung im Moment einer schlechten Beschäftigungslage sich nur zum Vorteil der Arbeitgeber auswirken kann; es waren aber die unbesonnenen Elemente, die der Bewegung das Gepräge gaben. Wäre der Konflikt drei Monate später ausgebrochen, als die Konjunktur einen starken Aufschwung verzeichnete, so wären die Erfolgsaussichten wesentlich besser gewesen. Die wesentliche Vermehrung der Aufträge, die bald in eine neue Hochkonjunktur einmündete, wirkte sich aber, so wie die Dinge liefen, darin aus, daß die noch Streikenden und Ausgesperrten, da die Unterstützung ausblieb, froh waren, wieder Arbeit zu erhalten und klein beigaben.

Die Basler Arbeitskämpfe des Winters 1868/69 stellen den Typus der Spontanstreiks dar, wie er für die durch die I.A.A. hervorgerufene erste Streikphase in der Schweiz bezeichnend ist. Sowohl die Ereignisse in St. Jakob, die nicht als eigentliche Streikhandlung betrachtet werden dürfen, wie die Arbeitseinstellung bei Horandt, aber auch die kurzfristigen Streiks bei Linder und Thierry entsprangen spontanen Aktionen der in diesen Firmen beschäftigten internationalen Arbeiter und erfolgten ohne Plan und ohne Kenntnis der zuständigen Vereinsbehörden. Undurchsichtig sind die Vorgänge beim umfassendsten dieser Streiks, jenem der Seidenfärber; doch ist gewiß, daß die Streikdrohung vom Fachverein ausging, ohne daß jedoch entsprechende Maßnahmen getroffen worden wären.

An sich stellte der I.A.V. eine Organisation dar, die für einen erfolgreichen Arbeitskampf eine gewisse Gewähr bot. Er umfaßte einen beträchtlichen Teil der Industriearbeiter und Handwerker; in seinen Fachvereinen waren alle wichtigen Berufszweige vertreten. Während aber bei den Seidenfärbern und Mechanikern mehr als die Hälfte der Berufstätigen den entsprechenden Fachvereinen angehörte, blieb gerade bei der weitaus wichtigsten Berufskategorie, den Bandwebern, der Organisationsgrad relativ gering, selbst wenn man die beiden Frauenvereine einrechnet.

Für das Mißlingen entscheidend war aber, daß der I.A.V. in keiner Weise auf einen umfassenden Arbeitskampf gerüstet war. Das lag einmal daran, daß die Führer es gar nicht auf einen offenen Konflikt abgesehen hatten, zum andern aber am zu frühen Ausbruch der Kampfhandlungen. Der I.A.V. befand sich noch mitten im Stadium des Aufbaus, als der Konflikt in St. Jakob ausbrach, welcher alle folgenden Bewegungen hervorrief. Vor allem fehlten die finanziellen Grundlagen eines erfolgreichen Kampfes. Eine eigentliche Streikkasse war nie ins Auge gefaßt worden, die Krankenkasse als potentieller Streikfonds in den Anfängen steckengeblieben. Aber selbst die Mitgliederbeiträge wurden so unregelmäßig bezahlt, daß die Finanzen des Gesamtvereins wie der einzelnen Kollektivmitglieder sogar für normale Zeiten kaum ausreichten. Die Arbeiter traten in den Kampf, ohne an dessen finanzielle Konsequenzen zu denken; wo sie es dennoch taten, da geschah es unter dem Einfluß des Mythos der Londoner Millionen.

Aus den bereits erwähnten Gründen fehlte auch die zweite Basis eines erfolgreichen Arbeitskampfes: ein Streikreglement. Die I.A.A. stellte den Entscheid über allfällige Arbeitseinstellungen ihren lokalen Sektionen anheim. Innerhalb der lokalen Organisation war – ohne daß dies reglementiert gewesen wäre – der demokratische Weg vorgesehen: Der Streikantrag sollte von der Mitgliederversammlung des entsprechenden Fachvereins ausgehen, von dessen Vorstand gebilligt und dem Verwaltungsrat des Gesamtvereins zum endgültigen Entscheid vorgelegt werden. Da sich dieser der mangelnden organisatorischen Voraussetzungen und der finanziellen Abhängigkeit von auswärtiger Unterstützung voll bewußt war, suchten vor allem seine führenden Mitglieder Frey und Starke die Verantwortung für die Ausgabe oder Verweigerung der Streikparole auf das Genfer Zentralkomitee und damit auf Becker abzuwälzen. Weil die Mehrzahl der tatsächlich eintretenden Arbeitseinstellungen aber spontanen Aktionen der Arbeiterschaft einer bestimmten Fabrik entsprangen, kam dieses Procedere kaum je in Anwendung. Wo dies ausnahmsweise doch der Fall war – bei der Mechanikerbewegung – gelang es den Führern des Gesamtvereins nur mit größter Mühe, den geschlossen auftretenden Fachverein von einer aussichtslosen Streikaktion zurückzuhalten. Wie wenig selbstverständlich diese Einstimmigkeit aber war, zeigt das Beispiel des Bandwebervereins, dessen verhandlungsbereite und den offenen Konflikt scheuende Kommission sowohl von der Mitgliederversammlung als auch von einzelnen Belegschaften immer wieder überspielt wurde.

Die nicht nur anlässlich der Basler Kämpfe von den Fabrikanten

und der Bürgerschaft aufgestellte Behauptung, die Aktionen seien zentral von London und Genf geplant und inszeniert worden, entbehrt jeder realen Grundlage. Die Londoner Zentrale wurde – nur ausnahmsweise direkt aus Basel, sondern meist über Genf – in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle erst mehrere Tage oder Wochen nach Ausbruch der Kämpfe informiert. Sowohl Becker wie der Verwaltungsrat des I.A.V. taten alles in ihrer Macht stehende, um Arbeitseinstellungen zu verhindern; der «Vorbote» und der «Arbeiter», aber auch zahlreiche Rundschreiben und mündliche Ermahnungen wiesen immer wieder auf die bedenklichen Folgen voreiliger Aktionen hin. War aber einmal der Streik ausgebrochen, so stellten sich sowohl der I.A.V. wie der Genfer Zentralrat hinter die Streikenden, indem sie ihr Vorgehen in der ihnen zur Verfügung stehenden Presse zu rechtfertigen versuchten und für Unterstützung besorgt waren. Uneingeschränkte Unterstützung ließ Becker der Färberbewegung, beruhte sie doch – nach der schwer zu überprüfenden Darstellung der betroffenen Arbeiter – auf der Weigerung der Fabrikanten, weiterhin Mitglieder des I.A.V. zu beschäftigen. Sowohl die Basler Führer wie Becker sahen in diesem Druck auf die internationalen Arbeiter einen Versuch, die Organisation zu sprengen. Erst nach Eingang der Meldung, die Regierung habe den Belagerungszustand über die Stadt verhängt, um Bundesintervention nachgesucht und Kavallerie aufgeboten<sup>272</sup> – was den Tatsachen widersprach –, und nach Kenntnisnahme der Massenentlassung von Internationalen und der Drohung mit weiteren Entlassungen erließ das Genfer Komitee die bekannten Proklamationen und forderte die internationale Arbeiterschaft zu Solidaritätsaktionen auf.

Weder Umfang noch Dauer der Basler Arbeitskämpfe rechtfertigen das Aufsehen, das sie inner- und außerhalb der Schweiz erregt haben. Abgesehen vom unbedeutenden Ausstand der Zigarrenarbeiter einer einzigen Firma, beschränkte sich die Bewegung auf die Textilindustrie, der auch die Mechaniker als Vertreter einer Hilfsindustrie zuzurechnen sind. Im Gegensatz zu Genf hielt sich die Bauarbeiterschaft den Kampfhandlungen völlig fern, wenn man von vereinzelt Mitgliedern der Mechanikersektion absieht, die dieser Berufskategorie angehörten. Die Bewegung ergriff fast ausschließlich Fabrikarbeiter, obwohl doch Hunderte von gelernten Handwerkern der Organisation angehörten. Die Typographen blieben – auch hier anders als in Genf – völlig außerhalb des I.A.V. und der Bewegung. Mit Ausnahme des Färberstreiks und der dro-

<sup>272</sup> Becker, p. 18 f.

henden Arbeitseinstellung der Mechaniker und Posamenter beschränkten sich die Kampfhandlungen auf einzelne Betriebe: De Bary, Thierry, Linder und Horandt. In den meisten Fällen gingen Streik und Aussperrung ineinander über, wobei nicht immer deutlich zu erkennen ist, welcher Vorgang den Ausgangspunkt darstellte. Der Streik bei Linder dauerte nur einen halben Tag, jener bei Thierry wenig länger. Der Konflikt bei De Bary und der Färberstreik fanden nach einer Woche offiziell ihr Ende, doch dauerte die partielle Aussperrung der Färber – wenn man diese Version des umstrittenen Sachverhalts gelten lassen will – noch fast zwei Monate weiter. Die längste Zeitdauer wies der als Streik begonnene und als Aussperrung fortgeführte Konflikt bei Horandt auf: die Arbeitswilligen unter den Rädelsführern wurden erst nach 13 Wochen wieder eingestellt.

Auch die Zahl der Streikenden oder Ausgesperrten steht weit hinter derjenigen von Genf zurück, wo im Frühjahr 1868 gleichzeitig 3000 Bauarbeiter streikten. Die Angaben Greulichs in der bisher einzigen schweizerischen Streikgeschichte entsprechen nicht genau den Tatsachen<sup>273</sup>; aber auch aufgrund der uns vorliegenden, Greulich nicht bekannten Quellen lassen sich keine zuverlässigen Zahlen errechnen. Die Anzahl der streikenden Zigarrenarbeiter ist unbekannt. Die Angaben über die in den Konflikt in St. Jakob Verwickelten widersprechen sich. Die von Greulich genannte Zahl von 274 ist zweifellos zu hoch gegriffen; die Wahrscheinlichkeit spricht für 170 bis 250 Gekündigte. Bei der Firma Linder traten 70 Posamenter am Nachmittag des 15. Dezembers nicht mehr zur Arbeit an. Einigermaßen zutreffen dürfte die von Greulich genannte Zahl von 380 streikenden beziehungsweise ausgesperrten Seidenfärbern. Sie gilt aber nur für den ersten Kampftag und nahm dann langsam ab. Weit übertrieben ist die von Greulich für den Januar 1869 genannte Zahl von 300 streikenden Posamentern. Bei Horandt stellten am 4. Januar 70 Bandweber die Arbeit ein. Während der letzten Dezemberwoche 1868 dürfte sich die Zahl der Streikenden und Entlassenen in sämtlichen Berufszweigen auf wenigstens 500 belaufen haben, wobei unsicher bleibt, ob alle Entlassungen als Aussperrungen zu verstehen sind. Ende Januar 1869 betrug die betreffende Anzahl noch rund 300, im März, nach dem Einsetzen des Konjunkturaufschwungs, waren nur noch einige Dutzend Rädelsführer arbeitslos, während wohl über hundert andere Basel verlassen hatten.

<sup>273</sup> H. Greulich, Lohnbewegungen und Streiks in der Schweiz seit dem Jahre 1860. Zürich 1895, in: 8. Jb. d. Schweiz. Arbeiterbundes u. d. Schweiz. Arbeitersekretariats f. d. Jahr 1894.

Keinerlei Stütze findet in den Quellen die Behauptung einzelner Unternehmer, die Streiks seien weitgehend das Werk ausländischer Hetzer. Die führenden Männer im Gesamtverein und in den Sektionen waren so gut wie ausschließlich Schweizer; der einzige Ausländer von Bedeutung, der deutsche Emigrant Krieger, wurde wegen seiner von wilden Aktionen abratenden Haltung mehrmals von Mitgliedern seiner eigenen Birsfelder Sektion handgreiflich bedroht<sup>274</sup>. Wenn auch eine Mitgliederliste des I.A.V. für die eigentliche Kampfzeit fehlt, so sprechen doch zahlreiche Zeugnisse, nicht zuletzt jenes von Wilhelm Klein<sup>275</sup>, dafür, daß die große Mehrzahl der an der Bewegung Beteiligten Schweizer waren, und zwar vornehmlich niedergelassene Baselbieter, die meisten von ihnen Familienväter. Auch darin unterschied sich der Basler Konflikt wesentlich von jenem in Genf, wo das flottante und ausländische Element eine entscheidende Rolle spielte. Gerade diese Tatsache dürfte weitgehend für das rasche Einschwenken der Basler Arbeiterschaft bestimmend gewesen sein, ebenso sehr aber die starke Beteiligung von Frauen. Vor das Dilemma gestellt, zwischen dem kärglichen täglichen Brot und der unbedingten Klassensolidarität zu wählen, zogen vor allem die verheirateten Arbeiterinnen vor, dem Druck der Arbeitgeber zu weichen und aus dem Verein auszutreten, was allerdings nicht verhinderte, daß einzelne Fabrikanten auch Arbeitswillige entließen, wenn sie mit Internationalen verheiratet waren, die als Rädelsführer galten.

Wesentlich zur Niederlage trug bei, daß der Arbeitskampf in der Stadt keine entsprechende Bewegung von Bedeutung in der Landschaft auslöste, was die Bandfabrikanten in eine sehr heikle Lage gebracht hätte. Die in zahlreichen Versammlungen gepriesene Solidarität zwischen Stadt und Land wurde zwar in Unterstützungsaktionen und der Weigerung der Landschäftler Posamentier Tatsache, die Arbeitsplätze ihrer streikenden oder ausgesperrten städtischen Berufskollegen einzunehmen; zu einer die gesamte Nordwestschweiz umfassenden Kampfaktion kam es indessen nicht.

Unter den allgemein üblichen taktischen Kampfmitteln kam die Abhaltung von Zuzüglern fast durchwegs zur Anwendung. Das in Basel erst durch § 164 des Polizeistrafgesetzes vom 23. September 1872 verbotene Streikpostenstehen wurde nur in St. Jakob – mit beträchtlichem Erfolg – angewendet. Im Seidenfärberstreik wurde in Anbetracht der feindlichen Haltung der Bevölkerung bewußt darauf verzichtet. Als Mittel zur Abhaltung diente die Ermahnung

<sup>274</sup> Vgl. Anmerkung 157.

<sup>275</sup> Sch.Vfr., 21.–23. Jan. 1869: Redaktioneller Artikel «Die hiesige Arbeiterbewegung».

im internationalen Presseorgan und in basellandschaftlichen Blättern, ferner die direkte Intervention bei der Zürcher Arbeiterschaft und die indirekte bei jener in Lyon und St-Etienne – beides mit mäßigem Erfolg.

Disziplinarische Maßnahmen erfolgten durch die Wahl von Überwachungskomitees – vor allem anlässlich des Färberstreiks –, durch immer wieder erneuerte Presseappelle, durch die Empfehlung, sich des Besuchs von Wirtschaften und des übermäßigen Alkoholgenusses zu enthalten, und durch den strikten Befehl, an der Fastnacht die Bevölkerung nicht zu provozieren. Noch fehlte aber die Möglichkeit, die Mitglieder rechtlich zu verpflichten, sich dem Befehl der Streikleitung zu unterwerfen, um so mehr als von einer wirksamen Streikführung gar nicht die Rede sein konnte. Dies erklärt es auch, daß von einem täglichen Appell der Streikenden oder Ausgesperrten, wie er später allgemein üblich wurde, nicht die Rede sein konnte. Ein konsequenter Ausschluß von Streikbrechern aus der Organisation läßt sich quellenmäßig nicht nachweisen. Gerade darin zeigt sich ein bedeutender Unterschied zur eigentlichen Zeit des Klassenkampfes nach 1900: Die Streikbrecher wurden noch nicht in demselben Ausmaße wie später diffamiert.

Neben dem gewöhnlichen Streik läßt sich – bei Linder – auch der Versuch einer Arbeitsverzögerung nachweisen; ein Sympathiestreik wurde im letzten Augenblick verhindert.

Einen reaktionären Einschlag zeigt die Färberbewegung, die sich gegen den Fortschritt der Technik wandte, als sie in ihrer Eingabe die Ersetzung der Maschinen- durch Handarbeit bei schlechter Beschäftigungslage forderte.

Die Funktionäre waren – mit Ausnahme Freys, der eine gewisse Zeit teilweise von der Organisation bezahlt wurde – ausschließlich ehrenamtlich tätig. Als Mittel zur Mitgliedergewinnung wurde, weniger von den leitenden Instanzen des Gesamtvereins als von Werbern der Fachvereine, das Versprechen von Unterstützung im Falle von Streik oder Aussperrung verwendet. Die Folge war, daß die Kollektivorganisationen einen großen Bestand von Konjunkturmitgliedern aufwiesen. Weil die Angehörigen des I.A.V. aber ungenügend durch Kassen an die Organisation gebunden waren, verließen gerade die Ad-hoc-Mitglieder den Verein nach der Niederlage zu Hunderten, ohne je eine echte Beziehung zu ihm gewonnen zu haben.

In einer Hinsicht wurde der Arbeitskampf des Winters 1868/69 zu einer eindrucklichen Demonstration des internationalen Gedankens: Er hat erwiesen, daß das Postulat der Solidarität unter den Arbeitern über alle Landesgrenzen hinweg kein leeres Wort war.

Wenn das in Arbeiterkreisen verbreitete Gerücht, in London seien 200 000 Franken zur Unterstützung bereit, den Tatsachen auch keineswegs entsprach, so stellen die nachgewiesenen Beträge doch eine sehr beträchtliche Summe dar. Die Beiträge stammten aus den verschiedensten Gegenden Europas; unter den Spendern finden sich die Namen bekannter Arbeiterführer. Mit größeren Summen war neben der internationalen Arbeiterschaft Genfs jene von Paris beteiligt, während die sagenhafte Londoner Quelle äußerst spärlich floß. Auch die Posamenterschaft von Baselland erwies den Berufskollegen in der Stadt ihre volle Solidarität, vornehmlich mit Lebensmittelsendungen, und in der Stadt wurde dem Grundsatz nachgelebt, daß der Arme mit dem Ärmsten teile<sup>276</sup>. Der «Arbeiter» meldete am 13. Februar 1869, es seien bisher 4708 Franken an Unterstützungsgeldern von auswärts eingegangen. Ein gedrucktes «Erstes Verzeichnis der für die Grevisten in Basel eingegangenen Liebesgaben» vom 4. März 1869 nennt einen Betrag von Fr. 6377.20<sup>277</sup>. Obwohl die Zahl der Streikenden und Ausgesperrten seit Anfang März sehr rasch abnahm, trafen in Basel auch in den Frühlingsmonaten noch weitere beträchtliche Spenden ein, über die allerdings die Quellen nur sehr sporadisch und ungenau Auskunft geben<sup>278</sup>. Die Zahlen sind insofern trügerisch, als es sich bei manchen nur um Anleihen handelt, die übrigens wegen mangelnder Mittel nicht immer zurückerstattet wurden. In der Augustnummer 1869 des «Vorboten» zog Becker ein Fazit der finanziellen Aufwendungen der I.A.A. während der schweizerischen Arbeitskämpfe der vergangenen anderthalb Jahre. Danach hätte die I.A.A. für die Basler Bewegung, insbesondere für jene der Bandweber und Färber, in 9 Wochen rund 12 000 Franken aufgebracht – ein Betrag, der nach den vorliegenden Angaben eher zu hoch als zu tief gegriffen sein dürfte. Diese Summe entspricht genau jener des drei Monate dauernden Graveurstreiks in Genf und ist nur um weniges geringer als die Aufwendungen für die fünf Wochen feiernden Bauarbeiter und die drei Monate streikenden Buchdrucker der Rhonestadt.

Stellen diese Leistungen der internationalen Solidarität der Arbeiterschaft ein schönes Zeugnis aus, so trug der Basler Arbeitskampf auch wesentlich zum Zusammenschluß der Arbeitgeber-

<sup>276</sup> Arbeiter, 2. Jg., passim; Nachlaß C. F. Burckhardt, Gedruckter Aufruf des I.A.V. an die Mitarbeiter und Mitbürger von Stadt und Land vom 20. Jan. 1869.

<sup>277</sup> Nachlaß C. F. Burckhardt.

<sup>278</sup> S.P., B 1 und B 3, 1 passim, meist ohne Nennung der Beträge; Vorbote, April 1869.

schaft bei. Den entsprechenden Bestrebungen nachzugehen liegt aber außerhalb unserer Fragestellung.

### *Innere Zerwürfnisse – Beginn des Niedergangs*

Dem Zusammenhalten gegen den «Klassenfeind» entsprach bei den Internationalen keine Einigkeit innerhalb der eigenen Organisation. Den führenden Mitgliedern Frey, Starke und Quinche wurde – größtenteils zu Unrecht – zwiespältige Haltung bei den Arbeitsniederlegungen vorgeworfen. Frey und Starke mußten sich wegen ihrer im Interesse des Vereins unternommenen Reisen nach Bern, Genf und Zürich verantworten<sup>279</sup>. Dennoch wurden sie am 20. Januar in ihren Ämtern bestätigt. Bitter beklagte sich der Sektionspräsident über die Undankbarkeit der Vereinsmitglieder nach der Niederlage im Arbeitskampf<sup>280</sup>. Niemand wolle ein Opfer bringen, alle hätten nur auszusetzen. Auf der Straße riefen die Arbeitslosen den Führern zu, sie hätten sie in die Misere hineingeführt, sie sollten sie jetzt auch wieder hinausführen. Daneben werde er weiterhin unaufhörlich von der Polizei überwacht.

In klarer Einschätzung der Verhältnisse wies Starke darauf hin, daß alle Kräfte des Vereins im neuen Jahre auf zwei große Ziele konzentriert werden müßten: das Arbeitergesetz und die Organisation des Basel für den September von der I.A.A. übertragenen vierten internationalen Kongresses<sup>281</sup>. Voraussetzung dazu seien eine interne Reorganisation und verstärkte Bildungsarbeit. Zu diesem Zwecke sei es nötig, das von ihm redigierte Organ endlich einmal auf gesunde Grundlagen zu stellen: Es müsse von der I.A.A. übernommen und in der Stadt gedruckt werden<sup>282</sup>. Tatsächlich war die Existenz des «Arbeiters» seit dem Ausbruch des Arbeitskonflikts im November 1868 schwer bedroht. In vielen Ateliers und Fabriken genüge das Lesen oder das Abonnement des lokalen internationalen Blattes, um sofort entlassen zu werden, berichtete Starke Ende Januar an den Beauftragten für schweizerische Angelegenheiten im Zentralrat, Hermann Jung<sup>283</sup>. Gleichzeitig bat er darum, einen Teil der Unterstützungsgelder für die Grevisten für die Zeitung verwenden zu dürfen, bis deren Krise behoben sei. Aber auch die Durchführung des Kongresses scheint auf Schwierigkeiten gestossen zu sein, behauptet doch Starke im selben Brief

<sup>279</sup> S.P., B 1: Prot. vom 12. Jan. 1869.

<sup>280</sup> Briefwechsel, 25. Jan. 1869.

<sup>281</sup> S.P., B 1: Prot. vom 16. Jan. 1869.

<sup>282</sup> S.P., B 3,1: Prot. vom 6. Febr. 1869.

<sup>283</sup> Nachlaß Jung, Brief Starkes an Jung vom 31. Jan. 1869.

an Jung, die Basler Fabrikanten versuchten mit allen Mitteln das Zustandekommen des internationalen Kongresses der I.A.A. in Basel zu hintertreiben, da sie fürchteten, dieser könnte den Arbeitern zum Ansporn dienen, der Großbourgeoisie die Herrschaft über den Staat zu entreißen. «Gelingt es uns aber, mit Eurer Hilfe diesen zahllosen Angriffen Widerstand zu leisten und den in seiner Existenz bedrohten Internationalen Arbeiterverein zu halten, so wird die Arbeiterbewegung binnen kurzer Zeit die ganze deutsche Schweiz ergreifen und Ihr werdet die Opfer wieder zurückerhalten.»

Diesen von Zweckoptimismus nicht freien Hoffnungen standen nicht nur die starke Mitgliederfluktuation und die damit verbundene finanzielle Schwäche des Vereins im Wege, die auch in der schlechten Zahlungsmoral oder – bei den Arbeitslosen – in der Zahlungsunfähigkeit begründet war, sondern auch die wachsenden Gegensätze innerhalb der Organisation. Sie äußerten sich in persönlichen Spannungen, in solchen zwischen Ausländern und Schweizern und in Konflikten zwischen einzelnen Fachvereinen, vor allem jenem der Mechaniker, und der Gesamtleitung. Ein wichtiger Konflikt-herd fiel allerdings dahin: Die beiden Frauensektionen scheinen sich schon im Januar, nach einer Existenz von kaum zwei Monaten, aufgelöst zu haben.

Im Februar spitzten sich die unerfreulichen Vorgänge innerhalb des Vorstands zur vollen Krise zu. Ausgangspunkt dazu waren scharfe Angriffe zweier führender, von ihren Arbeitgebern gemäßregelter Mitglieder des Mechanikervereins gegen den Präsidenten Frey. Sie verdächtigten diesen und mit ihm die andern Mitglieder des Verwaltungsrats, die Unterstützungsgelder nicht korrekt verwendet zu haben. Eine äußerliche Versöhnung in der Verwaltungsratssitzung vom 5. Februar blieb unwirksam; die Gerüchtemacher konnten nicht zum Schweigen gebracht werden<sup>284</sup>. Frey blieb einigen Sitzungen fern, schließlich gab er im «Volksfreund» seinen Austritt aus dem I.A.V. bekannt<sup>285</sup>. Dieser überraschende Schritt war Wasser auf die Mühle der Gegner des I.A.V., welche die Affäre denn auch entsprechend ausschlachteten. Den Eingeweihten war bekannt, daß Frey schon vor einem halben Jahr in einem Anfall von Mißmut mit dem Austritt gedroht und die Mitglieder des Vereins als Lumpenpack apostrophiert hatte. Der «Demokrat» warf dem Ungetreuen, der ja immer noch die internationale Arbeiterschaft im Großen Rat vertrat, vor, völlig den Kopf verloren zu haben; überdies klagte er ihn des Personenkults an<sup>286</sup>. Wenn Starke

<sup>284</sup> S.P., B 1 und B 3, 1: Februar 1869, passim.

<sup>285</sup> Sch.Vfr., 23. Febr. 1869.

<sup>286</sup> Demokrat, 2. März 1869.

in einem Brief an Jung auf Freys Faulheit und Tatenlosigkeit hinwies, zog er zu wenig in Betracht, unter was für schwierigen Umständen der ehemalige Präsident seines Amtes hatte walten müssen<sup>287</sup>. Zutreffender war wohl das Urteil Beckers in einem Brief an die Basler Genossen: «Wenn Euer Präsident müde und matt geschieden ist, so laßt ihn in Frieden ziehen und schreitet sofort zur Wahl eines tatkräftigeren, der Frage geistig gewachsenen Mannes. Lorbeeren hat sich Bürger Frey keine verdient durch seinen Rücktritt in so schwierigen Augenblicken, doch ist er krank und schwachmütig, und man muß ihm vergeben und nicht rückwärts, sondern vorwärts blicken<sup>288</sup>.» Es scheint, daß Freys Intervention beim Amtsbürgermeister im Augenblick des drohenden Bürgerkriegs erst im Februar bekannt wurde. Dieser von den einen als Schwäche, von den anderen als Dummheit ausgelegte Schritt muß ihn die letzten Sympathien bei der internationalen Arbeiterschaft gekostet haben.

Gewichtiger als der Rücktritt Freys war eine andere Folge der unerfreulichen Verhältnisse im I.A.V.: Der «Arbeiter» mußte sein Erscheinen einstellen. Am 20. Februar erschien die letzte Nummer; vom März an übernahm der «Demokrat» als nächster Gesinnungsverwandter die Funktion eines inoffiziellen Organs des I.A.V. Der Plan, ihn vom 1. April an als «Schweizerischen Sozialdemokraten» erscheinen zu lassen, kam nicht zur Ausführung<sup>289</sup>. Er dürfte an Rolle und Bruhin gescheitert sein, die Starke vorwarfen, durch unüberlegte Handlungen den Zeitungsverlag um 500 Franken geschädigt zu haben<sup>290</sup>.

Mit dem Übergang der Redaktion von Starke zu Bruhin und dem Rücktritt des bisher einzigen Präsidenten der I.A.V. rückte der Baselbieter Staatsanwalt, der sich bisher wenig um die internen Probleme des Vereins gekümmert hatte, in den Vordergrund des Geschehens. Bruhin erschien am 27. Februar erstmals in einer Vorstandssitzung. Schon am 2. März tauchte sein Name unter den Kandidaten für die Neuwahl des Präsidiums auf. Bemerkenswert ist, daß neben ihm, Starke, Quinche und dem Außenseiter Senn auch der freisinnige Führer Wilhelm Klein in Betracht gezogen wurde<sup>291</sup>.

<sup>287</sup> Nachlaß Jung, Brief Starkes an Jung vom 28. März 1869.

<sup>288</sup> Vgl. Anmerkung 286.

<sup>289</sup> Int. Institut f. Sozialgeschichte, Amsterdam, Nachlaß Becker, Briefe von R. Starke, Basel, an Becker, D II, 1303-1333, Brief vom 1. März 1869 [Briefwechsel Starke-Becker]; S. P., B 3,2: Prot. vom 11. März 1869.

<sup>290</sup> Int. Institut f. Sozialgeschichte, Amsterdam, Nachlaß Becker, Briefe Bruhins an Becker, D I, 281-284, Brief o. D. (Nr. 284) [Briefwechsel Bruhin-Becker]

<sup>291</sup> S. P., B 3,1: Prot. vom 2. März 1869.

Starke, Klein und Quinche lehnten ohne langes Besinnen ab. Dagegen scheint Senn, ein außerordentlich ehrgeiziger Mann und übler Demagoge und Intrigant – als Inhaber der Gepäckträgeranstalt nicht ohne Einfluß auf bestimmte Arbeiterkategorien – alle Hebel in Bewegung gesetzt zu haben, um die Nachfolge Freys antreten zu können<sup>292</sup>.

Die Wahl fand an der Generalversammlung vom 7. März im «Neubad» statt. 350 Mitglieder aus nurmehr 13 städtischen Sektionen – ein kleines Trüpplein, verglichen mit den Aufmärschen vom vergangenen Sommer – formierten sich zu einem Demonstrationzug. Ihnen schlossen sich im «Neubad» weitere Anhänger, vornehmlich aus den beiden Vorortssektionen Birsfelden und Binningen, an. Die Spreu hatte sich vom Weizen gesondert: Die Mitläufer waren unter dem Druck der Arbeitgeber zu Hause geblieben. Die Versammlung wurde von Starke geleitet, der seit dem 20. Februar das Amt eines provisorischen Präsidenten innehatte. Krieger las den von ihm verfaßten Bericht des Verwaltungsrates über das Jahr 1868 und den Bericht der Rechnungsprüfungskommission vor. Beide wurden einstimmig angenommen: Die inneren Konflikte sollten dem Klassengegner und der Bevölkerung verborgen bleiben. Bruhin wurde mit großem Mehr als Mitglied der Sektion Binningen zum Präsidenten gewählt, Starke in seiner früheren Stellung als Vizepräsident bestätigt. Der neue Vorsitzende entwickelte ein maßvolles Programm. Der innere Aufbau und die Aufklärungsarbeit sollten im Vordergrund stehen. Der I.A.V. schwenkte wieder auf die Linie ein, die er erst im Winter 1868 aufgegeben hatte und nach dem Willen der durch die spontanen Aktionen der Arbeiterschaft überspielten obersten Leitung überhaupt nie hätte verlassen sollen: auf jene der demokratischen Sozialreform. Nach einem ruhigen Rückmarsch erfolgte auf dem Marktplatz eine kurze Demonstration, um zu beweisen, daß der I.A.V. noch am Leben sei. Der «Demokrat» schätzte die Zahl der Teilnehmer auf 500, der Korrespondent der «Basler Nachrichten» auf 100<sup>293</sup>.

Es lag ganz in der Richtung seiner bisherigen Politik, wenn Bruhin in den folgenden Vorstandssitzungen den Plan eines neu zu gründenden Organs und einer neuen Grundlage der Organisation in dem Sinn verwirklicht sehen wollte, daß der Mittelstand dafür gewonnen werden sollte<sup>294</sup>. Der «Herrenpartei» sollte eine

<sup>292</sup> Vgl. Anmerkung 289.

<sup>293</sup> Briefwechsel Starke-Becker, Telegramm Starkes an Becker vom 7. März und Brief vom 8. März 1869; Sch.Vfr., 6. März 1869; B.N., 9. März 1869; Demokrat, 13. März 1869; Vorbote, März 1869.

<sup>294</sup> S.P., B3,2: Prot. vom 11. und 13. März 1869.

die Arbeiterschaft und den Mittelstand umfassende «Volkspartei» entgegengestellt werden. Bruhin traf sich in dieser Konzeption mit Wilhelm Klein und andern der freisinnigen Linken angehörenden Politikern. Die Frage war, ob sie zusammenfinden würden.

Starke erfaßte die persönliche Lage Bruhins zutreffend, wenn er Becker schrieb, der neue Präsident des I.A.V. sei wegen seiner bisherigen Tätigkeit in Baselland bei der Herrenpartei beider Kantone so verhaßt, daß er nur mit dem Volke gehen könne und die Schiffe hinter sich verbrannt habe<sup>295</sup>. Bruhin mußte fest damit rechnen, sofort nach Ablauf seiner Amtszeit als Staatsanwalt von seinem Posten entlassen zu werden. Bereits hatte er in der Stadt im Hinblick auf die Eröffnung eines eigenen Advokaturbüros sondiert. Der I.A.V. sollte ihm zum Sprungbrett für eine zweite politische Karriere werden. Zweifellos wies er geistig und charakterlich ganz anderes Format auf als sein Vorgänger an der Spitze der Basler Internationalen und war sein politisches Prestige geeignet, dem I.A.V. auch in linksbürgerlichen Kreisen neue Sympathien zu erwerben. Starke sah aber zu optimistisch, wenn er ihn allen Umtrieben und Ränken abgeneigt glaubte und als Sozialisten bezeichnete<sup>296</sup>.

Zunächst erhielt die sozialpolitische, vor allem von Starke vertretene Richtung im Verein noch einmal den Vorrang vor der parteipolitischen ihres neuen Präsidenten: Das seit dem Sommer 1868 geforderte Arbeitergesetz wurde erneut zum wichtigsten Traktandum. Am 16. März wurden Entwürfe Bruhins und Kriegers, die auf Vorarbeiten Starkes beruhten, im Vorstand gründlich durchbesprochen<sup>297</sup>. Wie schon früher, forderten dabei Vertreter der Handwerkerschaft ein auch sie einschließendes allgemeines Arbeitergesetz anstelle des von der Regierung geplanten Fabrikgesetzes, mit dessen Ausarbeitung Ratsherr Koechlin, der Präsident des Handelskollegiums, betraut worden war<sup>298</sup>. Ein aus den beiden Entwürfen hervorgegangener Gesetzesentwurf sollte der Mitgliedschaft vorgelegt und mit jenem der Regierung, soweit er gerücheweise schon bekannt war, konfrontiert werden.

Die entscheidende Generalversammlung fand am 21. März in der Reitschule statt, wohin sich ein Demonstrationzug vom Fischmarkt aus verfügte. Wie stark das Interesse der Arbeiterschaft an diesem für sie so wichtigen Anliegen trotz den Enttäuschungen des vergangenen Winters immer noch war, beweist die beträchtliche

<sup>295</sup> Briefwechsel Starke-Becker, 17. März 1869.

<sup>296</sup> Ibidem, gleiches Datum.

<sup>297</sup> S.P., B<sub>3,2</sub>: Prot. vom 16. März 1869.

<sup>298</sup> St.A.B., Prot. d. Staatskollegiums, C<sub>2,8</sub>, Jg. 1869–1875, Prot. vom 25. Jan. 1869.

Zahl der Teilnehmer<sup>299</sup>. Bruhin leitete die Versammlung mit einer Ansprache ein, in welcher er der Klassenversöhnung das Wort redete. Krieger referierte über den Genfer Streik und veranlaßte eine Kollekte, die annähernd 100 Franken einbrachte. Der im Vorstand ausgearbeitete Entwurf zu einem allgemeinen Arbeitergesetz wurde einstimmig angenommen. Am 7. April wurde er der Regierung zugestellt<sup>300</sup>, Ende Monat vom Staatskollegium summarisch behandelt<sup>301</sup>.

Im April und Mai beschäftigte sich der I.A.V. vornehmlich mit der innern Reorganisation. Sie scheint in der längst fälligen Konzentration der Kräfte bestanden zu haben. Der Verwaltungsrat wurde zum eigentlichen und alleinigen Vereinsvorstand. Am 13. Mai konstituierte er sich selber neu mit Bruhin als Vorsitzendem, Starke als Vizepräsidenten, Volkert als Kassier und Krieger als Sekretär; Beisitzer waren Quinche, Andreas Meyer und Eccard<sup>302</sup>. Starke berichtete am 6. April nach Genf, die Lage sei nicht erfreulich, aber auch nicht hoffnungslos<sup>303</sup>.

Wenn auch die Arbeiterbewegung im Ausland mit Interesse verfolgt wurde, so standen doch weiterhin lokale und interne Fragen im Vordergrund. Während die Gründung eines internationalen Konsumvereins und der Ausbau der Krankenkasse nie über das Stadium des Postulats hinausgelangten, wurde im April die von langer Hand vorbereitete Gründung einer Schneider-Produktivgenossenschaft Tatsache<sup>304</sup>. Nach dem «Vorboten» vom Januar 1870 erzielte sie in den ersten acht Monaten ihres Bestehens einen Reingewinn von 1400 Franken. Weniger erfreulich war, daß erneut innere Streitigkeiten ausbrachen, nachdem man allgemein gehofft hatte, daß diese mit der Wahl eines Präsidenten von unbestrittener Autorität ein Ende nehmen würden. Der reumütige ehemalige Präsident wurde im Mai wieder in die Muttersektion aufgenommen,

<sup>299</sup> Über die Reitschulversammlung vgl.: S.P., B<sub>3,2</sub>: Prot. vom 21. März 1869; Briefwechsel Starke-Becker, 23. März 1869; St.A.B., Handel und Gewerbe, AA 10, Rapport von Fourier Haller vom Claraposten vom 22. März 1869; Demokrat, 6. April 1869; N.B.Ztg., 24. März 1869; Starke erwähnt, daß sich beim Fischmarkt 350 Demonstranten eingefunden und daß der Generalversammlung 600 Mitglieder beigewohnt hätten. Haller schätzte die Zahl der in der Reitschule Anwesenden auf 500, Bruhin in seinem Blatt auf 800.

<sup>300</sup> St.A.B., Prot. d. Kl. R., 238, Jg. 1869, Prot. vom 10. April 1869. Das Original der Eingabe befindet sich im Staatsarchiv unter der Signatur AA 3–4. Am 29. Mai reichte der I.A.V. die Eingabe unverändert im Druck ein.

<sup>301</sup> Vgl. Anmerkung 298, Prot. vom 26. und 29. April und 10. Mai 1869.

<sup>302</sup> S.P., B<sub>4</sub>: Prot. vom 13. Mai 1869.

<sup>303</sup> Briefwechsel Starke-Becker, 6. April 1869.

<sup>304</sup> S.P., B<sub>3,2</sub> und B<sub>4</sub>, April/Mai 1869, passim; Vorbote, Mai 1869; Sch. Vfr., April/Mai 1869, passim; Demokrat, April/Mai 1869, passim.

mußte aber vom Verwaltungsrat sogleich scharfe Vorwürfe über mangelhafte Wahrnehmung der Arbeiterinteressen in der Legislative entgegennehmen<sup>305</sup>. Die hohes Niveau aufweisende Juni-Debatte des Großen Rats über das Fabrikgesetz gab ihm Gelegenheit, sich zu rehabilitieren<sup>306</sup>. Seine Interventionen entbehrten der Eindringlichkeit, doch wurde ihm von der Arbeiterschaft zugute gehalten, daß er energisch darauf hinwies, der I.A.V. sei nicht durch fremde Einmischung entstanden. Schlimmer war, daß nach Frey nun auch Starke der Veruntreuung von Unterstützungsgeldern verdächtigt wurde. Tatsächlich hatte er Anleihen von 800 Franken, welche den Streikenden vor allem aus Genf und Paris gewährt worden waren, zurückbehalten, ohne dem Verein davon Mitteilung zu machen<sup>307</sup>. Erst unter schärfstem Druck gab er am 11. Juni das Geld heraus<sup>308</sup>. Seinem Entlassungsgesuch als Vizepräsident wurde nicht stattgegeben. Man war offenbar der Überzeugung, im Hinblick auf den immer näher rückenden internationalen Kongreß nicht auf den neben Bruhin fähigsten Kopf verzichten zu können.

War die Durchführung des Kongresses einer aufblühenden Sektion übertragen worden, so stand der Verein im Augenblicke, da er an die Aufgabe herantreten sollte, in voller Krise. Die gemäßregelten Präsidenten zweier der größten Sektionen, der Mecha-

<sup>305</sup> S.P., B4: Prot. vom 27. Mai 1869; Demokrat, 29. Mai 1869.

<sup>306</sup> Ausführlich berichten darüber die B.N. vom 24. Juni bis zum 1. Juli 1869. Die Eintretensdebatte über das Fabrikgesetz gewährt einen umfassenden Einblick in das ganze Prisma sozialpolitischen Denkens im damaligen Basel nach den sozialen Kämpfen des vergangenen Winters. Vgl. darüber: Burckhardt, p. 306ff. und Wyss, p. 155ff.

<sup>307</sup> Über die Hintergründe gibt Starkes Briefwechsel mit Becker vom 6. April bis zum 23. Juni 1869 Auskunft. Danach hätten ihm feindlich gesinnte Personen – offenbar aus dem Lager der Arbeitgeber – ausfindig gemacht, daß er bei einigen Weinhändlern Schulden im Ausmaß von einigen hundert Franken habe und diese veranlaßt, ihre Forderungen geltend zu machen, was ihn in größte Verlegenheit gebracht habe. Starke wendete sich nach allen Seiten um Hilfe: an die ihm nahestehenden liberalen Führer, an Becker, nach Paris, schließlich an den Vorstand des I.A.V. Dieser war bereit, ihm aus den noch nicht verwendeten Grevegeldern einen Vorschuß zu gewähren, wenn Becker mit diesem Vorgehen einverstanden sei. Indessen waren aber die Manipulationen des Vizepräsidenten mit den Streikanleihen in ihrem ganzen Umfange zutage getreten, so daß auch die nächsten Mitarbeiter im Verwaltungsrat nicht mehr bereit waren, Starke ihre Unterstützung zu leihen. Nicht von der Hand zu weisen ist die Hypothese, daß Bruhin bereitwillig die Gelegenheit wahrnahm, den einzigen Mann im Vorstand auszubooten, der seinem Ehrgeiz und seiner politischen Konzeption noch gefährlich werden konnte. Dafür spricht vor allem der Umstand, daß Bruhin sich beharrlich weigerte, einen für Starke günstig lautenden Privatbrief Beckers im Vorstand vorzulesen, obschon ihn Starke zweimal darum bat.

<sup>308</sup> S.P., B4: Prot. vom 3., 10., 11. und 17. Juni 1869.

ker und der Seidenfärber, hatten schon im April Basel verlassen und damit die Auflösungserscheinungen in ihren Fachvereinen beschleunigt. Die Bandweber desertierten in hellen Haufen, als es galt, die aufgenommenen Anleihen durch erhöhte Beiträge zurückzuzahlen; sogar der Sektionspräsident Quinche trat vor Annahme einer neuen Stelle aus. Krieger war von der Ausweisung bedroht, Frey und Starke waren mit dem Verein zerfallen. Der durch die Wahl Bruhins in seinem Ehrgeiz verletzte Senn intrigierte unablässig gegen den Präsidenten und vermochte mit demagogischen Versprechungen einen Teil der Mitglieder gegen die Vereinsführung einzunehmen. Bruhin selbst benützte den Verein vor allem für seine eigenen Zwecke, wie Starke bald ernüchert feststellen mußte. Der kommende Kongreß sollte ihm Gelegenheit bieten, sich ins Licht zu stellen, die Verbindung mit dem linken Flügel des Freisinns ihm die Möglichkeit verschaffen, bei Gelegenheit im Großen Rat Einsitz zu nehmen<sup>309</sup>. Die Voraussetzungen dazu waren denkbar ungünstig. Von Klein trennten ihn persönliche Differenzen, die seit Jahren zu gegenseitigen Sticheleien zwischen dem «Volksfreund» und dem «Demokraten» geführt hatten, ob schon die beiden Redaktoren grundsätzlich dieselbe politische Linie verfolgten<sup>310</sup>. Im I.A.V. war er erst im Augenblick zur Leitung berufen worden, als sich das geschlagene Arbeiterheer in voller Auflösung befand. Die innere Konsolidierung des Vereins auf wesentlich schmäler gewordener Basis schrieb er ausschließlich sich selbst zu. Trotz aller Schwierigkeiten dürfe man auf ihn zählen, ließ er sich dem Generalratsmitglied Jung gegenüber vernehmen<sup>311</sup>. Der Kongreß sollte ihm Gelegenheit geben, seine Unentbehrlichkeit zu beweisen.

### *Der Basler Kongreß der Internationalen Arbeiter-Association*

Die Vorbereitungen zum Kongreß wurden genau zwei Monate vor dessen Beginn in Angriff genommen. Geplant war eine gesamtschweizerische Konferenz, zu welcher neben Becker und einem Vorstandsmitglied des romanischen Zentralkomitees Vertreter der Sektionen aus Genf, Lausanne, Neuenburg, Bern, Zürich und Glarus eingeladen werden sollten<sup>312</sup>. Die Sitzung fand am 4. Juli 1869 im Safransaal statt. Delegierte aus der welschen Schweiz scheinen aus-

<sup>309</sup> Briefwechsel Starke-Becker, 17. März, 6. April und 23. Juni 1869; S.P., B4: April/Mai/Juni, passim.

<sup>310</sup> Sch.Vfr. und Demokrat, 1866–1869, passim.

<sup>311</sup> Nachlaß Jung, Brief Bruhins an Jung vom 13. Brachmonat 1869.

<sup>312</sup> Briefwechsel Bruhin-Becker, 20. Brachmonat 1869.

geblieben zu sein<sup>313</sup>; anwesend waren neben dem Basler Verwaltungsrat J. Ph. Becker, der das Genfer Zentralkomitee vertrat, Vertreter aus Mülhausen, Lörrach und der deutschen Schweiz und drei Basler Großräte, J. H. Frey und die beiden freisinnigen Ehrenmitglieder Dr. Göttisheim und Bohny. Zunächst wurde die Organisation des Kongresses in den großen Zügen festgelegt und die Vertretung der Schweiz erörtert. Dann wurde beschlossen, den Kongreßtraktanden das Problem der unmittelbaren Gesetzgebung durch das Volk beizufügen. Schließlich pflegte man einen Gedankenaustausch über die internationale Bewegung in der Schweiz und legte drei Leitlinien fest: Ausbau der Organisation, Gründung von Gewerksgenossenschaften (Fachvereinen und Produktivgenossenschaften) und direkte Gesetzgebung durch das Volk<sup>314</sup>.

In den folgenden Vorstandssitzungen des I.A.V. wurde zunächst eine drei-, dann eine dreißiggliedrige Vorbereitungskommission gewählt. Starke und Frey, auf deren Kongreßerfahrung man nicht verzichten wollte, gehörten beiden an. Als Festkassier wurde der Vereinswirt Frommlet gewählt, dem zugleich das Amt eines Vizepräsidenten des Verwaltungsrats übertragen wurde, da Starke weiterhin unter dem Verdacht finanzieller Machenschaften während der Kampfzeit stand. Der Generalrat sollte im Kongreßgebäude, dem Café National (heute Café Spitz), logieren, für die übrigen 70 festen Teilnehmer wurden Privatquartiere in Aussicht genommen. Da sich in Basel niemand bereit fand, das Amt des Stenographen zu übernehmen, mußte diese wichtige Funktion Auswärtigen übertragen werden. Neben den eigentlichen Kongreßverhandlungen sollten während der ganzen Kongreßwoche Abendunterhaltungen stattfinden. Für Samstag, den 11. September, war ein Festessen, für Sonntag ein abschließender Spaziergang nach Arlesheim vorgesehen<sup>315</sup>.

Am 21. August fand eine öffentliche Versammlung des I.A.V. im Hinblick auf die Kongreßtraktanden statt. Die Meinungen prallten scharf aufeinander, doch war es offensichtlich, daß die demokratischen Sozialreformer gegenüber den radikalen Sozialisten aller Richtungen im Verein die Oberhand hatten<sup>316</sup>.

<sup>313</sup> Vielleicht infolge eines Ränkespiels Freys, wie ein Brief Bruhins an Becker vom 30. Brachmonat 1869 vermuten läßt.

<sup>314</sup> Vorbote, Juli 1869; Demokrat, 10., 13. und 15. Juli 1869.

<sup>315</sup> S.P., B4: Juli/August 1869, passim; Demokrat, 24. August 1869. Nach einem Geheimbericht des Polizeihauptmanns Hoffmann (aufbewahrt im St. A.B., Handel und Gewerbe, AA 10) waren die meisten ausländischen Vertreter im «Schwanen» und im «Bären» in Kleinbasel untergebracht.

<sup>316</sup> Demokrat, 26. und 28. August 1869.

Es kann nicht Aufgabe dieser Arbeit sein, den Verlauf des Basler Kongresses und seine Bedeutung für die weiteren Geschicke der I.A.A. darzustellen; wir verweisen dafür auf die Dokumentensammlung Freymonds und auf die Spezialliteratur. Dagegen sollen hier einige Umstände gestreift werden, die zum Lokalkolorit beizutragen vermögen.

Am 4. September wandte sich das Organisationskomitee mit einem großformatigen roten Plakat an die Arbeiter von Stadt und Land, um sie einzuladen, zahlreich am Empfang der ausländischen Vertreter teilzunehmen, der auf Sonntag, den 5. September, angesetzt war<sup>317</sup>. Am Samstagabend fand im Kongreßgebäude eine gesellige Unterhaltung im Beisein der bereits erschienenen Delegierten statt<sup>318</sup>.

Für die Eröffnungsfeierlichkeiten des 5. Septembers hatte das Organisationskomitee vergeblich um die Überlassung einer Kirche nachgesucht<sup>319</sup>. So mußte man sich mit einer Bierhalle begnügen. Sammlungsort war das Café National. Von hier bewegte sich ein aus den Delegierten und den Mitgliedern des I.A.V. gebildeter Umzug, dessen Teilnehmerzahl in den zeitgenössischen Berichten zwischen 300 und 2000 schwankt, durch die wichtigsten Straßen der Innerstadt zur Bierbrauerei Thoma, in deren Gartenwirtschaft der eigentliche Festakt stattfand. Zahlreiche Neugierige hatten sich als Zuschauer eingefunden; Fahnen der teilnehmenden Nationen zierten die Häuser, in welchen Internationale oder deren Gesinnungsfreunde wohnten. Nach einleitenden musikalischen Vorträgen ergriff Bruhin das Wort und begrüßte die aus allen Richtungen Europas eingetroffenen Delegierten. In einem packenden und an Rhetorik reichen Referat umriß er die gegenwärtige Lage und die Ziele der I.A.A. Dem kritischen Zuhörer konnte allerdings nicht verborgen bleiben, daß trotz allen Entlehnungen aus dem sozialistischen Vokabular der Kern der Rede in der Forderung nach der politischen Aktion lag als der Voraussetzung aller gesellschaftlichen Umgestaltung – damit blieb der Demokrat Bruhin sich selber treu. In weiteren Voten kamen in verschiedenen Sprachen Eccarius und Applegarth, Hins und Richard, Becker und Rittinghausen

<sup>317</sup> St.A.B., Handel und Gewerbe, AA 10.

<sup>318</sup> Sch.Vfr., 3. Sept. 1869.

<sup>319</sup> A.I.T., *Compte-rendu du IV<sup>e</sup> Congrès International, Tenu à Bale, en septembre 1869, Bruxelles 1869* [Compte-rendu]; Freymond, T. II, p. 5f. Nachforschungen über Verhandlungsprotokolle mit kirchlichen Behörden blieben ergebnislos. Unter völlig andersgearteten Verhältnissen wurde der Zweiten Internationale 1912 das Münster für den bekannten Friedenskongreß zur Verfügung gestellt.

neben einigen Schweizern zum Wort, wobei die Letztgenannten mit Nachdruck die These des Hauptredners vertraten. Nach dem Festakt formierte sich der Umzug erneut und marschierte zum Kongreßlokal zurück, wo eine erste vorbereitende Sitzung der Delegierten stattfand<sup>320</sup>.

Die eigentlichen Verhandlungen wurden Montag, den 6. September, morgens um 10 Uhr von Bruhin eröffnet. Als Verhandlungsstätte diente der rund 150 Plätze aufweisende Tanzsaal des Café National; die Galerie war während der öffentlichen Verhandlungen den Gästen reserviert. Auch der Sitzungssaal war mit Fahnen verziert. Links und rechts vom Präsidentensitz bemerkte man in Form von Trophäen die Werkzeuge der Arbeit und zur Darstellung der Hauptindustrie Basels mehrere prachtvolle Ecossais-Bänder. Es entbehrte nicht der Ironie, daß diese ein Geschenk der Firma Horandt an einen internationalen Arbeiter darstellten, jenes Unternehmens also, bei welchem der letzte bedeutende Arbeitskonflikt stattgefunden hatte. Der Kongreß war von der lokalen wie von der auswärtigen Presse stark beschickt; allein aus Paris waren zwölf Korrespondenten anwesend. Durchschnittlich folgten 70–80 neugierige Zuschauer neben den eigentlichen Kongreßabgeordneten den Verhandlungen. Obgleich sie größtenteils aus dem Bürgertum stammten, bewahrten sie auch bei so weittragenden Diskussionen wie jener über das Bodeneigentum vollständige Ruhe.

An den geselligen Abendunterhaltungen, die jeweils bei Massenandrang in einem Saale des ersten Stocks stattfanden, gelangten die Basler Arbeiter, die sich tagsüber nicht frei machen konnten, in den Genuß, die großen in- und ausländischen Führer der I.A.A. sprechen zu hören, so Eccarius und Lessner aus London, Bakunin, den großen Anarchisten und Widerpart von Karl Marx, den Franzosen Dereure, die Belgier Hins, Bastin, Brismée und De Paepe, die Deutschen Spier und Rittinghausen, den Oesterreicher Neumayer, den Italiener Caporusso, den Spanier Farga Pellicer und die Schweizer oder Neuschweizer Becker und Greulich, Bürkli, Guillaume, Bruhin, Starke und Quinche, welcher dem I.A.V. kurz vor Kongreßbeginn wieder beigetreten sein muß. Je nach Zusammensetzung der Rednerschaft hatte jeder Abend sein besonderes Gesicht, so der

<sup>320</sup> Comptes-rendu, p. Vff.; Freymond, T. II, p. 5 ff.; Verhandlungen des IV. Kongresses des Internationalen Arbeiterbundes, 5. Sept. 1869 [Verhandlungen]; S.P., B4: Prot. o. D.; Bericht Hoffmann, 5. Sept., nachmittags; Sch.Vfr. 7. Sept. 1869; Demokrat, 9. Sept. 1869; B.N., 7. Sept. 1869. Die Schätzung der Umzugsteilnehmer von Hoffmann (300) und der B.N. (350–400) ist zweifellos zu tief gegriffen, jene der offiziellen Berichte (2000) ebenso gewiß zu hoch. Der Sch.Vfr. spricht von einer «gewaltigen Menschenmenge».

Mittwochabend ein ausgesprochen sozialpolitisches, sprach doch neben Bruhin, Rittinghausen, Bürkli und Greulich auch Nationalrat Dr. Joos, der für einmal nicht sein Steckenpferd – die Auswanderung nach Amerika – ritt, sondern ein schweizerisches Fabrikgesetz forderte. Bakunin betätigte sich als Übersetzer deutscher Voten ins Französische, Starke gab französische Referate reichlich eigenwillig in deutscher Sprache wider. Die nicht immer leichte Kost darstellenden rhetorischen Beiträge wurden durch musikalische Darbietungen aufgelockert, wobei sich Vizepräsident Brismée mit dem Vortrag von Arbeiterliedern besonders auszeichnete. Ein von Bruhin verfaßtes Kampfstück, das die Metzeleien von Internationalen in Belgien darstellt, «Hermann oder Elend, Kampf und Sieg», konnte von der Theatergruppe des I.A.V. trotz allen Bemühungen nicht mehr rechtzeitig auf die Bühne gebracht werden<sup>321</sup>.

Die Basler Kongreßdelegation umfaßte neben dem Präsidenten des I.A.V. die beiden freisinnigen Ehrenmitglieder Collin und Bohny, den ehemaligen Präsidenten Frey, der sich ein Mandat der Sektion Lützelflüh verschafft hatte, Starke, Quinche und den Vorsitzenden der Schneider-Produktivgenossenschaft, Gut, sowie die beiden Delegierten des «Deutschen Arbeiterbildungsvereins» Leisinger und Holeiter. Halbwegs als Basler Vertreter konnten auch Krieger mit einem Dresdener Mandat und Privatdozent Jannasch als Vertreter der Sektion Magdeburg gelten<sup>322</sup>. Bruhin wurde neben Brismée zum Vizepräsidenten des Kongresses ernannt, der ein weiteres Mal von Jung souverän geleitet wurde – sogar die «Basler Nachrichten» konnten dem ruhigen und sprach-

<sup>321</sup> Comptes-rendu; Verhandlungen; Freymond, T. II, p. 8; Sch.Vfr., 7., 8. und 9. Sept. 1869; Demokrat, 11. und 16. Sept. 1869; B.N., 8., 10. und 11. Sept. 1869; Bericht Hoffmann, 10. und 12. Sept. 1869.

<sup>322</sup> Wirtschaftsarchiv Basel, Dossier Internationale Arbeiter-Association, M 1001, 1. und 2. Verzeichnis der Delegierten; Freymond, T. II, Liste des Délégués, p. 12. Ein letzter Versuch, den «Deutschen Arbeiterbildungsverein» dem I.A.V. anzuschließen, wurde von Bruhin am 23. August unternommen, wohl vor allem in Hinblick auf einen Beitrag an die Kongreßkosten, die allerdings im wesentlichen von der Londoner Zentrale bestritten wurden. Ein Beitritt wurde aber mit der Begründung abgelehnt, die Mitglieder zahlten schon im eigenen Verein hohe Beiträge. Wegen eines finanziellen Beitrages an die Kongreßausgaben wurde ein Schreiben an das Zentralkomitee in Aussicht gestellt. Am Vorabend des Kongresses erschien Zentralsekretär Gögg in der Sitzung und sprach über die Ziele der I.A.A., mit dem Erfolg, daß Abgeordnete an den Kongreß gewählt wurden. Wie sehr sich die Beziehungen des «Deutschen Arbeiterbildungsvereins» zur Internationale nach dem Kongreß wieder abkühlten, geht daraus hervor, daß der Verein am 28. Mai 1870 wohl den «Grütliverein», aber nicht den I.A.V. zum Stiftungsfest einlud. Dazu paßt es, daß Bürger Mohr am 3. September 1870 ein dreifaches Hoch auf die Siege der deutschen Waffen im Krieg gegen Frankreich ausbrachte. Erst 1873

gewandten Uhrmacher ihre Anerkennung nicht versagen<sup>323</sup>. Collin, Quinche, Jannasch, Gut, Starke, Bruhin und Bohny wurden in die wichtigsten Kommissionen gewählt<sup>324</sup>. Frey leistete während des größten Teils der Verhandlungen Ordnungsdienst<sup>325</sup>.

Was trug diese recht zahlreiche Basler Delegation zum Kongreß bei? Ironisch schrieb der Korrespondent der «Basler Nachrichten» in seinem Schlußkommentar vom 13. September: «Es wissen jetzt auch diejenigen, welche vor einem Jahr nicht daran glauben wollten, welches der Geist und die Bestrebungen der Leiter des Internationalen Bundes sind. Die Basler Internationalen sind freilich noch gar weit hinter einem Liebknecht und Bakunin zurück.» Mit dieser letzten Bemerkung war nicht zuletzt auf das zurückhaltende Verhalten der Basler Delegierten angespielt. «Qui tacet consentire videtur.» Wurde der Vorwurf mit Recht erhoben?

Sicher nicht mit Bezug auf Bruhin. Der Präsident des I.A.V. griff bereits am ersten Verhandlungstag in die Debatte ein, wobei er für den von den Deutschen und Schweizern geforderten Diskussionspunkt «Direkte Gesetzgebung durch das Volk» eintrat. Am Mittwoch berichtete er knapp über die großen Arbeitskonflikte in Basel während des vergangenen Winters; am Freitagmorgen gab er ein substantielles Votum zur Hauptfrage des Kongresses, das Eigentum an Grund und Boden, ab. Nach einem rechtshistorischen Überblick über das Problem bekannte er sich zum Recht der Gesellschaft, das Privateigentum an Grund und Boden aufzuheben, aber nur unter der Bedingung der freien Zustimmung der Mehrheit der Bevölkerung und unter Entschädigung der Enteigneten, womit er erneut seiner demokratischen und rechtstaatlichen Auffassung Ausdruck gab. Unter dieser unausgesprochenen Voraussetzung stimmte denn auch die ganze Basler Delegation mit Ausnahme des selbständigen Kaufmanns Bohny den beiden Kollektivierungsbeschlüssen zu, die mit erdrückenden Mehrheiten zustande kamen. Die Frage des Erbrechts dagegen ergab keine klare Mehrheitslösung und blieb in der Schwebe. Auch die Basler Delegation konnte sich nicht zu einer einheitlichen Stellungnahme durchringen. Außer Bruhin griff tatsächlich kein Basler Vertreter in die öffentlichen Diskussionen ein. Quinche und Gut gaben kurze Tätigkeits-  
tritt im «Deutschen Arbeiterbildungsverein», der sich ab November 1875 «Deutscher Arbeiterverein Basel» nannte, eine sozialdemokratische Tendenz zutage. Vgl. Sitzungsprotokolle der betreffenden Daten in den Photokopien des IUHEI und die erwähnte Jubiläumsschrift Heeb's.

<sup>323</sup> B.N., 9. Sept. 1869.

<sup>324</sup> Freymond, T. II, p. 15.

<sup>325</sup> St.A.B., Handel und Gewerbe, AA 10, Rapport von Polizeifeldweibel Thommen.

berichte über ihre Fachorganisationen ab, Starke unterstützte mit wenigen Worten das erste Votum Bruhins. Im übrigen begnügte man sich mit der Mitarbeit in den Kommissionen, in welchen Bruhin, Collin und Jannasch vermöge ihrer Bildung und ihrer Fachkenntnisse die geschätztesten Mitarbeiter gewesen sein dürften<sup>326</sup>.

Bruhin ließ die Verdächtigungen in dem in sozialen Fragen ausgesprochen konservativen Blatt nicht auf sich sitzen. Er bekannte sich in einer Zuschrift an die Zeitung zum demokratischen Weg der Sozialreform, eine sozialistische Umgestaltung der Gesellschaft lehnte er ab. Mit der Mehrzahl der übrigen Delegierten verbinde ihn nur die Überzeugung, daß die Arbeiter aller Länder den Lohnkampf gemeinsam führen müßten und daß der I.A.A. die hohe Aufgabe zukomme, zukünftige Kriege zu verhindern. Die führenden ausländischen Kongreßmitglieder hätten den Schweizer Delegierten zu Beginn der Verhandlungen das Recht zugestanden, in ihrem republikanischen Lande den parlamentarischen Weg der Sozialreform zu beschreiten, der in den Monarchien wenig Erfolg verspreche, sie aber gleichzeitig gebeten, den Kongreß nicht mit ihren nationalen Sonderproblemen zu belasten. Jannasch, der zur Zeit des großen Arbeitskonflikts noch nicht in Basel gewelt hatte und erst infolge seiner Wahl zum Magdeburger Delegierten mit der I.A.A. in nähere Beziehungen getreten war, distanzierte sich in derselben Nummer der «Basler Nachrichten» von jeglicher Mitverantwortung an den Basler Ereignissen, bekannte sich aber als überzeugten Freund der Arbeitersache. Collin schließlich gestand im «Volksfreund» in einem rückblickenden Artikel unter dem Titel «Gedanken über den internationalen Arbeiterkongreß» seine Mitschuld an der stummen Rolle nicht nur der lokalen, sondern der ganzen schweizerischen Delegation ein. Von ihr hätte man erwarten dürfen, daß sie den Kongreß mit allem Nachdruck auf einen praktischen Boden gelenkt und vor Aufpflanzung einer Fahne gewarnt hätte, die wohl zu neuen Junischlachten, aber kaum zu einer glücklichen sozialen Entwicklung führen könne. Die Rechnung für diese unkämpferische Haltung werde die ganze internationale Organisation der Schweiz zu bezahlen haben<sup>327</sup>.

<sup>326</sup> Freymond, T. II, p. 17, 18, 47, 53, 66f., 74f., 95f.; Sch.Vfr., 10. und 13. Sept. 1869.

<sup>327</sup> B.N., 13., 17., 18. und 22. Sept. 1869; Sch.Vfr., 27. Sept. 1869. Das von der Tagesordnung abgesetzte Sonderproblem betraf die direkte Gesetzgebung durch das Volk. Von der oben erwähnten Safranversammlung vom 4. Juli 1869 dazu beauftragt, hatte Karl Bürkli zu diesem Thema ein ausführliches Referat und einen Antrag an den Kongreß ausgearbeitet. Sie wurden 1869 zweimal als Broschüre gedruckt; eine englische Übersetzung, mit einem Vorwort des Generalratsmitglieds Cowell Stepney, erschien im gleichen Jahre.

*Langsamer Zerfall des Internationalen Arbeitervereins Basel*

Mit dem IV. Internationalen Kongreß der I.A.A., der am Sonntag, dem 12. September 1869, mit einem Bankett, aber – wegen der zweifelhaften Witterung – ohne den vorgesehenen Ausflug nach Arlesheim zu Ende ging, waren die großen Tage der internationalen Arbeiterbewegung in Basel zu Ende. Es wirkte in der Öffentlichkeit wie ein Symbol, als der «spiritus rector und böse Geist der Basler Arbeiter», Rudolf Starke, wie ihn die «Basler Nachrichten» apostrophierten, am 18. September Basel verließ, nachdem er in Konkurs geraten und seine Wirtschaft geschlossen worden war<sup>328</sup>. Er ließ sich, seine Familie in Basel zurücklassend, in New York nieder, wo er nach der Übersiedlung des Generalrats von 1873–1875 als Redaktor der internationalen «Arbeiter-Zeitung» tätig war<sup>329</sup>. Was die Basler Arbeiterschaft ihm zu verdanken hatte, wurde sichtbar, als die Frage des Fabrikgesetzes, seines eigentlichen Anliegens, in die entscheidende Phase trat.

Nach der großen Eintretensdebatte des vergangenen Sommers trat der Große Rat im Oktober und November in die artikelweise Beratung des von Ratsschreiber Gottlieb Bischoff verfaßten Ratsschlags ein. Am 15. November wurde er ohne wesentliche Änderung zum Gesetz erhoben. Das erste Basler Fabrikgesetz war weit davon entfernt, alle Forderungen der Eingabe des I.A.V. vom 7. April zu erfüllen, deren geistige Väter Starke, Klein, Bruhin und Krieger waren und der ein so kompetenter wie unvoreingenommener Fachmann wie Professor Georg Adler erstaunliche Verständigungsbereitschaft nachrühmte<sup>330</sup>. So blieb es beim Fabrikgesetz; die Forderung der Internationalen nach einem allgemeinen Arbeits-

Der «Grütliverein» veranlaßte 1893 in Zürich eine Neuauflage. Vgl. Répertoire, Bd. III, Nr. 464 und 501. Nach einem Bericht Guillaumes versuchte Bakunin während des Kongresses vergeblich, Collin und Jannasch für seine Geheimgesellschaft zu gewinnen.

<sup>328</sup> S.P., B4: Prot. vom 29. Sept. 1869; Nachlaß Becker, Brief Bruhins an Becker, o.D. (Herbst 1869); Demokrat, 25. Sept. 1869; Sch.Vfr., 24. Sept. 1869; B.N., 23. und 25. Sept. 1869.

<sup>329</sup> Répertoire, Bd. I, p. 4.

<sup>330</sup> Georg Adler, Basels Sozialpolitik in neuester Zeit, Tübingen 1896, p. 15 ff. Die Vermutung Burckhardts und Wyss', Klein könnte der Verfasser der Eingabe vom 7. April sein, trifft nicht zu. Die materielle Übereinstimmung der Forderungen des I.A.V. mit dem von Klein im Sch.Vfr. vom 20. und 22. Febr. 1869 veröffentlichten sozialpolitischen Programm läßt aber den bedeutenden Einfluß des sozialpolitisch orientierten Demokraten auf die internationale Arbeiterschaft noch einmal mit aller Deutlichkeit erkennen. Wo er nicht unmittelbar wirksam wurde, dürfte er sich über den ehemaligen Grütlianer Starke geltend gemacht haben.

gesetz vermochte sich nicht durchzusetzen. Immerhin wurde der Begriff Fabrik sehr weit gefaßt. Auch der 11-Stunden-Tag fand keine Gnade, obwohl Bürgermeister Carl Felix Burckhardt vorausah, man werde im Interesse der arbeitenden Klassen in absehbarer Zeit die zwölfstündige Arbeitszeit zu reduzieren gezwungen sein. Das Verbot der Fabrikarbeit für Kinder unter 14 Jahren hatte nur für Schulpflichtige Gültigkeit, so daß auch weiterhin einige hundert ältere Kinder in den Fabriken beschäftigt blieben. Schließlich trat der Große Rat nicht auf die bereits in verschiedenen Kantonen der Schweiz verwirklichte Abschaffung des Schulgelds ein<sup>331</sup>. Trotz all diesen Mängeln stellte das Basler Fabrikgesetz von 1869 eine bahnbrechende Tat dar, die Basel eine führende Stellung in der Sozialpolitik weit über die Landesgrenzen hinaus verschaffte. Sie wäre zweifellos ohne die soziale Aufgeschlossenheit führender Männer aus dem konservativen und freisinnigen Lager nie zustande gekommen, aber ebensowenig ohne das Auftreten der internationalen Arbeiterbewegung, wie die konservative Regierung im Entwurf vom 7. Juni selbst zugestehen mußte<sup>332</sup>. Darin liegt vom retrospektiven Standpunkt aus die Rechtfertigung des ersten Klassenkampfes in Basel, der die Bevölkerung während eines halben Jahres in zwei einander feindlich gegenüberstehende Lager zu spalten vermochte.

Die späteren Schicksale des I.A.V. sind von geringem Interesse und können deshalb hier kurz zusammengefaßt werden.

Bruhin beklagte sich im Herbst 1869 Becker gegenüber mit Recht, er habe durch die falsche Politik des vergangenen Winters ein übles Erbe angetreten, so daß der Erfolg des Kongresses für die Arbeiter gleich Null gewesen sei. Durch ständige Wühlarbeit – womit zweifellos vor allem die Intrigen Freys gemeint waren – sei das ganze Vereinsleben wie gelähmt. «Mit solchem Baustoff am Tempel der Zukunft zu bauen ist eine böse Aufgabe<sup>333</sup>.»

Im November 1869 wurden die bisher provisorisch geltenden Statuten endgültig angenommen. Bruhin wurde in seinem Amt bestätigt. Da neben Starke und Krieger auch Frey und Quinche nicht mehr im Vorstand auftauchen, scheint die Zäsur gegenüber der Kampfepoche vollkommen gewesen zu sein. Die Mitgliedschaft blieb weiterhin stärkster Fluktuation unterworfen, nahm aber doch im ganzen ständig ab. Nach einer Mitgliederliste, die vom Novem-

<sup>331</sup> Über Vorgeschichte und Tragweite des Basler Fabrikgesetzes vgl. neben Adler die abgewogenen Ausführungen Burckhardts (p. 305 ff.) und Wyss' (p. 149 ff.).

<sup>332</sup> St.A.B., Handel und Gewerbe, AA 3, Entwurf eines Fabrikgesetzes, 7. Juni 1869.

<sup>333</sup> Nachlaß Becker, Brief Bruhins an Becker, o.D. (Herbst 1869).

ber 1869 bis 1875 reicht, zählte die Basler Sektion im Mai 1870 noch 136 Mitglieder, ein trauriger Rest im Vergleich zu den rund 3000 um die Jahreswende 1868/69. Davon waren 119 in Basel, 15 in Birsfelden und 2 in dem auf badensischem Gebiet liegenden Grenzach wohnhaft; die Sektionen der Landschaft waren offensichtlich der Auflösung verfallen. 112 Schweizern standen nur 24 Ausländer, vornehmlich Badenser, gegenüber: für einen internationalen Verein eine kleine Zahl im stark überfremdeten Basel, zumal vor dem Ausbruch des Deutsch-Französischen Krieges. Unter den Schweizern waren nur 4 aus Basel gebürtig, 43 stammten aus Baselland, unter den übrigen Schweizerbürgern stand der Kanton Aargau an erster Stelle. Altersmäßig war die Kategorie der 30–40jährigen weitaus am stärksten vertreten. Mit dem Nachwuchs war es übel bestellt: Das jüngste Mitglied war 23 Jahre alt. Wie in den Anfängen der Vereinigung dominierten die Bandweber, die mit 61 Mitgliedern annähernd die Hälfte des Bestandes ausmachten. Die Mechaniker, ehemals die stärkste Sektion, waren nur noch mit 5 Mitgliedern vertreten, die Färber zählten noch 23 Mann<sup>334</sup>.

Nachdem das Fabrikgesetz Wirklichkeit geworden war, versuchte Bruhin, den I.A.V. auf die politisch-parlamentarische Bahn zu lenken. Er nahm seinen im Frühjahr entwickelten Plan einer auf der Arbeiterschaft und linksfreisinnigen Elementen beruhenden «Fortschrittspartei» erneut auf, stieß aber dabei auf die Konkurrenz Kleins. Dieser war anlässlich des Wahlkampfes um die zwei Basler Nationalratssitze in eine wenig beneidenswerte Lage geraten. Während die Konservativen ihn sozialistischer, ja sogar anarchistischer Gesinnung verdächtigten<sup>335</sup>, versuchte der intrigante und selbst ein Nationalratsmandat anstrebende Präsident des im April 1869 gegründeten «Vereins schweizerischer Niedergelassener», Senn, durch schiefe Behauptungen dem Führer des Freisinns in der Arbeiterschaft den Boden zu entziehen, wobei er bewußt den alten Gegensatz zwischen Klein und Bruhin ins Spiel brachte. Klein wurde zwar wieder gewählt; aber obschon sich Bruhin in Kleins Blatt mit aller Schärfe von Senns Machenschaften distanzierte, blieb auf seiten Kleins das Mißtrauen bestehen. Wenn auch die beiden Exponenten demokratischer Politik ähnliche Ziele verfolgten, so lag doch das Schwergewicht der Kleinschen Parteikonzeption auf dem Mittelstand, während Bruhin seine Parteibildung wesentlich auf der Arbeiterschaft und Handwerkerschaft aufbauen wollte. Als

<sup>334</sup> S.P., B2,1: Prot. vom 7. Nov., 5. Dez. 1869, 2. und 16. Jan., 6. Febr. 1870. Die Zahlen wurden aus der Mitgliederliste (B5) errechnet.

<sup>335</sup> B.N., 28. Okt. 1869; Sch. Vfr., 20. Okt. 1869.

Elemente einer zu schaffenden «Demokratischen Partei» betrachtete der Präsident der Internationalen neben seinem eigenen Verein den «Verein schweizerischer Niedergelassener», den von Freunden Kleins als Konkurrenzunternehmen zu diesem geschaffenen «Einwohnerverein», die mehr oder weniger freisinnigen Kantonalvereine, den «Grütliverein», den «Schweizerischen Arbeiterverein» und den Musikverein «Concordia», Organisationen also, die nach Kleins Auffassung den populären, linken Flügel einer umfassenden und weit in das eigentliche Bürgertum hineingreifenden freisinnigen Partei bilden sollten<sup>336</sup>.

Klein kam Bruhin zuvor: Er gründete im Dezember 1869 einen «Liberalen Verein» – den dritten dieser Art seit seinem Auftreten<sup>337</sup>. Der Präsident des I.A.V. gab sich nicht geschlagen und setzte sein Liebeswerben bei Klein so lange fort, bis dieser im März 1870 – am Vorabend der Großratswahlen – auf Bruhins Angebot einer gemeinsamen Wahlliste einging. Ob er dabei ein Doppelspiel getrieben habe, um seiner Partei die Unterstützung durch die internationale Arbeiterschaft zu sichern, oder ob er von seinen Parteigängern bezüglich dieser politischen Vernunfttölpelerei desavouiert worden sei, bleibt eine offene Frage. Tatsache ist, daß der Freisinn aus dem Wahlbündnis mit den Internationalen keinen Gewinn zu ziehen vermochte und daß Bruhin mit seiner Kandidatur im Bläsiquartier völligen Schiffbruch erlitt. Dagegen wurde J. H. Frey mit der Unterstützung des Juste Milieu und der Vereinigten Liberalen glänzend wiedergewählt<sup>338</sup>. Am 13. April distanzierte sich der

<sup>336</sup> Sch.Vfr., 23., 25., 26., 27. und 29. Okt., 1. und 26. Nov. 1869; N.B. ztg., 14. April, 24. Sept., 26. Okt., 21. und 26. Nov. 1869; Demokrat, 9., 12., 14., 21., 26. und 28. Okt., 4., 9. und 25. Nov., 2. Dez. 1869.

<sup>337</sup> Sch.Vfr., 6. und 16. Dez. 1869; B.N., 17. Dez. 1869; Demokrat, 11., 23. und 25. Dez. 1869. Dem Vorstand des Liberalen Vereins gehörten u.a. die Präsidenten des Grütlivereins und des Schweizerischen Arbeitervereins an, Hauptzweck des Vereins war die Wiederaufnahme der 1866 eingeleiteten Bestrebungen zur Revision der kantonalen Verfassung.

<sup>338</sup> Sch.Vfr., 15., 25., 26. und 28. März, 4., 6. und 8. April 1870; B.N., 18., 23., 24., 26., 28. und 29. März 1870; Demokrat, 24. und 29. März, 12. April 1870; N.B.Ztg., 20., 22., 24., 25. und 30. März 1870; S.P., B 2,1: Prot. vom 6. März und 2. April 1870. Das Bündnis zwischen den Internationalen und den Liberalen wurde am 13. März in Anwesenheit von 200–300 Personen im Café Girard am Steinenberg – dem Hauptquartier der Liberalen – geschlossen. Es sah ein gemeinsames Vorgehen bei den Großratswahlen und bei der kantonalen Verfassungsrevision vor. Nach dem Berichtstatter der N.B.Ztg. hätte Klein, im Bestreben, seine Sympathie für die Arbeitersache herauszustreichen, behauptet, er habe während des Belagerungszustands in Zivil gehofft, daß die Internationalen die Bürger-Gardisten durchprügeln würden. Gegenüber den weiter rechts stehenden Mitgliedern des Freisinns pflegte der gewiegte Taktiker allerdings jeweils seine mäßigende Wirkung auf die internationale Arbeiterbe-

I.A.V. durch eine öffentliche Erklärung von seinem ehemaligen Präsidenten. Er warf ihm Gesinnungslosigkeit vor: einerseits liebäugle er mit den herrschenden Klassen, andererseits schwadroniere er zwischen der Ideenwelt Beckers und Bakunins hin und her<sup>339</sup>. Tatsächlich dürfte Frey weder vom Marxismus noch vom Anarchismus eine deutliche Vorstellung gehabt haben, sondern ein Opfer von deren Schlagworten gewesen sein. Diese scheinen – zusammen mit einem dumpfen Gefühl von der Ungerechtigkeit der sozialen Zustände und dem Ehrgeiz des plötzlich emporgetragenen kleinen Mannes – die eigentlichen Triebfedern seines Handelns gewesen zu sein. Bruhin aber vermochte den Mißerfolg seiner politischen Konzeption und seiner parlamentarischen Karriere nicht zu verwinden. Nachdem er Ende April seinen Rücktritt von der Staatsanwaltschaft im Kanton Baselland genommen und in Basel ein Advokaturbüro eröffnet und sich damit eine neue berufliche Stellung gesichert hatte, trat er im Oktober 1870 aus dem I.A.V. aus. Er schloß sich später – in einer Zeit des Kulturkampfes – den stark in der Arbeiterschaft verwurzelten Katholiken an, ohne sich selber dadurch untreu zu werden, hatte er doch im «Demokraten» schon früh christlich-soziale Ideen vertreten, die sich – in Anbetracht seiner innerschweizerischen Herkunft – sehr gut mit einem konsequenten Demokratismus vertrugen. Eine politische Rolle hat er nicht mehr zu spielen vermocht<sup>340</sup>.

Den Bemühungen des der I.A.A. nahestehenden Privatdozenten der Nationalökonomie, Dr. Jannasch, war es zu verdanken, daß im April 1870 eine Produktivgenossenschaft der Schuhmacher als Sektion des I.A.V. ins Leben trat<sup>341</sup>. Dagegen lösten sich im Jahre 1870 auch noch die letzten der seit dem August 1868 wie Pilze aus dem Boden geschossenen Fachvereine auf. Was für ein kümmerliches Dasein der einst mächtige Verein im Augenblicke seines Koalitionsangebotes an den Freisinn führte, geht aus der Tatsache hervor, daß am traditionellen Gründungsfest nur 15 Mitglieder anwesend waren. Die Ehrenmitglieder Klein, Collin und Bohny bezeugten dem Verein durch ihre Teilnahme die Treue<sup>342</sup>, wohl nicht zuletzt, um zu verhindern, daß die internationale Basler Arbeiter-

wegung hervorzuheben, wie er sich im konservativen Basel gerne als Liberalen bezeichnete, in der übrigen Schweiz aber auf seinen Radikalismus und seine Zugehörigkeit zur demokratischen Richtung pochte.

<sup>339</sup> Sch.Vfr., 13. April 1870.

<sup>340</sup> S.P., B 2,1: Prot. vom 8. Okt. 1870; Demokrat, 7. Mai 1870; Vorwärts (Organ der S.P. Basel), 28. Mai 1895.

<sup>341</sup> Verbote, April 1870; Demokrat, 28. April 1870.

<sup>342</sup> N.B.Ztg., 26. März 1870; Demokrat, 29. März 1870.

schaft noch einmal auf sich selber zurückgeworfen werde<sup>343</sup>. Die Aufführung des für die Kongreßöffnung vorgesehenen Bruhinschen Stückes im Mai und Juni 1870 brachte dem I.A.V. noch einmal einen propagandistischen Erfolg, vermochte aber nicht darüber hinwegzutäuschen, daß in der Trias «Elend, Kampf und Sieg» die Klimax noch in weitem Felde stand<sup>344</sup>.

Der Ausbruch des Deutsch-Französischen Krieges im Sommer 1870 war nicht dazu angetan, die Position des I.A.V. zu verstärken<sup>345</sup>. In einer Resolution vom 10. September bekannte sich die Muttersektion zu den Brüsseler Beschlüssen und verdamnte den Krieg als Brudermord<sup>346</sup>. Solche Rhetorik war billig; als schwieriger erwies es sich, den Gegensatz zwischen dem I.A.V. und dem von diesem nicht mehr anerkannten Mutterverein zu überbrücken, der seit dem Frühjahr 1869 die Form einer persönlichen Auseinandersetzung zwischen Bruhin und Frey angenommen hatte. Erst nach dem Austritt Bruhins war die Möglichkeit der Versöhnung gegeben. Diese wurde am 30. Oktober 1870 anlässlich einer Generalversammlung mit einem Referat Greulichs vollzogen, der als Vermittler herbeigerufen worden war. Der «Tagwacht»-Redaktor forderte einen Neuaufbau der gewerkschaftlichen Organisation. Neben dieser sollte die gemischte oder Muttersektion jene Mitglieder erfassen, die keiner Gewerkschaft angehörten. Noch am selben Abend ergriffen einige Bandarbeiter und Färber die Initiative zur Gründung einer internationalen Gewerkschaft, die unter dem Namen «Gewerkschaft der Manufaktur-, Fabrik- und Handarbeiter» die verschiedenartigsten Berufsgruppen umfassen sollte. Ein *Genosse* – diese Anrede ersetzte von nun an die bisher gebräuchliche mit «Bürger» – schloß die Sitzung mit den Worten: «Gehet hin und sehet den Rhein, wo er an der Quelle noch allein fließt. Da vermöchte es wohl ein kleiner Bube, ihn abzuleiten und sich ihm entgegenzustellen. Aber je mehr andere Wässerlein dazufließen, desto stärker wird er, bis er so stark ist, daß keine menschliche Kraft ihn mehr aufzuhalten imstande wäre. Und ebendasselbe ist's mit den Arbeitern. Vereinigt Euch! dann seid Ihr stark, und wenn Ihr einmal alle, alle zusammensteht, dann wird Euch keine Macht widerstehen kön-

<sup>343</sup> Sch. Vfr., 26. März 1870.

<sup>344</sup> Ibidem, 18. und 25. Mai, 18. Juni 1870.

<sup>345</sup> Über die Auswirkung des Krieges auf die Basler Sektion fehlen jegliche Quellengrundlagen, da das Protokollbuch (B 2,1) zwischen dem 2. Juli und 10. Sept. 1870 eine Lücke aufweist. Krieger wirkte nach einer Randbemerkung Dr. Freys als Kriegsberichterstatte des Demokraten.

<sup>346</sup> Sch. Vfr., 14. Sept. 1870. Die Resolution richtete sich zugleich gegen ein Manifest Guillaumes vom 5. September, das zur Verteidigung der Französischen Republik aufrief.

nen<sup>347</sup>.» In diesen schlichten Worten eines Arbeiters waren das Wesen der Arbeiterbewegung und das Geheimnis ihres Erfolges eindrücklich ausgesprochen. Es sollte noch Jahrzehnte dauern, bis sie – für kurze Zeit – Wirklichkeit wurden. Vorerst nahm der reorganisierte I.A.V. am 4. Dezember 1870 die neuen, der Arbeiter-Union Zürich nachgebildeten Statuten an. Als in später Stunde zu den Neuwahlen des Verwaltungsrates geschritten wurde, waren noch 14 Mitglieder anwesend; die Zeit, da der Verein einen reißenden Strom dargestellt hatte, war endgültig vorbei<sup>348</sup>.

Am 17. Dezember hielt der erste und langjährige Vereinspräsident, J. H. Frey, der hoffen mochte, nach dem Austritt Bruhins erneut zum Zuge zu kommen, in der Muttersektion, die nun den Namen «Internationaler Arbeiter-Verein» für sich beanspruchte, einen Vortrag über die «religiös-sozialistische» Aufgabe der Basler Internationalen. Die etwas wirren Ausführungen bewiesen, wie weit er sich von seinen atheistischen Anfängen entfernt hatte und in welchem Ausmaß er unter den Einfluß der evangelisch-sozialen Basler Konservativen um das Vereinshaus gelangt war<sup>349</sup>. Unter diesen Umständen mußte er immer mehr in Gegensatz zur gesamten organisierten Arbeiterschaft geraten, zumal er sich bei den Fabrikanten anzubiedern wußte. Am 21. April 1871 kehrte er dem I.A.V. endgültig den Rücken. Da ihn die Arbeiterschaft bei den nächsten Großratswahlen im Stich ließ, war seine politische Rolle ausgespielt. 1877 starb er, erst 55jährig, ohne eine Lücke zu hinterlassen<sup>350</sup>.

Trotz äußerem Niedergang – er zählte nur noch 24 zahlende Mitglieder – erlebte der I.A.V. 1871 noch einmal eine kurze Blüte. Sie war dem deutschen Emigranten Seubert zu verdanken, der seine Heimat wegen sozialistischer Agitation hatte verlassen müssen<sup>351</sup>. Unter seiner Führung erhielten die Diskussionen plötzlich ein Niveau, das sie nie vorher besessen hatten: die Massenbewegung schien sich zur Elite-«Partei» zu entwickeln. Nach einleitenden

<sup>347</sup> S.P., B 2,1: Prot. vom 30. Okt. 1870; Sch.Vfr., 29. Okt. 1870; Tagwacht (Zürich), 12. Nov. 1870.

<sup>348</sup> S.P., B 2,1: Prot. vom 4. Dez. 1870.

<sup>349</sup> Ibidem, Prot. vom 17. Dez. 1870.

<sup>350</sup> Ibidem, Prot. vom 22. April 1871. Über die fragwürdige Rolle, die Frey seit seinem ersten Austritt aus dem I.A.V. spielte, geben vor allem die – allerdings einseitig orientierten – Basler Korrespondenzen der Tagwacht Aufschluß. Ein gerechtes Urteil über Freys Tätigkeit seit dem Frühjahr 1869 wäre nur unter Beiziehung der noch während Jahren fortgeführten Korrespondenz mit Becker möglich. Der zu erwartende Gewinn hätte aber den zeitlichen Aufwand dieser mühseligen Arbeit nicht gelohnt. Der Verfasser hofft, den Briefwechsel Freys und Collins mit Becker bei anderer Gelegenheit verwerten zu können.

<sup>351</sup> S.P., B 2,1: Prot. vom 18. Februar 1871.

Referaten Seuberts wurden die Grundfragen des Sozialismus mit Leidenschaft erörtert; die ausländische Arbeiterbewegung, vor allem die Kommune, wurde mit größtem Interesse verfolgt<sup>352</sup>. Die Gedankenwelt des Kommunistischen Manifests fand erstmals Eingang in Basel. Mit der Abreise des als Zigarrenarbeiter tätigen Seubert im November 1871 fiel der I.A.V. nach einigen vergeblichen Versuchen des alten Internationalen Dumas, das Niveau zu halten, in die unbedeutende Vereinsmeierei seiner ersten Jahre zurück.

Indessen hatte sich im Februar 1871 die in der Safranversammlung vom 30. Oktober 1870 ins Leben gerufene internationale Gewerkschaft der Manufaktur-, Fabrik- und Handarbeiter konstituiert. Sie scheint von allem Anfang an zu einem völlig unbedeutenden Dasein verurteilt gewesen zu sein, waren doch an den Sitzungen selten mehr als 10 Personen anwesend. Vereinsorgan war – wie im I.A.V. – die Zürcher «Tagwacht». Da viele Arbeiter durch das Beiwort «international» abgeschreckt wurden und mit dem komplizierten Namen nichts anfangen konnten, wurde am 10. Dezember 1872 eine Titeländerung durchgeführt: Die Organisation führte von nun an den Namen «Gewerkschaftsgenossenschaft der Bandweber». Die Verbindung mit dem I.A.V. blieb – nicht zuletzt durch Personalunion führender Mitglieder – bestehen; Beiträge wurden sowohl nach Genf wie an den Schweizerischen Arbeiterbund bezahlt, dem sich die Organisation – wie der I.A.V. – im Sommer 1873 anschloß. Im Frühjahr 1875 scheint sich die Gewerkschaft aufgelöst zu haben, ohne daß sie in der Basler Arbeiterbewegung je eine Rolle von Bedeutung gespielt hätte<sup>353</sup>.

Nach den schweren Arbeitskonflikten des Winters 1868/69 war in Basel der soziale Frieden wieder eingekehrt. Die anhaltende Hochkonjunktur führte zu allgemeinen Lohnerhöhungen, darüber hinaus versuchten zahlreiche aufgeschlossene Fabrikanten durch gemeinsame Sonntagsausflüge mit ihrer Arbeiterschaft und großzügige Spenden und Sozialeinrichtungen das Vertrauensverhältnis wiederherzustellen, wie es in der ersten Jahrhunderthälfte vorgeherrscht hatte, und zugleich jeder neuen Radikalisierung der Arbeiterschaft den Boden zu entziehen<sup>354</sup>.

<sup>352</sup> Ibidem, B 2,1 und B 2,2: Prot. 1871, passim.

<sup>353</sup> St.A.B., Privatarhive, S.P. Basel, 716, F 1: Prot. d. Gewerkschaft der Manufaktur-, Fabrik- und Handarbeiter, 15. Febr. 1871–10. April 1875.

<sup>354</sup> Tagwacht, 21. Oktober 1871. Weitere Beweise für den «neuen Stil» der Basler Arbeiterschaft finden sich zahlreich in den Basler Tageszeitungen der Jahrgänge 1869ff. Die Berichte des Fabrikinspektorats zeigen allerdings, daß es unter den Unternehmern auch solche gab, die aus den Ereignissen des Winters 1868/69 nichts gelernt hatten. Horandt stand mit seiner Haltung nicht allein da.

Um so überraschender wirkte es, daß am 26. September 1871 bei der Firma Horandt erneut ein Bandweberstreik ausbrach, an dem 49 Arbeiter beteiligt waren. Anlaß des Ausstands war eine Verschärfung des Leistungslohnprinzips, womit der Unternehmer einmal mehr seine ausschließlich vom Profitdenken her bestimmte Gesinnungsart bewies<sup>355</sup>. Irgendein Zusammenhang zwischen dieser spontanen Streikaktion und dem I.A.V. scheint nicht bestanden zu haben<sup>356</sup>. Die wichtigste Folge des Ausstandes war der an einer von 300 Arbeitern besuchten Versammlung gefaßte Entschluß, eine neue, ausschließlich schweizerische Arbeiterorganisation zu schaffen. In der Überzeugung, Arbeitseinstellungen seien nicht das geeignete Mittel, die Arbeiterklasse zu heben, legten sich die Initianten von Anfang an auf den politischen Weg fest<sup>357</sup>. Am 19. Oktober 1871 wurde der «Sozialdemokratische Arbeiterverein» als Sektion der von Hermann Greulich propagierten «Schweizerischen Sozialdemokratischen Partei» gegründet. Obwohl – vielleicht im Blick auf die Erfahrungen der Internationale mit Bruhin – beschlossen wurde, nur Arbeiter aufzunehmen, wurde dem Beitritt Kleins im April 1872 ohne nennenswerten Widerstand beige-stimmt<sup>358</sup>.

Mit dieser Konkurrenzgründung war das Geschick des I.A.V. endgültig besiegelt. Ohne starke Anziehungskraft zu besitzen, verstand der neue Verein, die Mehrzahl der klassenbewußten Schweizer Arbeiter für sich zu gewinnen; zudem entzog der «Deutsche Arbeiterbildungsverein» mit dem Einsetzen einer immer deutlicher zutage tretenden sozialistischen Tendenz der Internationale auch noch die geistig lebendigsten ausländischen Elemente. Amsler, der «Held von St. Jakob», der sowohl dem I.A.V. und der internationalen Gewerkschaft wie dem «Sozialdemokratischen Arbeiterverein» angehörte und überdies als Basler Korrespondent der «Tagwacht» tätig war, suchte die schweizerischen Mitglieder des I.A.V. zum Eintritt in den jungen Verein zu bewegen, doch gelang es Seubert kurz vor seiner Abreise, einen Beschluß durchzusetzen, wonach der I.A.V. nie aufgelöst werden und auch mit geringem

<sup>355</sup> Sch.Vfr., 2. und 6. Okt., 17. Nov. 1871. Die Darstellung Greulichs in seiner Streikgeschichte ist ungenau. Der Streik brach nicht erst im Oktober, sondern schon am 26. September aus. Die von ihm genannte Streikursache – Nichteinhalten der versprochenen Lohnerhöhungen – geht am entscheidenden Punkt vorbei.

<sup>356</sup> In den Protokollen des I.A.V. und der int. Gewerkschaft findet der Streik überhaupt keinen Niederschlag.

<sup>357</sup> Tagwacht, 21. Okt. 1871.

<sup>358</sup> St.A.B., Privatarchive, S.P. Basel, 716, F2: Prot. d. Sozialdemokratischen Arbeitervereins, 19. Oktober 1871–13. November 1875.

Bestand weiterhin als Elitegruppe vornehmlich mit Werbe- und Bildungsfunktion für die sozialistische Ideenwelt wirken sollte<sup>359</sup>.

Noch vermochte sich das winzige Trüpplein der Basler Internationalen bei ständig abnehmender Mitgliederzahl (1874 wurde mit 6 Mitgliedern der Tiefstand erreicht) während einiger Jahre zu halten. Im Sommer 1873 schlossen sie sich mit andern Basler Arbeiterorganisationen dem kurz vorher gegründeten «Schweizerischen Arbeiterbund» an, im November desselben Jahres waren sie bei der Gründung der ersten Basler «Arbeiter-Union» beteiligt. Die Hoffnung, den nach vielversprechenden Anfängen ebenfalls im Zerfall befindlichen «Sozialdemokratischen Arbeiterverein» beerben zu können, erwies sich als trügerisch. Ende 1875 zogen die beiden nicht mehr lebensfähigen Organisationen die Konsequenzen und nahmen Fusionsverhandlungen auf. Diese führten zu einem guten Ende: Am 27. Januar 1876 wurde die Vereinigung unter dem Namen «Sozialdemokratischer Verein» vollzogen<sup>360</sup>. Schon zwei Wochen später wurde der Anschluß an den «Schweizerischen Arbeiterbund» mit 20 Mitgliedern beschlossen<sup>361</sup>. Wie diesem war auch dem neuen Verein nur eine kurze Lebensdauer beschieden. Eine bedeutende Rolle im politischen und wirtschaftlichen Leben Basels hat er nicht mehr gespielt.

Annähernd 10 Jahre hatte in Basel eine Sektion der I.A.A. bestanden. Während 14 Monaten vermochte sie die Stadt in Atem zu zu halten: im Sommer und Frühherbst 1868 durch das ungeahnte Anschwellen ihrer Mitgliederzahl und das energische Vortragen bisher selten gehörter Forderungen, im Winter 1868/69 durch den ersten Klassenkampf auf Basler Boden und im September 1869 durch die Durchführung des wohl bedeutendsten Arbeiterkongresses der ersten Internationale. Die Enttäuschung der Arbeiterschaft über die Niederlage in den Arbeitskämpfen, ungenügende Organisation, Bildungsmangel und Disziplinlosigkeit der Massen, das Fehlen einer überragenden Führerpersönlichkeit, aber auch ein

<sup>359</sup> S.P., B 2,2: Prot. vom 14. und 28. Okt., 4. und 11. Nov. 1871. Ein Vergleich der Mitgliederlisten der beiden Vereine (F 2 und B 5) ergibt die überraschende Tatsache, daß mit Ausnahme des späteren Präsidenten des Grütlivereins Kleinbasel, Konrad Sturzenegger, sämtliche führenden Mitglieder – wenigstens zeitweise – sowohl dem I.A.V. wie dem Sozialdemokratischen Arbeiterverein angehörten. Der einzige Internationale, der auch in der zweiten Phase der Basler Arbeiterbewegung – der Ära Wullschleger – noch eine, wenn auch sehr beschränkte Rolle zu spielen vermochte, war der Posamenter Gottfried Baumann. Näheres darüber in der in Aussicht gestellten Arbeit des Verfassers über die Basler Arbeiterbewegung der Vorkriegszeit.

<sup>360</sup> S.P., B 2,2: Prot. vom 26. August 1871 bis 27. Jan. 1876.

<sup>361</sup> Ibidem, Prot. vom 10. Febr. 1876.

deutliches Anziehen der Konjunktur, die Erfüllung der hauptsächlichsten Wünsche der Arbeiterschaft im Fabrikgesetz vom November 1869 und die Unvereinbarkeit der Forderungen sowohl eines Marx wie eines Bakunin mit den schweizerischen Gegebenheiten entzogen einer erfolversprechenden Tätigkeit des I.A.V. nach 1869 jeden Boden. Ohne von den Richtungskämpfen der I.A.A. zwischen der marxistischen und anarchistischen Gruppe erschüttert oder auch nur nachhaltig berührt zu werden, teilte die Basler Sektion das Schicksal der Gesamtorganisation. Nach mühseligen Anfängen und einer kurzen Zeit der Blüte folgten Jahre der Stagnation und des Niedergangs; fast gleichzeitig mit der I.A.A. ist auch deren Basler Sektion völlig zerfallen. Für das soziale Leben Basels aber bildete die «internationale Gschicht», wie die Bewegung später genannt wurde, Epoche: Sie stellt die erste Phase der Arbeiteremanzipation dar und hat der Stadt darüber hinaus den Anlaß zu neuen Wegen der Sozialgesetzgebung geliefert; ihre Spuren dürften noch heute nicht verwischt sein.

### Nachtrag

Aus den vom Bad. Generallandesarchiv Karlsruhe (361, Nr. 5) dem Staatsarchiv Basel in Photokopien zugesandten Lörracher Akten (vgl. S. 165, Anm. 203) geht nach rascher Durchsicht hervor, daß Frey und vor allem Starke die Lörracher Arbeiter – größtenteils Schweizer aus Baselland und Aargau – zur Gründung einer Sektion zu bestimmen vermochten. Oberamtmann Friedrich v. Preen, über die Vorgänge in Basel in Kenntnis gesetzt und Übergriffe der dortigen Sektion in sein Amtsgebiet befürchtend, hob die damals rund 300 Mitglieder zählende Lörracher Sektion am 17. Dezember 1868 provisorisch auf. In den nächsten Wochen erfolgte die Liquidation. Da das provisorische Verbot nur für 14 Tage Rechtskraft besaß und die vorgesetzte Behörde in Karlsruhe ein definitives Verbot für unnötig erachtete, konnte sich die Sektion im Januar 1869 mit 58 Mitgliedern neu konstituieren. Im Juli 1871 scheint der Verein rund 100 Mitglieder gezählt zu haben, womit er den I. A. V. Basel bei weitem übertraf. Bemerkenswert ist, daß v. Preen die Sektion zwar wegen ihren internationalen Verbindungen verbot, die Berechtigung der Arbeiterbeschwerden aber weitgehend anerkannte.

In Ergänzung zu S. 149, Anm. 156 ist darauf hinzuweisen, daß ein fast vollständiges Exemplar des «Arbeiters» auch im Badischen Generallandesarchiv in Karlsruhe und jetzt auch – teilweise in Photokopie – im Staatsarchiv Basel vorhanden ist.